

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

16.4.1936 (No. 89)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.—

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Nummer 89

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-

Roms Waffenstillstandsbedingungen

Italien fordert alleinige Kontrolle über West- und Protektorat über Zentralabessinien.

London, 16. April. Der Pariser Berichterstatter der 'News Chronicle' will von zuständiger italienischer Stelle etwas über die Unterredung des italienischen Botschafters Cerruti mit Flandin am Mittwoch erfahren haben.

Unternehmen, um den zwischen den beiden Fronten noch stehenden Rest der abessinischen Heere zu vernichten. Dann werde Mussolini den Krieg für beendet erklären und die Mächte um Aufhebung der Sühnemaßnahmen ersuchen.

Eine lehrreiche Volksbefragung.

Sch. Punkt 16 des deutschen Friedensplans vom 1. April enthält bekanntlich die Anregung einer beiderseitigen Volksabstimmung in Deutschland und in Frankreich, um der zu erzirebenden Friedensabmachung zwischen den beiden Nationen den Charakter eines heiligen, von den Völkern selbst befestigten Vertrages zu geben.

Pessimismus in Paris und London.

Hoffnungslosigkeit über die Genfer Vermittlungsaktion im Abessinien-Konflikt.

Paris, 16. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Außenminister Flandin hat gestern nachmittags mit Ministerpräsident Sarraut und Völkerbundsminister Paul-Boncour eine außenpolitische Beratung abgehalten.

'Matti' feht seinen Kampf gegen die angeblichen englischen Absichten in der Frage der Sühnemaßnahmen fort. Die Außenpolitikerin des 'Deuvre' will jedoch wissen, daß die französischen Minister beschloßen hätten, sich für den Fall, daß Eden im 18er-Ausschuß Delmanahmen fordern werde, der Stimme zu enthalten, da Frankreich weder Delegationer noch Delhandelsland sei.

Wie verhalten sich nun nach dieser Umfrage die Franzosen zum politischen Problem Deutschland-Frankreich? Sie bejaßen fast einmütig die Notwendigkeit der Verständigung für den europäischen Frieden, sind aber zugleich festlich und voller Pessimismus. Man hat keine positive Vorstellung darüber, wie man zu einer wirklichen Verständigung durchstoßen soll.

versuchen könnten. Trotzdem wird aber gerade aus den Disprovinzen Kriegsanst und Mißtrauen gemeldet, wobei der Zeitungsvorsteher aber hinzufügt, daß in diesen ehemals deutschen Teilen Frankreichs die Befragung so schwierig sei, weil die Leute es vielfach nicht mochten, offen Farbe zu bekennen, um nicht in den Verdacht von „boches“ zu kommen.

Der Grundcharakter der Reportage ist negativ. Die Franzosen sind alle gegen etwas: gegen die bisherige politische Methode, gegen den Fiskus, gegen die Korruption oder den Parlamentsbetrieb, aber sie wissen nicht recht, für was sie eigentlich sind. Die unklare Sehnsucht nach einer starken Führung beherrscht sie mehr oder weniger. Man glaubt, daß man auch in der Außenpolitik überall den Kürzeren ziehe. So sagt man z. B.: „England, Italien und Deutschland erreichen immer das, was sie wollen. Die setzen ihren Kopf durch, warum nicht auch Frankreich? Alle andern Staaten bedienen

sich des Völkerbundes, nur wir sind seine Gefangenen.“ Die Stimmung gegen den Völkerbund ist überwiegend schlecht. Voller Bitterkeit äußert man sich über England, das immer nur egoistische Interessen verfolge. Aus solchen Gefühlen taucht dann verschiedentlich die Version eines deutsch-französisch-italienischen Bündnisses auf.

Als Gesamteindruck übermitteln diese improvisierte Volksbefragung des „Journal“ die Gewißheit, daß das Thema Deutschland-Frankreich die Gespräche des französischen Volkes erfüllt, daß man aber mit sehr verschiedenartigen und zum Teil unklaren Lösungsversuchen an das Problem herangeht. Zu Deutschland und seinem Führer hat man die Einstellung einer respektvollen Anerkennung und bedauert, daß man nicht selbst eine kraftvollere Partnerschaft darstellt, um gemeinsam offen, ohne Sentimentalität und mit sachlicher Klarheit die Probleme des Friedens lösen zu können.

Sarrauts Friedensschmelze.

Paris, 16. April. Ministerpräsident Sarraut hielt wie angekündigt am Mittwochabend vor den Vertretern der französischen Provinzpresse eine Rede, die auch auf sämtliche französischen Rundfunksender übertragen wurde.

Sarraut drückte zunächst sein Bedauern darüber aus, daß gerade die Provinzpresse, die das wahre Gesicht Frankreichs spiegle, so wenig im Ausland gelesen würde. Die Ruhe, in der sich die Wahlpropaganda vollziehe, bedeute, daß Frankreich angesichts einer bisher nicht gekannten diplomatischen Verwirrung fühle, daß die Lösungen für den Schicksal Frankreichs nur in der Einigkeit aller geboren werden könnten. In einem der hauptsächlichsten Punkte, so erklärte Sarraut, sei diese moralische Einigkeit bereits vorhanden, in dem Willen zum Frieden. Die Regierung jedenfalls wünsche den Frieden, aber in der Sicherheit und in der Würde des französischen Friedensideals, das sie seit dem Kriege unablässig selbst bewiesen habe. Dieses Friedensideal finde seinen Ausdruck in der kollektiven Sicherheit. Die französische Regierung wünsche alle Gendarmen der Ordnung gegen den zu sammeln, der versuchen sollte, den Krieg vom Baum zu brechen. Vertragsrecht unter den Staaten, freiwillig unterzeichnete Abkommen gegenseitigen Bestandes, um ihre Achtung zu sanktionieren und auf diese Weise die Last der internationalen Pflichten herabzusetzen, das sei das Gerüst des Friedensgebäudes, dessen gemeinsamer Schutz ohne Unterschied allen gutgewillten Völkern angeboten werde. „Soll es dazu kommen“, fuhr Sarraut fort, „daß äußerste Enttäuschungen, die unseren festen Glauben in das hohe Ideal einer kollektiven Friedensorganisation brechen, uns eines Tages von Genuß binnegaffen? Sollen wir angesichts des Egoismus der einen, der Ausfälle und des Verlaßens der anderen auch die Hoffnung auf ein internationales Regime der Solidarität und des Bestandes verzichten, um fortan nur noch an die Garantien unserer eigenen Sicherheit zu denken?“

Sarraut erklärte ferner, daß Frankreich mit einer „verdientvollen Geduld“ gegenwärtig alle Möglichkeiten erschöpfe, um den aus der „Verletzung (1) des Völkervertrages“ sich ergebenden Streit mit friedlichen Mitteln zu lösen.

Ferner wandte sich Sarraut dagegen, daß gerade diejenigen, die sich am 8. März über die Schärfe seines Protestes aufgehalten hätten, ihm jetzt vormerken, daß er nicht Wagemittel eingesetzt habe. Er habe eine tiefe Genugtuung empfunden, ein tröstliches Gefühl des Vertrauens und der Erleichterung, in Anbetracht der Ueberlegenheit der materiellen Mittel Frankreichs. Denn eine Regelung werde nur dann dauerhaft fruchtbar und wirksam sein, wenn man wisse, daß Frankreich kein schwacher Partner sei.

Sarraut hatte keine Ansprüche vorher seinen Kabinettskollegen zur Begutachtung vorgelegt, da seine Rundfunkansprache vom 8. März nachträglich auf scharfe Kritik bei einigen Ministern gestoßen war.

Die Geheimberatungen der Militärs.

London, 16. April. Die Generalstabsbesprechungen der drei „Völkermächte“ nahmen gestern nachmittags ihren Fortgang. Die Generale der drei Länder tagten im Kriegsministerium, die Admirale in der Admiralität und die Flieger im Luftfahrtministerium. Da die Verhandlungen geheim sind und die Soldaten ein Schweigegebot im allgemeinen besser zu wahren pflegen als Politiker, dürfte man über den Inhalt der Abmachungen wenig erfahren, zumal auch der Verhandlungsrahmen, den die britische Regierung ihren Generalstäben gestellt hat, unter das Schweigegebot fällt. Das einzige, was zuverlässig verlautet, ist, daß diese Richtlinien sehr eng begrenzt sein sollen.

Parade am Geburtstag des Führers.

Berlin, 16. April. Anlässlich des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers findet am 20. April in Berlin eine Parade statt, an der Einheiten aller drei Wehrmachtteile beteiligt sind. Der Vorbeimarsch der Truppen wird etwa um 11.30 Uhr am Tiergarten, auf Richtung Brandenburger Tor beginnen. Die Parade befehligt der kommandierende General des 8. Armeekorps.

Die Zuständigkeit des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda.

Berlin, 16. April. Amtlich wird mitgeteilt: Der Führer und Reichskanzler hat zur Befestigung von Zweifeln entschieden, daß der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bei den seiner Zuständigkeit unterliegenden Sachgebieten für alle Aufgaben mit Einschluß der politischen Aufgaben federführend ist. Die Sachgebiete sind in der Verordnung des Führers und Reichskanzlers vom 30. Juni 1933 aufgezählt; es handelt sich dabei im wesentlichen um folgende: Nationale Feiertage, Staatsfeiern, Presse, Rundfunk, Nationalhymne, Bildende Künste, Musik, Theater, Tischspiel, Schrifttum, Wirtschafts- und Verkehrswerbung, Ausstellungs-, Messe- und Reklamewesen.

Reichsstreifen der Kreisleiter.

Burg Erbsheim, 16. April. Eine Tagung aller Kreisleiter der NSDAP auf der Ordensburg Erbsheim wurde gestern durch Hauptdienstleiter P. Schmees eröffnet. Er umriß in seinen Einführungsworten Ziel, Aufgabe und Gestaltung der Tagung. Reichsleiter Dr. Ley gab in einer Ansprache einen Überblick über seine Arbeit als Reichsleiter der NSDAP. In Vertretung des Reichskriegsministers sprach dann General F. Romm zu den versammelten Kreisleitern der Partei. Dann folgte ein Vortrag des Leiters des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP P. Dr. Groß.

Stapellanz des 1. Flugzeugschleuderschiffes der Luftwaffe.

In Kiel lief am Mittwoch ein drittes Flugzeug-Schleuderschiff der Deutschen Luftwaffe, das erste Schiff, das eigens für diesen Zweck erbaut wurde, von Stapel. Es erhielt den Namen „Dietrich“. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern ist das neue Schiff bei einer Länge von 74 Metern nur 2000 Tonnen groß und stellt eine Spezialkonstruktion als Flugzeug-Schleuderschiff dar. In seiner ganzen Einrichtung ist es besonders für den Dienst an der afrikanischen Küste eingerichtet.

Dr. Ewald Ammende plötzlich gestorben. Am Mittwoch verstarb im deutschen Hospital in Peiping an den Folgen eines Schlaganfalls Dr. Ewald Ammende. Als Gründer und Generalsekretär des europäischen Nationalitätenkongresses war Ammende ein unermüdlicher Vorkämpfer für die Rechte der nationalen Minderheiten Europas.

Das Befinden Ramsey MacDonalds. Das Befinden des englischen Vizepräsidenten und geheimen Staatsrates Ramsey MacDonald, der sich am Mittwoch in London einer kleinen, nicht näher bezeichneten Operation unterzogen hat, wird als gut bezeichnet. Doch wird er vor 14 Tagen seine Dienstgeschäfte nicht wieder aufnehmen können.

Theorie und Praxis in Spanien.

Die Regierungserklärung und ihr Echo im Parlament.

Madrid, 16. April. Der spanische Ministerpräsident Azana stellte am Mittwoch dem Parlament das Kabinett vor und gab eine ausführliche Regierungserklärung ab, in der er verschiedene Gelegenheitswörter antizipierte. Zur Ausgleichung der bestehenden großen Unterschiede zwischen Arm und Reich plante die Regierung die Erhebung besonderer Vermögenssteuern. Ferner kündigte der Ministerpräsident ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm an. Die von den letzten Regierungen erlassenen Änderungsgesetze zur Agrarreform sollen aufgehoben werden, das Agrarreformgesetz der ersten linksrepublikanischen Regierung soll wieder in Kraft treten. Das gesamte Siedlungsweien werde organisiert, wobei der Staat den Siedlern nicht nur die Garantie des Landbesitzes gebe, sondern sie auch mit Geldmitteln unterstütze. Zu diesem Zweck sei die Gründung einer Landwirtschaftsbank vorgesehen. Im übrigen werde die gesamte soziale Gesetzgebung der früheren spanischen Nationalversammlung wieder hergestellt. Der Ministerpräsident kündigte ferner Gesetze über den Arbeitsschutz, zur Neuorganisation des Rechtswesens und der städtischen Provinzialverwaltungen an.

In der internationalen Politik werde Spanien weiter aktiven Anteil an dem Friedenswerk des Völkerbundes nehmen; einseitige Bindungen dagegen werde Spanien ablehnen.

Bezüglich der allgemeinen innenpolitischen Lage stellte Azana fest, daß den gelegentlichen Störungen der öffentlichen Ordnung der gebührende Wert beigelegt werde und daß die Regierung bereit sei, die öffentliche Ruhe des Staates zu schützen gegen von es auch sei.

In politischen Kreisen wird die Tatsache, daß die Regierungserklärung nur den Beifall der linksrepublikanischen Gruppen gefunden hat und die Sozialdemokraten und Kommunisten sich jeder Zustimmung enthielten, als wichtiges Zeichen aufgefaßt.

Zu Beginn der Parlamentsitzung hatten die Monarchisten der Kammer eine Entschließung vorgelegt, in der die Regierung dazu aufgefordert wird, „endlich energische Maßnahmen zum Schutze der seit einiger Zeit ernsthaft gefährdeten Sicherheit und Ordnung“ zu ergreifen. Ferner unterbreiteten die baskischen Nationalisten der Kammer einen Vorschlag, in dem die Wiederaufnahme der 1933 infolge des damaligen Kurzwegels suspendierten Bestimmungen über ein baskisches Autonomiestatut

gefordert wird, durch das dem Baskenland ähnliche Selbstverwaltungsrechte eingeräumt werden sollen, wie diese Katalonien bereits besitzt.

Nach der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten protestierte der monarchistische Abgeordnete Calvo Sotelo gegen die zahlreichen blutigen Zwischenfälle und Brandstiftungen der letzten Wochen und legte Azana folgende Frage vor: „Wie ist es möglich, daß ein linksbürgerlicher Politiker und eine Partei, die bürgerliche Interessen vertreten will, in der linken Volksfront Seite an Seite steht mit Sozialdemokraten und Kommunisten, die täglich die Errichtung des kommunistischen Regimes predigen? Ist die Regierung bereit, die Republik zu verteidigen und gegen den Kommunismus ihre politischen Bundesgenossen zu schützen?“ Calvo Sotelo erklärte, daß angesichts der augenblicklichen Lage nur eine totale und autoritäre Staatsführung Spanien vor dem Kommunismus retten könne.

Linksradikaler Ueberfall.

In Sevilla wurde der Gerichtspräsident Cizaguirre von linksradikalen Überfällen und durch drei Schüsse lebensgefährlich verletzt. Der den Gerichtspräsidenten begleitende Polizeibeamte nahm die Angreifer in der unteren Feuer und verwundete zwei von ihnen erheblich, wurde aber selbst von mehreren Kugeln so schwer getroffen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Cizaguirre ist der Vater des internationalen Fußballspielers gleichen Namens, der im vergangenen Jahr bei dem Länderpiel gegen Deutschland in Köln das spanische Tor hütete. Der junge Cizaguirre wie auch sein Vater stehen der spanischen faschistischen Partei nahe.

Generalfreik in südspanischer Stadt.

Von Sevilla sind zwei Polizeikommandos auf Lastkraftwagen nach Jerez de la Frontera entsandt worden, wo die marxistischen Arbeiterorganisationen den Generalfreik ausgerufen haben und die Gefahr besteht, daß sich die blutigen Zusammenstöße vom Vortage wiederholen. Der Führer der dortigen Faschisten ist inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen, die ihm von Kommunisten beigebracht wurden. Der Versuch, eine Kirche in Brand zu stecken, konnte von der Polizei rechtzeitig verhindert werden. Beiläufig der Eingang wurde vom Feuer zerstört.

Der türkische Souveränitätsakt.

Der berechtigte Ruf nach Aufhebung der Entmilitarisierung der Dardanellen.

Berlin, 16. April. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Türkei ist mit ihrer Forderung nach Aufhebung der Entmilitarisierung der Dardanellen auf einen überraschend geringen Widerstand gestoßen. Es scheint, als wenn die Welt sich allmählich an den Gedanken gewöhnt, daß im Grunde alles, was mit dem Versailler System zusammenhängt, morisch geworden ist und eines Neuaufbaues bedarf. Dabei ist besonders beachtenswert, daß die Türkei sich ja nicht aus einem Vertragsbruch der Gegenseite das Recht zum selbständigen Handeln herleiten kann. Formalrechtlich ist in ihren Beziehungen zur Umwelt alles beim alten geblieben, nur die Verhältnisse, die 1923 für den Vorkriegsvertrag maßgebend waren, haben sich grundlegend geändert. Die Türkei spricht hierbei auch mit gutem Recht von einem „unabwendbar gewordenen Vertrag“. Sie kann sich darauf berufen, daß die allgemeine Abrüstung, die damals feierlich versprochen war, nicht verwirklicht worden ist, daß vielmehr durch die fortgesetzte Steigerung der Rüstungen und die damit verbundene Anhäufung neuer Gefahrenpunkte im Mittelmeer der Verzicht auf die Selbstverteidigung ihr nicht mehr zugemutet werden kann. Denn damals war ihr als Ersatz für die Aufgabe ihres Hoheitsrechtes die Sicherheit der Meeresgrenzen von den Großmächten gewährleistet worden. Von diesen Großmächten aber gehört Japan nicht mehr zum Völkerbund und Italien scheidet bis auf weiteres aus. Die Sicherheitsgarantie steht also tatsächlich nur auf dem Papier. Die Türkei würde sich gegen ihr Lebensrecht vergehen, wenn sie unter diesen Umständen nicht alle Voraussetzungen schaffe, um sich selbst zu verteidigen.

Das wird merkwürdigerweise auch von den Russen anerkannt als ein „berechtigter Souveränitätsakt“. Diefelbe Regierung also, die uns für unsere Handlung vom 7. März einen Vorwurf macht, billigt das uns verfolgte Recht den Türken ohne weiteres zu. Ein Beweis, wie wenig die Moskauer Politik von sachlichen Gründen beeinflusst wird. Wir Deutschen, die wir ja unter der Ungleichheit eines Scheinfriedens am schwersten gelitten haben, halten das Verlangen der Türken für vollkommen berechtigt. Für uns ist es auch kein Zufall, wenn jetzt die Alarmmeldungen über die Untauglichkeit der Versailler Methoden von allen Seiten kommen. Oesterreich hat sich von einzelnen Fesseln des Trianon-Vertrages befreit, die Türkei ist ihr gefolgt, und zwar verlangt sie nicht nur für die Dardanellen, sondern auch für die vorgelagerten Inseln das Befestigungsrecht. Die Griechen erheben den gleichen Anspruch für ihre Inseln an der kleinasiatischen Küste und kündigen die Befestigung Korsus an. Schon wird auch von Athen aus behauptet, daß die Bulgaren sich rühren. Ueberall zeigt sich eben, daß eine mit Gewalt geschaffene Lage sich trotz aller Gewalt nicht verewigen läßt. Es ist undenkbar, daß einzelne Völker ein erhöhtes Maß von

Sicherheit für sich beanspruchen und anderen Völkern, mit denen sie zusammenleben, nur eine künstlich herabgedrückte Sicherheit zubilligen. Die Zeit ist jetzt reif alle die widerstrebigen und unnatürlichen Konstruktionen zu beseitigen, mit denen Haß und Neid ein verewigtes Unrecht zu schaffen suchte. Das Europa von morgen kann glücklich sein und zufrieden leben, nur wenn gleiches Recht und gleiche Sicherheit allen zugestanden wird und die Mauern fallen, die in kurzfristiger Verkennung aller Lebensrechte errichtet wurden.

Geheimhaltung der japanischen Flottenbauten.

London, 16. April. Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß Japan anscheinend nicht beabsichtigt, den Bestimmungen des neuen Londoner Flottenvertrages für den Meinungsaustrausch über Schiffsbauarbeiten nachzukommen. Die japanische Regierung habe beschlossen, alle neuen Flottenbauten in Zukunft streng geheim zu halten. Das japanische Parlament werde nur noch von den Schiffstypen und Tonnageziffern, jedoch nicht mehr wie früher von den Geschwindigkeit, den Zeitpunkten der Kiellegung und Fertigstellung sowie anderen technischen Einzelheiten unterrichtet werden. Auch die Veröffentlichung von Mitteilungen über Flottenbauten in der Presse sei streng verboten worden.

Flugzeugabsturz in Italien / 7 Tote.

Rom, 16. April. Das jahresplanmäßige Verkehrsflugzeug auf der Strecke Turin - Mailand ist am Mittwoch infolge des starken Sturmes abgestürzt. Die sieben Insassen wurden getötet. Sechs von ihnen sind Italiener, der siebente ein gewisser Ausländer ist Schweizer.

Die Maschine, die um 10.12 Uhr Mailand verlassen hatte, war ein älteres dreimotoriges Fokker-Flugzeug holländischer Herkunft. Das Unglück ereignete sich in etwa 7 Kilometer Entfernung von Chiasso bei dem Dertchen Langoz Tarinese. Noch um 11.55 Uhr hatte der Bordfunke mitgeteilt, daß an Bord alles in Ordnung sei. Beim nächsten Funk gab er bekannt, daß das Flugzeug in starken Nebel geraten sei und deshalb blind fliegen müßte.

Auch das Flugzeug Mailand - Rom geriet in schweres Unwetter und konnte den Apennin nicht überfliegen. Es nahm daher eine Notlandung in Ancona vor, die ohne Zwischenfall verlief.

Standortmeldung des „Graf Zeppelin“.

Hamburg, 16. April. Auf der zweiten Südamerikafahrt hat „Graf Zeppelin“ im Nordpazifik rasche Fahrt gemacht. Das Luftschiff stand nach den bei der Deutschen Seemarte eingegangenen Meldungen um 8 Uhr früh nur noch 265 Kilometer nördlich des südamerikanischen Küste vorgelagerten St. Paul-Jellens.

Der Raumbgewinn der Italiener.

Der kampflose Einmarsch in Dessie / Eroberung von Addis Abeba auf dem Luftwege?

Dschibuti, 16. April.

Die italienischen Truppen bewegen sich in Eilmärschen vorwärts. Als wichtigstes Ereignis ist die kampflose Besetzung von Dessie zu verzeichnen. Dessie war bisher das Hauptquartier des Kronprinzen. Hier hielt sich auch der Negus wiederholt auf. Dieser Ort bildet überhaupt das Zentrum des Widerstandes im Norden. Italienische Bomber haben zuvor wiederholt Dessie angegriffen. In Dessie haben die Italiener keinerlei Truppen mehr vorgefunden. Es war lediglich die Zivilbevölkerung anwesend, die die einziehenden Eroberer in den üblichen Formen begrüßte.

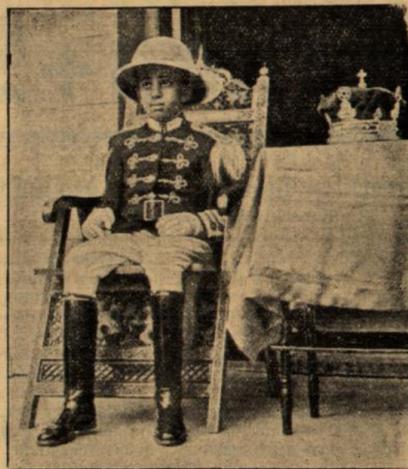
Wo sich der Kronprinz und vor allem auch der Negus befinden, ist im Augenblick nicht bekannt. Der Kaiser von Abessinien müßte eigentlich schon in Addis Abeba sein. Er hält sich aber offenbar in einem Ort außerhalb der Hauptstadt auf, hat aber mit seiner Regierung Verbindung, die in seinem Auftrag auch den vor dem Oberfest veröffentlichten Hissler an den Völkerbund abschiebt. Italien hofft nun, daß sein siegreicher Vormarsch die Völkerversammlungen veranlassen wird, vom Negus abzufallen. Nach italienischer Meldung machten die Gallatämme südlich vom Äthiopischen Meer gegen die zurückfliehenden Streitkräfte des Negus Front und nehmen eine betont feindliche Haltung diesen Truppen gegenüber ein. Von einem nennenswerten Widerstand verspüren die Italiener nichts mehr. Die abessinischen Truppen haben sich bis auf einen Rest zerstreut, vielfach sind die Krieger in ihre Heimatdörfer zurückgezogen, während die neu aufgeborenen Männer den Marsch an die Front wohl noch garnicht angetreten haben. Denn die Kunde von der schweren Niederlage des Negus hat sich im ganzen Lande mit großer Schnelligkeit verbreitet und zu einer schweren Einbuße seiner Autorität den einzelnen Stämmen gegenüber geführt. Lediglich die Armee des Ras Rassa im Süden scheint noch in Ordnung zu sein. Aber ihre Lage wird in einiger Zeit recht gefährlich sein, sobald die Italiener vom Norden her bis Addis Abeba und darüber hinaus vorgestoßen sind. Dessie liegt auf der Straße nach Addis Abeba. Diese Straße scheint verhältnismäßig gut zu sein, denn die motorisierten Kolonnen kommen rasch vorwärts. Sie werden binnen kurzem auch Magdala, das an einem anderen Zweig der Straße nach Addis Abeba liegt, besetzt haben. (Bis hierher kamen Mitte des vorigen Jahrhunderts die Truppen des englischen Generals Napier.)

Während der linke Flügel der italienischen Nordarmee rasch an Boden gewinnt, hängt der rechte Flügel noch immer stark zurück. Hier sind es aber die Geländeschwierigkeiten, die die Truppenbewegungen beeinträchtigen. Immerhin ist es den Italienern gelungen, an der Südgrenze vorwärtszukommen und die wichtige Grenzstation Gallabat zu besetzen. Sie haben damit den Sudan vom größten Teil Nordwest-Abessiniens abgeriegelt. Am Tana-See weilt bereits die Trifolore. Von Gondar aus ist eine Abteilung südwärts gezogen und hat sich am Ufer des Sees auf einer Halbinsel niedergelassen. Möglicherweise werden die Italiener versuchen, den See zu überqueren und das südliche Ufer zu gewinnen.

Die große Eile der Italiener, noch möglichst rasch weite Gebiete Abessiniens zu besetzen, mindestens aber die Spitzen ihrer Kolonnen soweit vorzuschieben, daß man die Behauptung aufstellen kann, alle zwischen den vorgeschobenen Posten liegenden Gebiete gehörten zur italienischen Besatzungszone, hängt natürlich mit den Senfer Verhandlungen, die heute wieder aufgenommen werden, zusammen. Tatsächlich bestanden zwischen den beiden Spitzen, die am Tana-See stehen und die sich bis nach Dessie heran vorgearbeitet haben, weite Einbußungen, die von italienischen Truppen noch nicht betreten sind. Allerdings lassen sich diese Einbußungen durch die

Schaffung von Querverbindungen abschnüren. Aber vorerst kommt es den Italienern darauf an, mit wenigen Kolonnen so tief wie möglich in das Innere Abessiniens vorzudringen. Wie aus einem römischen Bericht des „Berliner Tageblatts“ hervorgeht, scheint man in italienischen militärischen Kreisen mit dem Gedanken zu spielen, nun auch das Flugzeug zu benutzen, um im Innern Abessiniens Stützpunkte zu errichten. So denkt man daran, ein Geschwader zum Flugplatz von Addis Abeba zu schicken, das hier landen soll, während Bombenflieger zur gleichen Zeit die abessinische Abwehr niederzukämpfen hätten. Das Geschwader würde natürlich Truppen und Kriegsmaterial zur abessinischen Hauptstadt bringen und hier ein befestigtes Lager errichten. Die Versorgung dieses Vorpostens könnte dann auf dem Luftwege vor sich gehen, ebenso könnte in der gleichen Weise eine Verstärkung der Truppen vorgenommen werden. Dieser Plan ist durchaus nicht phantastisch. Die Engländer haben in Kleinasien wiederholt das Flugzeug als Truppentransporter benutzt. Sie haben innerhalb von wenigen Stunden nach entfernten Gegenden nicht nur selbstmächtig ausgerüstete Kolonnen gebracht, sondern auch Maschinengewehre, kleine Geschütze und Munition. In der Sowjetunion wird der Truppentransport mit dem Flugzeug schon seit langem im ganz großen Stile geübt. Theoretisch wäre es also möglich, mit Hilfe des Flugzeuges nach Addis Abeba vorzudringen und hier durch tägliches Anfliegen des Flughafens der abessinischen Hauptstadt allmählich eine große Garnison zu schaffen, die dann auch in der Lage wäre, die Hauptstadt selbst zu besetzen und die umliegenden Gebiete zu überwachen und zu unterwerfen. In der Praxis ergeben sich natürlich einige Schwierigkeiten. Die Abessinier haben erkannt, daß Addis Abeba schon im Bereich der italienischen Luftwaffe liegt. Es könnte also sein, daß sie noch die Kraft aufbringen, ihre Hauptstadt mit den vorhandenen Waffen so zu verteidigen, daß entweder die italienische Luftwaffe Truppenlandungen nicht vornehmen kann, oder aber gelandete Truppen in die Gefahr geraten, vernichtet zu werden. In Rom laßt man sich infolgedessen auch, daß ein derartiger Plan erst dann die besten Aussichten besitzt, wenn die Zerlegung im Lande weitere Fortschritte gemacht hat. Nach allem was man hört scheint der Zerfall Abessiniens rasche Fortschritte zu machen. Es sollte uns aber trotzdem nicht wundern, wenn womöglich schon in nächster Zeit auch ohne eine weitergehende Zerlegung der abessinischen Bevölkerung der Versuch gemacht wird, Addis Abeba auf diese Weise zu erobern und die Trifolore in der Residenz des Negus zu hissen.

Von der Südfront wird gemeldet, daß die Italiener südlich von Saffabaneh nach vorangegangener Gasbombardement zum Angriff vorgegangen seien. Der Angriff scheint



Der zukünftige Herrscher Abessiniens?

In italienischen politischen Kreisen rechnet man mit der Abdankung des Negus im Laufe der nächsten Wochen und hofft, daß dann in Abessinien eine italienfreundliche Regierung gebildet werden wird, an deren Spitze der Herzog von Harrar, der Sohn des Negus, stehen würde. (Associated Press, K.)

ein Umgehungsmanöver gegen die Armee des Ras Rassa darzustellen, da die italienischen Hauptkräfte auf beiden Flügeln besonders stark angreifen sollen.

Die Kaiserin von Abessinien richtete am Dienstagabend über den Kurzwellenender von Addis Abeba einen flammenden Protest gegen „den italienischen Angriffskrieg“ an die ganze Welt. Die Kaiserin, die in amharischer Sprache das Wort ergriff, erklärte u. a., sie spreche nicht nur als Kaiserin des abessinischen Reiches, sondern auch als Frau und Mutter. Sie wies darauf hin, daß Italien die internationalen Verträge nicht einhalte und durch Bombenabwürfe und Gasrieg unschuldige Menschen töte, deren Leiden unermesslich seien. Die Rede, die anschließend von der ältesten Tochter des Kaiserpaars überlesen wurde, schloß mit der Aufforderung an die gesamte zivilisierte Welt und an den Völkerbund, Mittel und Wege zu finden, um den grausamen Krieg zu beenden.

Savas meldet aus Addis Abeba, daß am Mittwoch zum erstenmal ein vollständig in Abessinien gebautes Flugzeug einen Probeflug unternommen habe. Es handelt sich um ein Handelsflugzeug.

Der Bauunglücksprozeß in Berlin.

Berlin, 16. April. Nach der in der ersten Verhandlungswoche durchgeführten allgemeinen Vernehmung der fünf Angeklagten im Prozeß wegen des Einsturzanglücks in der Hermann-Göring-Straße ist die Verhandlung jetzt bei dem Unfallkatastrophengericht angesetzt. Darüber wurden gestern die beiden leitenden Angestellten der Berlinischen Baugesellschaft, Direktor Hoffmann und sein Bauleiter Diplomingenieur Fritz Roth vernommen. Roth, der am 13. Dezember 1934 mit den Rammarbeiten begann, betonte, daß die ihm vorgelegten beiden Rammpläne erst nach Beginn der Arbeiten angefertigt worden seien. Er habe nach Skizzen gearbeitet, auf denen jeweils nur Teilabschnitte eingezeichnet waren. Auch Hoff-

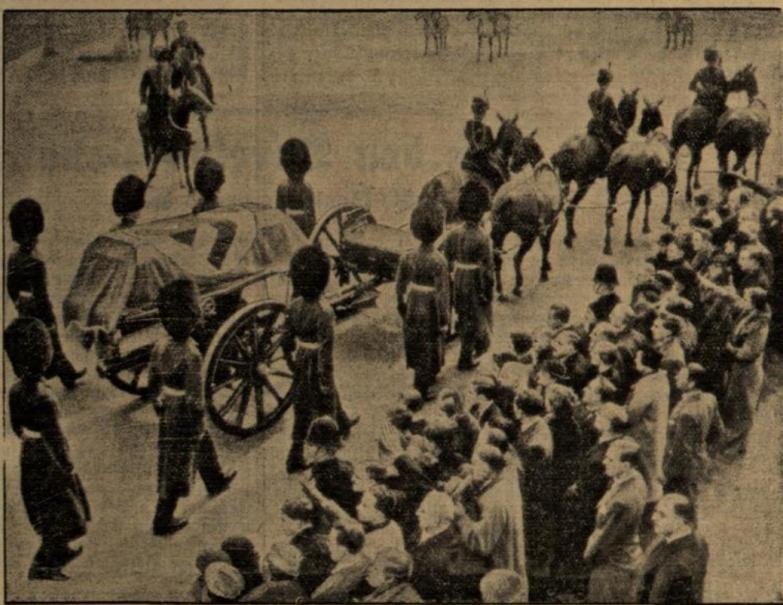
mann will diese Pläne erst nach Beginn der Arbeiten gesehen haben. Allmählich habe sich eine vorgenommene Projektänderung immer stärker ausgewirkt, so daß bis zum Juni 1935 nur noch eine Strecke von 86 Metern von der Ueänderung unberührt geblieben sollte. Nach der Angabe Hoffmanns war auf der Unfallstelle der Boden am 1. August bis 2 Meter unter der untersten Steifenlage ausgehoben. Das Tieferschichten sei ohne sein Wissen erfolgt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob eine Sicherung der Stieltiefe durch die Betonlöcher oder anders tatsächlich angeordnet worden sei, erklärte Hoffmann, er habe für diese Sicherung in der Sitzung vom 16. August von den zuständigen Vertretern der Reichsbahn die endgültige Zulage erhofft. Diese habe er aber nicht bekommen, da die Berechnungen noch nicht abgeschlossen waren. Hoffmann ist in der Zeit vom 16. August bis zum Einsturz am 20. August nicht mehr auf der Baustelle Hermann-Göring-Straße gewesen. Er wies darauf hin, daß er zu gleicher Zeit die Oberaufsicht über 14 verschiedene Baustellen seiner Firma auszuüben gehabt habe. Bei dieser Arbeitsbelastung sei es ihm unmöglich gewesen, sich auf der einzelnen Baustelle um alle Einzelheiten zu kümmern. In der Hermann-Göring-Straße habe er sich darauf verlassen müssen, daß von seinem Bauleiter Roth alle für die Sicherheit der Baugrube erforderlichen Vorkehrungen getroffen würden.

Im Laufe seiner weiteren Vernehmung bezeugte Bauleiter Roth, daß ihn der Vaurat Wenher von der Reichsbahn auf die Notwendigkeit der Projektänderung und die damit verbundene Vertiefung der Baugrube hingewiesen habe. „Ich sagte nun zu Vaurat Wenher“, so führte Roth aus, „daß dann die Rammträger auf der Westseite am Tiergarten unbedingt zu kurz seien und entweder neu gerammt, d. h. tiefer ins Erdreich getrieben oder durch Einbohren längerer Stiele abgehangen werden müßten.“ Die Rammarbeiten hätten etwa ein Vierteljahr gedauert. Vaurat Wenher hielt eine so lange Unterbrechung des Baubetriebes für untragbar und lehnte daher den Vorschlag ab. Roth will nun einen Plan zur Abhangung der Rammträger an der Westseite ausgearbeitet und seinem Vorgesetzten, Direktor Hoffmann, vorgelegt haben. Roth erklärte, daß er bei dieser Gelegenheit auch auf die Gefährdung der Baustelle hingewiesen habe, was Hoffmann jedoch bestritt.

Die Vernehmung wandte sich dann der Erörterung technischer Einzelfragen zu. Das allgemeine Interesse am Verhandlungsverlauf steigerte sich erst wieder, als der Zustand des verwendeten Steifenmaterials erörtert wurde. Roth gab zu, daß altes Material aus dem Bauabschnitt Tiergarten genommen worden ist, meinte aber, daß es gut gewesen. Das vorhandene Steifenmaterial habe nach dem ursprünglichen Plan vollkommen ausgereicht, nach der Projektänderung stellte sich aber heraus, daß ein Teil der Steifen zu kurz war. Roth fragte beim Materialverwalter seiner Firma an und erfuhr, daß die Beschaffung neuen Materials noch etwas dauern würde. Daher sei er dazu übergegangen, gestohene, d. h. gestohlene Steifen und Konstruktionsmaterialien zu benutzen, die er schon wiederholt bei anderen Bauten verwendet habe, ohne daß sich irgendwelche Beanstandungen ergeben hätten.

Hoehchs letzte Fahrt durch London im Bild.

Ein Bildtelegramm von der feierlichen Ueberführung des toten Votschafters von der deutschen Botschaft in London zum Victoria-Bahnhof. Die Ueberführung erfolgte mit allen militärischen Ehren unter der Anteilnahme der Londoner Bevölkerung. Bei der Abfahrt des mit purpurnen Züchern verhängten Sonderzuges erhob sich das Deutschlandlied durch die weite Halle des Bahnhofes, und mit erhobenen Armen nahmen die zahlreichen Deutschen, die sich auf dem Bahnhof eingefunden hatten, Abschied von dem toten Votschaftler. Außer den Kränzen in dem eigentlichen Leichenwagen wurde dem Zuge noch ein besonderer Wagen angehängt, der ausschließlich Blumenpenden enthielt.



(Weltbild, K.)

In Dover wurde der Zug von einer Ehrenkompanie des Hochländerregiments mit präzentiertem Gewehr empfangen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes wurde der mit der Hafenkreuzflagge bedeckte Sarg von Matrosen des Zerstörers „Scout“ aus dem Wagen gehoben und unter feierlichen Weisen auf den nur wenige Schritte entfernten Pier gebracht. Von hier aus wurde der Sarg an Bord des Zerstörers getragen, der zu Ehren des verstorbenen Votschaftlers die Hafenkreuzflagge und die englische Flagge auf Halbmast gesetzt hatte. Während der Ueberführung gab die Batterie von Dover einen Trauerfanal von 19 Schuß ab. Sobald der Sarg an Bord war, wurde von einem Trompeter ein Abschiedsgruß geblasen. Der Sarg des Votschaftlers wurde auf dem hinteren Geschützturm des Zerstörers, umgeben von zahlreichen Kranzpenden, aufgebahrt.

Als die „Scout“ gegen 14.30 Uhr die Ankerlichtete, ging

am Mast die deutsche Reichsflagge hoch. Ein Salut der Hafenbatterie von Dover donnerte über die See, bis das Kriegsschiff die Peers verließ und Kurs gen Osten nahm. Schon eine Stunde später brachten die Londoner Abendblätter Telegrammbilder von der Aufnahme an Bord. Lange, mit Bildern illustrierte Artikel schildern die hauptstädtische Trauerparade am Montag. Der ganze heutige Tag war ein einziger Beweis für das große Ansehen, das Herr von Hoehchs in England genossen hat, und zugleich ein wohlthuendes Zeugnis für die Teilnahme weitest englischer Kreise an dem deutschen Verlust.

STAATL. PATENT. FACHINGEN. Heilwasser. therapeut. wertvolles.

Turnen + Spiel + Sport

Motorportliche Veranstaltungen des DDC.

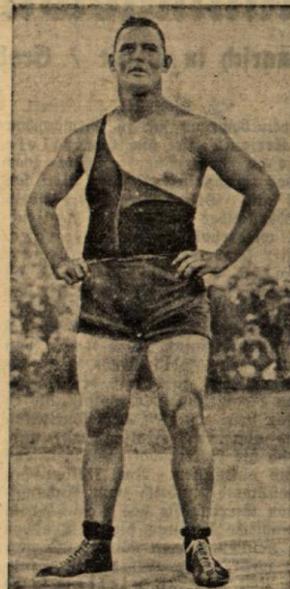
in Karlsruhe und Pforzheim.

Mit Genehmigung der Obersten Nationalen Sportbehörde und der Sportabteilung Berlin des DDC, veranstaltet die Ortsgruppe Karlsruhe des DDC, mit Unterstützung des Gaues Baden des DDC, am Samstag und Sonntag, den 25. und 26. April 1936, ihre 2. Mittelbadische Orientierungsfahrt über eine Gesamtstrecke von 350 Km. durch den badisch-württembergischen Schwarzwald. Insgesamt sind 15 Kontrollorte eingelegt und müssen die Fahrer versuchen, möglichst viele derselben anzufahren. Außerdem findet am Sonntag früh eine Flaggengeschwindigkeitsprüfung auf der Linkenheimer Allee in Karlsruhe über 4 Km. und in Pforzheim auf der früheren Bergrennstrecke vom Kupferhammer nach Buchenfeld eine Bergprüfung statt. Renn- und teilnahmeberechtigt sind alle Angehörigen des NSKK, M.S., der Reichswehr und Polizei und des DDC, sowie der H.J., welche ihren Wohnsitz in dem Bereich der Motorbrigaden des NSKK, — Kurpfalz und Südwert — haben. Die Ausschreibungen sind bei den Dienststellen obiger Formationen anzufordern, oder bei dem Fahrleiter Horst v. Noehl, Karlsruhe i. B., Marienstr. 45. Die Flaggengeschwindigkeitsprüfung auf der Linkenheimer Allee in Karlsruhe findet am Sonntagvormittag von 7—9 Uhr und die Bergprüfung in Pforzheim um 3 Uhr nachmittags statt. Beide Strecken sind polizeilich gesperrt.

Olympia-Kernmannschaft der Boxer.

Nach den Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften wurde die Olympia-Kernmannschaft neu zusammengestellt, der nunmehr folgende Boxer angehören:

Fliegengewicht: Graaf-Hamburg, Priesnitz-Breslau, Kaiser-Glabbed. **Bantamgewicht:** Stach-Kassel, Westhoff-Eberfeld; **Federgewicht:** Miner-Breslau, Rutenmeyer-Köln, Büttner II-Breslau. **Leichtgewicht:** Schmiedes-Dortmund, Jakubowski-Bodum, Fluß-Köln. **Mittelgewicht:** Campe-Berlin, Murach-Schalke, Knoth-Düsseldorf. **Mittelgewicht:** Baumgarten-Hamburg, Voibl-Ulm. **Halbschwergewicht:** Jaspers-Stettin, Krumm-Köln. **Schwergewicht:** Kunge-Eberfeld, Schnarre-Reddinghausen. Diese Boxer bilden eine vorläufige Kernmannschaft. Sie werden am 2. Mai im Olympia-Vorbereitungslager Bennedeckenstein zusammengezogen. Zu ihnen kommen weitere gute Boxer aus den verschiedenen deutschen Gauen, soweit sie bei den Meisterschaftskämpfen durch Können und Talent aufgefallen sind. Aus dem Gau Südwert werden voraussichtlich Rappilber, Schöneberger und Jost (alle Frankfurt) nach Bennedeckenstein berufen werden. Für die zusätzlich neben der Kernmannschaft in Bennedeckenstein weilenden Kämpfer besteht die Möglichkeit, sich durch gute Leistungen doch noch einen Platz in der Olympia-Mannschaft zu sichern.



Deutscher Meister im Schwergewicht

Georg Gehring, Ludwigshafen, entthronte bei den deutschen Ringmeisterschaften in Mainz den vielfachen Europameister und Titelverteidiger Hornschler. (Selle-Eysler, K.)

Großartige Leistung japanischer Sportler.

Japanische Sportler machen wieder einmal von sich reden. Der Brustschwimmer Neize Koikio, der über 200 Meter in Los Angeles Zweiter hinter seinem Landsmann Furuta werden konnte, schuf über 500 Meter mit der Zeit von 7:23,8 Minuten einen neuen Weltrekord. Im Lager der Leichtathleten verbesserte der Langstreckler Murakojio die bisherige Landesbestzeit über 5000 Meter auf 14:46,2 Minuten.

Japan will Olympiade 1940.

Das japanische Kabinett beschäftigte sich in einer kurzen Sitzung mit der Anregung des japanischen Olympiakomitees, die Olympischen Spiele 1940 für Japan zu bekommen. Die Kabinettsmitglieder unterstützten den Wunsch des Komitees auf das Lebhafteste und versprachen, alle für die Durchführung der Spiele notwendigen Anlagen usw. bereitzustellen und sie auch finanziell zu sichern.

Sportneuigkeiten in Kürze.

Slavia Prag siegte am Dienstag vor 6000 Zuschauern in stärkster Besetzung gegen die Mannschaft der englischen University of Oxford mit 8:2 (5:2). Oxfords Studenten waren 1899 die ersten englischen Fußballspieler, die ein Gastspiel in Prag austrugen.

Oesterreichs Schwimmer gewannen in Wien einen Länderkampf gegen Polen glatt mit 60—43 Punkten. Die Zeiten waren nicht überragend, wenn es auch verschiedene Landesrekorde auf beiden Seiten gab.

Einen Schwimmklubkampf trugen in Saarbrücken der SV. 08 Saarbrücken und der SV. Mannheim aus. Die Mannheimer gewannen knapp mit 30:35 Punkten. — Bei den Frauen gab es einen Dreiklubkampf, den der 1. DSB. 09 Saarbrücken mit acht Punkten vor 08 Saarbrücken und 09 Balingen gewann.

Einen Weltrekord im heidarmigen Reiben der Leichtgewichtsklasse stellte im Rahmen der tschechischen Meisterschaften der Oesterreicher Fein mit 106 Kg. auf. Er verbesserte damit seine eigene bisherige Höchstleistung um 0,5 Kg. — Insgesamt gingen vier von den fünf tschechischen Meistertiteln an die beteiligten Oesterreichischen Gewichtheber.

Einen Schwimmweltrekord stellte in Amsterdam die Holländerin Imit Wagner im 500-m-Freistilswimmen mit 6:09,8 Min. auf. Bei der gleichen Veranstaltung gewann Lorenz-Bünsdorf überlegen das Kunstspringen, Venkittsch-Nachen siegte über 100 Meter Freistil in 1:03,2 Min.

Jetzt wird's erst richtig!

Zweite Runde zur Deutschen Fußball-Meisterschaft — Die Favoriten vor schweren Prüfungen.

Die erste Runde der Gaugruppenspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft hat am 5. April in einer Hinsicht etwas enttäuscht: Die sonst üblich gewesenen einleitenden Ueberrassungen blieben diesmal ausnahmslos aus. Alles ging schon der „vorgeschriebenen“ Ordnung nach. Alle acht Heimmannschaften, die ja von vornherein mehr oder weniger zu Favoriten gestempelt worden waren, kamen zu den erwarteten Erfolgen. Auch die Treffer-Unterschiede entsprachen zudem im allgemeinen den Erwartungen, die eben beim Vergleich der Papierform zu hegen waren. Nur drei Tore konnten die „Reisenden“ zustandebringen; die Platzmannschaften erzielten zusammen dagegen nicht weniger als 27 Treffer. Das war klar und deutlich.

Am kommenden Sonntag sollte das denn doch anders werden. Die Favoriten müssen reisen. Sie werden es dabei schwer haben, schwerer jedenfalls, als dies beim ersten Spiel auf die Ergebnisse des 5. April den Anschein hat. Die „Schalke“, „Club“, „Waldhof“ und wie die Meister der als besonders spielstark einzuschätzenden Gauen alle heißen, sie müssen sich vorziehen. Auf den Plätzen der „Außenreiter“ hängen die Trauben nicht weniger hoch als im vergangenen Jahr; die Ergebnisse werden das ausweisen. Das Schicksal und die Gruppeneinteilung wollten es, daß in jeder Gaugruppe zwei „stärkere“ und zwei „schwächere“ Mannschaften kämpfen. Klar, daß die Heimmannschaften des 19. April diesmal bemüht sein werden, sich gegen die Gäste — alle Sieger der ersten Runde müssen ja reisen — mit Erfolg zu behaupten. Bei nur sechs Spielen in einer Gruppe hat ein Sieg doppeltes und dreifaches Gewicht. Das vergangene Jahr hat gezeigt, daß auch der „höchste Favorit“ nicht davor geschützt ist, bei der kurzen Punktzahl ins Stolpern zu kommen. Wer verdankt es da den als „schwächer“ eingeschätzten Platzmannschaften der zweiten Meisterschafts-Runde, wenn sie sich an die „Papierform“ nicht halten wollen? Punktgewinn ist schön; wenn er vom „Favoriten“ kommt, wird er nur um so wertvoller. Unsere Meinung jedenfalls ist, daß am kommenden Sonntag bei mehr als einem der „Stärkeren“ das bewußte Stolpern beginnen wird.

Die Spiele.

Gaugruppe I.
Stuttgart: Stuttgarter Kickers — Wormatia Worms.
Jena: 1. SV. Jena — 1. FC. Nürnberg.

Wie überall, so müssen auch in dieser Gruppe die Sieger der ersten Runde reisen. Wormatia Worms, der Südwest-Gaumeister, fährt zu den Stuttgarter Kickers, die in der Adolf-Hitler-Kampfbahn vertraute Umgebung haben. Die schwäbische Fußballgemeinde wird ihren Meister im Kampf gegen die Wormser Rath-Elf nach Kräften unterstützen. Beide Mannschaften kämpften während der Ostertage mit wechselndem Erfolg; die Stuttgarter allerdings gegen die stärkeren Gegner. Aber auch das 0:2 beim „Club“ ist für die Kickers eine bessere Empfehlung als der 3:1-Erfolg der zu Hause besonders kampfstarken Wormser gegen den 1. SV. Jena. Der Südwestmeister mühte schon mit einer Sonderleistung aufzuwarten, wenn er ungerührt aus Stuttgart an den Rhein zurückfahren will. Die Kickers haben eine starke Hintermannschaft, die dem Wormser Angriff das Leben sauer machen wird. Wir rechnen mit einem knappen Sieg der Stuttgarter.

Der 1. FC. Nürnberg mühte durch einen Sieg beim 1. SV. Jena die Tabellenführung behaupten können. Der „Club“ ist an Technik, Spielerfahrung und den übrigen fußballerischen Dingen doch klar die bessere Mannschaft. Da nun die Bayern wohl nicht in den Fehler verfallen werden, den Gegner etwa zu unterschätzen, bleibt dem Mitte-Meister doch wohl nur der Kampf um eine „anständige“ Niederlage. Unsere Meinung: knapper, aber sicherer Sieg des 1. FC. Nürnberg.

Gaugruppe IV.

Hannau: FC. Hannau 93 — SV. Mannheim-Waldhof.
Köln: Kölner GFV. — Fortuna Düsseldorf.

Beide Gastmannschaften haben am 5. April trotz ihrer Stege Schwächen erkennen lassen. Waldhof wird es bei den Hannauern besonders schwer haben. Die Nordhessen sind auf ihrem Platz ein gefährlicher Gegner auch für die beste Mannschaft. Technisch ist der Badenmeister zweifellos höher einzuschätzen. Auch zu kämpfen wissen die Mannheimer Vorortler, die heute zu ihrem ausgezeichneten Sturm auch eine starke und sichere Hintermannschaft haben. Bei Hannau hapert es dagegen im Angriff, und das sollte den Ausschlag geben für einen knappen Waldhof-Sieg. Ein Unentschieden würde uns allerdings ebensovienig überraschen, wie bei der zweiten Be-

gegnung in dieser Gruppe. Der Wert des eigenen Platzes wird für Köln allerdings nicht ganz so bedeutend sein, wie für Hannau. Von Düsseldorf nach der Domstadt ist es ja nicht sonderlich weit, und die Leute aus Flingern haben einen reißfertigen Anhang. Fortuna ist nicht mehr die alte kampfstärke Elf der „Hochzeitszeit“. Vielleicht ist der Angriff des GFV. aber für die Leute um Janes doch zu schwach, um eine Punkteteilung zu erzwingen?

Gaugruppe I.

Berlin: Berliner SV. 92 — Polizei Chemnitz.
Königsberg: Hindenburg Allenstein — Schalke 04.
Sachens Meister, Polizei Chemnitz, geht einen schweren Gang. Der BSV. ist wohl doch höher einzuschätzen, als das 0:4 durch Schalke befragt. Die Mannschaft hat auch — sogar könnte man sagen — in Berlin Anhang genug, um ein Spiel in der Reichshauptstadt wirklich als Heimspiel betrachten zu können. Die Frage ist, ob man Helmsden oder Munkelt festsstellen kann. Gelingt dies nicht reißlos, dann hat Chemnitz gewonnen, denn gegen die starke Tordeckung der Sachsen ist für den BSV. doch nicht allzuviel „drin“. — In Königsberg wird Schalke kaum straubeln, dafür sind die Knappen zu gut. Trotz allen Eisens werden die Allensteiner Soldaten gegen die Westfalen nicht an einer Niederlage vorbeikommen.

Gaugruppe II.

Gleiwitz: BR. Gleiwitz — Werder Bremen.
Stolp: Viktoria Stolp — Tsd. Eintracht.
Am ehesten kann man in dieser Gruppe noch mit Niederlagen der Gastmannschaften rechnen. Das Bremer Mannschaftsgefüge ist für Gleiwitz, das in heimischer Umgebung „ganz groß“ zu sein pflegt, vielleicht doch nicht gefestigt genug, um mehr als ein Unentschieden zu holen. Eintracht scheint es beim Pommermeister etwas leichter zu haben, aber Viktoria Stolp hat vor zwei Jahren bewiesen, daß sie nicht unterschätzt werden darf. Trotzdem wäre etwas anderes als ein Sieg der Hamburger eine kleine Ueberraschung. Man braucht dabei nicht einmal den Allgemeinplatz zu Hilfe zu nehmen, daß ja bei Meisterschaftskämpfen, deren Beteiligung sich kaum kennen, bekanntlich das „Unvorhergesehene“ gar zu gern Ereignis wird.

Um den Vereins-Pokal.

Die Gauliga erstmals dabei.

Die Kämpfe um den Fußball-Vereinspokal erfreuen sich steigender Beliebtheit. Aber sie werden doch erst dann „richtig“, wenn alle Klassen im Kampfe liegen, d. h., wenn auch die Gauliga-Vereine sich in das Rennen einschalten. Am kommenden Sonntag ist es nun wieder einmal so weit. Die erste Pokal-Hauptrunde steigt. Durchweg wurden die zur Teilnahme verpflichteten Gauligisten mit Vereinen der unteren Klassen gepaart, aber das heißt nicht, daß nun auch die Mannschaften aus dem „Oberhaus“ alle die zweite Hauptrunde erleben werden.

In den sechs „lechten“ Gauen gibt es dabei einige Treffen, die man wirklich nicht als Spaziergänge oder Trainingsspiele für die Erstklassigen bezeichnen kann. So beispielsweise die Reise des vorjährigen Mittelrhein-Meisters VfR. Köln zum Rhepolder Spielverein, oder den Kampf Mülheimer SV. — Spvga. Varmen. Auch der Bonner FV. wird sich zu Hause gegen Vinkt 05 nicht auf die saule Haut legen dürfen. Ebenso wenig darf das in Nordhessen „Kurheffen“ Kassel bei der Spvga. Niedermehren tun, oder SC. 03 Kassel beim Lokalrivalen Sport Kassel.

Im Gau Südwert gibt es sogar einige ganz „knallige Sagen“. So wird die Frankfurter Eintracht zweifellos mit sehr gemischten Gefühlen zum FC. Egelshaus fahren, der sich im vergangenen Jahre gerade im Pokalkampf einen gefährlichsten und geachteten Namen gemacht hat. Auch Opel Müllersheim hat im „ewigen“ Rivalen Tura Kassel einen mehr als gefährlichen Gegner, und schließlich darf Union Niederrad den „Pokalkampf“ gegen VfR. Neu-Henburta — zumal auf dem Henburger Platz — keineswegs auf die leichte Schulter nehmen.

Leichter haben es dagegen die übrigen Südwest-Gauligisten, obwohl sie durchweg lokale Gegner haben und der Zweitklang

Pokalampf-Pokalampf schon mehr als einmal ein Mißklang für Oberklassige geworden ist. Einige Südwestvereine haben es mit haderlichen Gegnern zu tun, die überdies nicht von Puppe sind. FV. Speyer könnte gegen Phoenix Karlsruhe eben noch gewinnen, was John Schwarzweiß Worms gegen den VfR. Redarau weniger gelingen sollte. Auch Phoenix Ludwigshafen wird beim VfR. Mannheim nicht viel Anwartschaft auf die nächste Runde geltend machen können.

Im Gau Baden haben es ebenfalls einige Begegnungen in sich. Spvga. Sandhofen — Amicitia Fernheim ist ein altes „Derby“, bei dem die Klassenzugehörigkeit eigentlich nie eine sonderliche Rolle hat spielen können. Auch FV. Raftatt — VfR. Mühlburg weckt alte Erinnerungen. Raftatt hat in diesem Jahre überdies wieder Absichten auf die Gauliga, und da kommt Mühlburg als „Prüfstein“ eben recht. Nicht weniger leicht wird es der Freiburger FC. gegen die Sportfreunde Freiburg haben; die lokale Vorherrschaft war ja in der Breisgau-Stadt schon immer eine heißumkämpfte Sache.

Im Gau Württemberg würde es eigentlich überraschen, wenn ein Gauligist aus dem Rennen scheiden müßte. Dem FV. Zuffenhausen könnte das beim FC. Göttingen noch am ehesten zustoßen, wenn man vom SV. Feuerbach abliest, der ja in seinem letzten Gauliga-Jahr so wenig überzeugt hat, daß die Spvga. Tübingen gegen die Feuerbacher ohne weiteres Favorit ist.

Der Gau Bayern hat ebenfalls einige nette Paarungen. So wird der FC. Bamberg der Spvga. Rürth wohl schwer einheimen, wie das ohne weiteres auch Bayern Hof gegen FC. Bayreuth und Spvga. Landsbut gegen NSV. Nürnberg zuzutrauen ist. Ebenfalls recht schwer wird es der FC. München beim FC. Freising haben; die drei anderen Münchener Mannschaften sollten aber glatt gewinnen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Die vergessene Zeichenstunde.

Eine Schulerinnerung. — Von Emil Baader.

Als Zehnjähriger war ich von der Schwarzwälder Dorfschule in die Waldshuter Realschule gekommen. Die Umstellung war nicht leicht. Als Dorfbub war ich es nicht gewöhnt, auch nachmittags Unterricht zu haben. Wohl hatten wir am ersten Schultag einen Stundenplan geschrieben, auf dem unser „Dienst“ verzeichnet war. Wohl verlangte er mit vier glühenden Nadeln besetzt, über meinem kleinen Studiertisch. Dennoch, ich vergaß am ersten „richtigen“ Schultag den Nachmittagsunterricht. Mein Kopf war überfüllt von den neuen Eindrücken.

Im Laufe des Nachmittags fragt mich das Waldshuter Bäsle, bei dem ich „in Pension“ war, ob wir heute mittag frei hätten. Diese Frage traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich schaute auf den Stundenplan. Darauf war zu lesen: zwei bis vier Uhr Zeichen!

Ein größeres Unglück als zu spät in die Schule zu kommen, konnte ich mir nicht vorstellen. Noch heute träume ich davon. Am liebsten wäre ich nun überhaupt nicht in die Schule. Da kam ich bei meinem Bäsle, das sich für mich verantwortlich fühlte aber schlecht an. Es blieb mir keine andere Wahl als sofort, obgleich es zwei Uhr vorbei war, los zu marschieren. Den Lederranzen mit den Büchern schnallte ich auf den Rücken; den neuen Zeichenblock trug ich in der Hand. Dem Weinen nahe, lief ich durch die mir noch fremden Straßen der Stadt: Von der Gartenstraße durch die „Hintergasse“ in die „Vordergasse“ (wie damals die Hauptstraße im Volksmund hieß); dann durchs Obere Tor und über die Seltensbachbrücke zum „Kornhaus“, in welchem sich unsere Schule befand. Kornmärkte wurden früher darin abgehalten. Endlich stehe ich vor dem Klassenzimmer der Sexta. Ich vertraue mich weder anzuklopfen, noch einzutreten. Als rettender Engel naht der Schuldienner. Er klopft und öffnet für mich: Das Schulzimmer ist leer!

Da ich dem Schuldienner sagte, daß Zeichen sein solle, wies er mich in den Zeichenaal. Dieser befand sich in einem anderen Gebäude: im oberen Stock der Volksschule, jenseits der Brücke, am Tor! Nun mußte ich mich auf den Rückweg machen. Es war inzwischen halb drei Uhr geworden. Am Oberen Tor hing eine Uhr! Es war ein bitter schwerer Gang. Ich stieg die vielen Treppen empor. Es waren breite eichene ausgetretene Treppen. Am Geländer waren gerillte Holzgeländer. So oft ich später dieses Haus betrat, mußte ich an diesen Gang denken.

Ich stieg und stieg. Endlich bin ich oben. An einer Tür lese ich auf einem Emailschildchen „Gewerbeshule“. Das kann unter Zeichenaal nicht sein. Ich steige noch höher und komme in — den Speicher! Das kann erst recht nicht stimmen. Ich

lehre zur „Gewerbeshule“ zurück und klopfte schüchtern an die Tür. Niemand antwortet. Stimmen höre ich im Saal. Da nehme ich mir ein Herz und öffne die Tür! Mit Hallo und Lachen wird der späte Ankömmling, der einen Schulranzen in die Zeichenstunde mitbringt, von den Mitschülern begrüßt. Der Lehrer — der Gewerbelehrer Sandlinger war's, ein Schwarzwälder Landsmann — fragt lachend: „Hast du einen Stuhl mitgebracht; alle Hocker sind besetzt!“ Schon dachte ich daran, umzukehren, zu Hause einen Stuhl zu holen. Aber nun kam das Schönste. Der Lehrer sagte: „Weißt du, Kleiner, hol dir einen Hocker in der Dachkammer!“ Bei

diesen Worten öffnete er das Türlein zu einer dunklen Dachstube. Ich wurde sachte in das Kammerlein geschoben. Dann wurde das Türlein geschlossen; der Riegel vorgeschoben. Ich war im Käfig! Während ich im Dunkeln stand, erhob sich draußen ein Freudengeheul.

Die Sache mit der Realschule fängt schon an, dachte ich. Nach kurzer Zeit aber öffnete sich das Türlein. Jemand woher war inzwischen ein Hocker herbeigeschafft worden. Alles war nun in Ordnung. Ich erhielt meinen Platz angewiesen. Der Unterricht ging weiter. Ich habe gerade diesen Lehrer später herzlich lieb gewonnen.

Wissenschaft um Regentropfen:

Das Meer, das vom Himmel fällt.

Deutschland // das Land ohne Durst — Wasser im Museum.

In Berlin wurde soeben ein Wasser-Museum, das erste seiner Art, der Öffentlichkeit übergeben.

Wassermuseum? Man darf sich darunter keine Ausstellung denken, in der alle möglichen Sorten des himmlischen Naß fein säuberlich in Glasbirnen oder Schränken zur Schau gestellt werden. Das Wassermuseum, das dieser Tage in Berlin vor einem Kreis von Fachleuten aus dem In- und Ausland der Öffentlichkeit übergeben wurde — als erstes und einziges seiner Art übrigens — hat vielmehr unter Mitarbeiter unserer bedeutendsten Wissenschaftler alles statistische und Anschauungsmaterialium zusammengetragen, das irgendwie mit dem feuchten Element in Zusammenhang steht. Wir werden hier über Dinge belehrt, an denen man bisher achtlos vorübergegangen ist und die dabei doch für jeden von größtem Interesse sind; man wartet uns mit Berechnungen, Zahlen und Zusammenstellungen auf, die uns in ihrer Anschaulichkeit und Kühnheit ebensoviele Erstaunen wie Bewunderung ablocken.

Wie schnell fließt der Regen?

Hand aufs Herz: Wer hat sich schon einmal den Kopf darüber zerbrochen, wie schwer ein Regentropfen ist? Es ist fast eine eigene Wissenschaft, die über die „Regentropfen, die ans Fenster klopfen“ entstanden ist. Da hören wir zum ersten Mal, daß die Größe einer einzigen dieser himmlischen Tränen zwischen 0,4 und 10 Millimeter Durchmesser beträgt, je nachdem, ob es sich um Staubregen oder Wolkenbrüche handelt.

Wenn es „tröpfelt“ und es fällt uns dabei eine Wasserperle auf die Nase, so ist diese 0,2 Gramm schwer. Man hat aber auch genau errechnet, wie lange sie braucht, um den Weg aus den Wolken zu unserer Nase zurückzulegen: durchschnittlich sind es 4 Meter in der Sekunde, bei großen Tropfen dagegen 7,5 Meter. Nun wissen wir also endlich, daß so ein richtiger Platzregen immerhin seine „270 Sachen drauf hat“.

„Es regnet!“ Man sagt es so leicht hin, ärgert sich vielleicht ein bißchen, wenn ein schöner Ausflug buchstäblich ins Wasser fiel, oder der neue Hut beschädigt wurde — der Statistiker aber hat diesem Ausruf ganz andere Seiten abgemessen. Die 600 Millimeter Niederschlagshöhe im Jahr, die man in Deutschland errechnet hat, werden 250 Milliarden Kubikmeter Wasser. Wenn man bedenkt, daß der größte deutsche See, der Bodensee, etwa 48 Milliarden Kubikmeter Inhalt zählt, so erkennt man, daß es ein gewaltiges Meer ist, das für Deutschland Jahr für Jahr vom Himmel fällt. Aber die Natur sorgt wohlweislich dafür, daß diese ungeheure Wassermenge in ewigem Kreislauf wieder dorthin zurückfließt, woher sie gekommen ist. Das Museum hier gibt uns Aufschluß darüber, daß nicht ganz die Hälfte allen Regens sofort im Erdboden versickert, der andere Teil verdunstet.

Bei der Verarbeitung der jährlichen Regenmenge ist die Vegetation sehr bescheiden. Wälder und Felder, Gärten und Wiesen begnügen sich mit nur 8 Prozent davon, also mit etwa 20 Milliarden Kubikmeter Wasser, einer Menge, die etwa dem Starnberger See entspricht. Am allerwenigsten aber braucht der Mensch selbst. Nur 1 Prozent der jährlichen Niederschläge macht er sich für seine Ernährung und Wirtschaft dienbar. Die hydrologischen Mitarbeiter des Museums haben genau errechnet und in einer sehr lehrreichen graphischen Darstellung illustriert, wie sich der gesamte Wasserbedarf Deutschlands verteilt: 9 Prozent entnehmen wird ne sprudelnden Quellen, 77 Prozent holen wir durch Brunnen und Pumpen aus dem Erdboden und 14 Prozent leiten wir von Seen, Flüssen und Bächen ab. Unser jährlicher Gesamtverbrauch umfaßt 2,5 Milliarden Kubikmeter Wasser. Unsere Vorräte an diesem kostbaren Naß sind aber so groß, daß selbst einige Jahre der Dürre unseren Haushalt nicht wesentlich in Unordnung bringen könnten. Vor allem aber ist ein Verdürsten ganz unmöglich.

Das Rohrnetz durch den Atlantik.

Eine große Abteilung ist der modernen Wasserversorgung der deutschen Städte gewidmet. Modelle, plastische Darstellungen, Diagramme, Rohranlagen und Schaustücke von Maschinen vermitteln ein anschauliches Bild von dem Weg des Verbrauchswassers von der Quelle bis zum Leitungsbahn. Hier ist es verständlicherweise vor allem die Reichshauptstadt, die in der Höhe aller Ziffern an der Spitze marschiert. Die Berliner gehen mit dem Wasser, das ihnen überreichlich zur Verfügung steht, wahrhaftig nicht sparjam um. 250 Millionen Kubikmeter, an deren Zuleitung 15 große Wasserwerke mit 1300 Brunnen arbeiten, ist ihr durchschnittlicher Jahresverbrauch. Das gesamte Rohrnetz würde mit seiner Länge von mehr als 4000 Kilometer von Lissabon nach Halifax durch den ganzen Atlantischen Ozean also, reichen.

Man möchte von einem eigenen „Hüttenwerk“, das unwillig betrieben wird, sprechen, wenn uns das Museum vor Augen führt, daß jährlich nicht weniger als 500 000 Kilogramm Eisenoxyd aus dem Rohwasser gezogen werden, eine Menge, die 50 Eisenbahnwaggons füllen würde. Die Rohre von überdimensionalen Größen bis zum kleinsten Durchmesser, die ausgestellt sind, haben alle ihre eigene Geschichte; sie stammen von besonders schweren Wasserrohrbrüchen, wurden durch Explosionen zerrissen und durch Erdbeben zerstört oder sind vom Wasser selbst zertrümmert worden. Man sieht dickwandige Rohre, von Ratten halb aufgezehrt, und ein einzigartiger Fall, eine Wurzel, die sich durch ein Wasserrohr geböhrt und auf diese Weise die Wasserversorgung eines Stadtteils auf einige Stunden stillgelegt hat.

In Baden, behauptet ein Sprichwort, würde jedem Neugeborenen ein Regenschirm in die Wiege gelegt werden. Das Wassermuseum beweist uns, daß der Volksmund damit nicht ganz unrecht hat. Es stellt nämlich fest, daß von allen deutschen Ländern Baden am reichlichsten mit dem Himmelsnaß gesegnet wird. Wahrhaftig, ein Gang durch diese eigenartige Schau ist eine Stunde lehrreichster Unterhaltung.

Die Sprachen der Menschheit.

Eine neue Statistik stellt soeben fest, daß es gegenwärtig auf der Erde 2796 lebende Sprachen gibt. Von den 860 wichtigsten Sprachen entfallen nur 48 auf Europa, 153 auf Asien, 118 auf Afrika, 424 auf Amerika und 117 auf die Inseln des Ozeans. Man hat die Feststellung gemacht, daß die Anzahl der Sprachen sich allmählich verringert. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß die Eingeborendialekte mehr und mehr von den Weltsprachen aufgesaugt werden. Der amerikanische Sprachforscher Williamson, der sich mit den Idiomen der Eingeborenen befaßt, behauptet, daß die Zahl der exotischen Sprachen durchschnittlich um 3 pro Jahr abnimmt, so daß, wenn auch in weiter Zukunft mit einem Aussterben der Eingeborendialekte zu rechnen ist.

Die 34 Könige von Paris:

Monarchen ohne Land.

Der König der Samoa-Inseln handelt mit Teppichen. — Die Prinzessin, die die Sowjets bekämpfte.

Bei der letzten Volkszählung wurde festgestellt, daß in Paris gegenwärtig nicht weniger als 34 Präzendenten auf verschiedene Throne leben. Wenn man dereinst das Buch der Geschichte aufschlägt, wird man wohl nur einen kleinen Teil jener Namen, die der Pariser heute, halb lächelnd, halb achtungsvoll, dem Fremden nennt, finden. Ihre Träger — 34 an der Zahl — sind Menschen, die ein vertriebenes Anrecht auf den Thron irgend eines Landes der Erdkugel haben, Könige ohne Throne, gekrönte Häupter ohne Untertanen, die ein unerbittliches Geschick in die Seine-Hauptstadt verschlug. Der Pariser weiß, daß es einen „König von Polen“ und einen „König der Samoa-Inseln“ gibt, daß man in der rue de mabellaine sogar einen „Kaiser von Mexiko“ und — einen „König von Frankreich“ vorfindet, daß neben dem rechtmäßigen „Zaren von Rußland“ auch eine „Königin vom Kaukasus“ existiert, die einst an der Spitze ihrer Getreuen einen Verzeihungsfeldzug gegen sowjetrussische Truppen führte. Die Thronpräzendenten und Exkönige spielen Schach oder lesen Zeitungen im Kaffee, sie haben nicht viel zu tun, wenn gleich jeder einzelne von ihnen seine Anhänger hat, die für ihn eintreten und an ihn glauben.

Mataafa glaubt an den Völkerverbund.

In der Liste der in Paris lebenden Exkönige finden wird als wohlhabendsten und bekanntesten Alfonso XIII. von Spanien. Bis zum 14. April 1931 hat seine Regierung gedauert. Selbst die Diktatur Primo de Rivera konnte die Monarchie nicht mehr erhalten, die nach dem Rücktritt des Generals stützgebundenen Wahlen ergaben eine betartige Mehrheit der republikanischen Parteien, daß Alfonso XIII. abdankte und das Land verließ. Sein Sohn, den er nach wie vor als den rechtmäßigen Thronfolger Spaniens bezeichnete, hat allen Zukunftsplänen einen Riegel vorgeschoben, indem er sich durch eine Heirat mit einer bürgerlichen Kreisen entstammenden Kubanerin freiwillig seiner Rechte begab.

Eine Gestalt, die in die verhängnisvolle Politik der Jahre vor dem Weltkrieg hineinzieht, ist die Königinwitwe Natalie von Serbien. Serbien, das heute zum vereinigten Königreich Jugoslawien gehört, mußte sich einst seine Unabhängigkeit mühsam gegen die Türkei erkämpfen und sie vor den Angriffen Bulgariens schützen. Kurz vor dem Weltkrieg dankte König Peter I. zugunsten seines Sohnes Alexander II. ab, dem Gatten der Königin Natalie, unter dessen Regierung die folgenschweren Schüsse von Sarajewo am 28. Juni 1914 fielen, die den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand töteten und das Signal zum Weltkrieg bildeten. Zu Beginn des Jahres 1915 war Serbien von den deutschen Truppen entscheidend geschlagen worden. Die königliche Familie begab sich nach Paris, wo der König bald darauf starb.

Der König, der am längsten im Exil lebt, ist Exkönig Manuel II. von Portugal, der bereits bei der im Jahre 1910 ausgebrochenen Revolution sein Land verlassen mußte. Als sein Vater König Karl I. und sein älterer Bruder, der Kronprinz Luis Felipe ermordet wurden, kam Manuel an

die Regierung, die — eine Folge des katastrophalen Staatsbankrottes — jedoch nur von kurzer Dauer war. Heute ist er Kaufmann in Paris.

Eine höchst seltsame Gestalt ist der exotische Monsieur Mataafa, der letzte König von den Samoa-Inseln. Heute ist er ein Greis, der eine kleine Rente vom französischen Staat bezieht und immer noch hofft, daß man ihm seinen heimathlichen Staat wiedergibt. Vernünftigerweise betreibt er jedoch auf alle Fälle einen Antiquitätenladen, der sich übrigens regen Zuspruchs erfreut. Mataafa, der einflußreiche Häuptling eines Samoanerstammes, sollte mit Unterstützung Deutschlands König werden, während von amerikanischer Seite der Häuptling Malitooa für den Thron ausgemählt war. Das führte 1889 zu einem Konflikt zwischen Deutschland und Amerika, der mit der Samoa-Konferenz in Berlin endete, in der man das Land für neutral erklärte. Als Deutschland dann 1899 den größeren Teil von Samoa zugesprochen erhielt, wurde Mataafa wirklich König. Er blieb es bis zum Weltkrieg, wo Samoa, nur von einer Handvoll deutscher Soldaten verteidigt, in englische Hände fiel. Als der Völkerverbund 1920 Samoa zum Mandatsland erklärte, reklamierte Mataafa vergebens seine Ansprüche auf den Thron. Auch heute noch schickt der nahezu neunzigjährige alljährlich ein Protestschreiben nach Genf — vergebliche Mühe!

Die Königin vom Kaukasus.

Der „Kaiser von Mexiko“ und der „König von Frankreich“ wohnen dicht nebeneinander. Während ersterer sich mit dem Verkauf von Orientteppichen durchs Leben schlägt, hat letzterer genügend Anhänger, um seiner recht ausschweiflichen Sache zu dienen. Mexikos Thronanwärter ist ein Enkel des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko, der, einst ein österreichischer Erzherzog, die ihm von Napoleon III. angebotene Kaiserkrone Mexikos nahm. Er besaß dieses Abenteuer mit seinem Leben. Der Präzendent auf Frankreichs Thron ist der feix elegante und liebenswürdige Herzog Jean von Guise, der Chef des Hauses Bourbon-Orleans und die Hoffnung der französischen Royalisten, die jedoch politisch zu geringe Bedeutung haben, um ihre Pläne verwirklichen zu können.

Zwei interessante Erscheinungen unter den in Paris lebenden Thronpräzendenten sind endlich noch die Prinzessin de Montbrani, die „Königin vom Kaukasus“ und Prinz Poniatowski, der „König von Polen“. Die schöne Prinzessin, die ein Modeatelier leitet, hat Anspruch auf die Regentschaft über Georgien und Armenien. Unter ihrer Führung erklärte sich Georgien 1918, unterstützt von deutschen Truppen, als unabhängig von Rußland, da es als Agrarland dem Kommunismus wenig Sympathien entgegenbrachte. Die Prinzessin leitete persönlich mit großer Tapferkeit den Kampf gegen die Uebermacht der 1921 eindringenden Sowjettruppen, der jedoch ungunstigen der Georgier ausging. Der Prinz Poniatowski — er arbeitet als Fremdenführer — ist ein unmittelbarer Nachkomme von Stanislaus Poniatowski, dem letzten König von Polen und Nachfolger Augusts des Starken.

Geschichten um die Liebe.

Kleine Herzensmelodien aus aller Welt.

Chefrau — mit zwölf Jahren.

Herr Lebrun, der Staatspräsident von Frankreich, erhielt dieser Tage einen Brief, der ihm einiges Kopfzerbrechen bereitet. Die Abfenderin des Schreibens war die Bäuerin Delage aus Mates, einem kleinen Marktflecken bei Rochefort, die den Herrn Präsidenten bat, ihrer zwölfjährigen Tochter Valentine die Erlaubnis zu erteilen, den 23-jährigen Tagelöhner Popoz Boulanger zu heiraten. Frau Delage hatte für ihre Bitte allerdings eine recht schwerwiegende Begründung. Sie gab an, daß die kleine Valentine in vier Wochen ein Baby zu erwarten habe, das nach Meinung der Ärzte durchaus lebensfähig sein werde. Da das Unglück nun schon einmal geschehen sei und die beiden Sünder von leidenschaftlicher Liebe zueinander ergriffen worden seien, halte Frau Delage es als Mutter für das Beste, man lasse sie heiraten, um dem Kind seinen Vater zu geben. Mit rührender Umständlichkeit erzählt die Mutter, wie sie des Zustandes ihrer Tochter gewahr wurde, wie ihr Valentine, die überaus frühreif sei, ihre Liebe zu dem Tagelöhner Boulanger gestanden habe und wie dieser sogleich eingewilligt habe, die Folgen aus seiner unüberlegten Tat zu ziehen. Der Staatspräsident hat nach einigem Zögern in Anbetracht der Umstände seine Einwilligung zur Heirat gegeben, und so wird die zwölfjährige Valentine Delage die jüngste Mutter und zugleich die jüngste Ehefrau Frankreichs sein. Es ist übrigens schon das zweite Mal, daß Herr Lebrun während seiner Amtszeit eine solche Erlaubnis erteilt. Im September 1933 erhielt die 13-jährige Adrienne Delamarre in Catillon, die Mutter eines 5 Wochen alten Mädchens war, die Erlaubnis, den Vater des Kindes, den 17-jährigen Henry Pinteau, zu ehelichen. Die Ehe ist allerdings nicht glücklich geworden, schon ein Jahr später wurde sie wieder geschieden.

Der Prinz und das Ladenmädchen.

Prinz Bertil, der 23-jährige Enkel des Königs Gustav von Schweden und Sohn des schwedischen Kronprinzen hat der königlichen Familie viel Sorge bereitet mit einer romantischen Liebe, die ihn mit Margerita Brambed, Verkäuferin in einem Stockholmer Warenhaus, verband. Man hat in Schweden viel von dieser „Romanze“ gesprochen, um so überraschter ist man, nun zu hören, daß sie beendet ist. Als Prinz Bertil die schöne Margerita kennen lernte, offenbarte er sich seinem Vater; der schwedische Kronprinz erklärte jedoch, er werde niemals zugeben, daß Bertil Fräulein Brambed heirate, nachdem schon des Kronprinzen Bruder, sein zweiter Sohn und sein Neffe unebenbürtige Ehen geschlossen hätten. In seiner Not wandte sich der junge Prinz an seinen Großvater, den König. Doch auch hier erhielt er eine Abfuhr. König Gustav hat seinen Enkel, er möge sich die Sache noch zwei Jahre überlegen, während denen er Fräulein Brambed nicht sehen solle. Wenn er nach Ablauf dieser Frist dann immer noch den Wunsch habe, sie zu heiraten, werde man ihn daran nicht hindern. König Gustav selbst verfügte, daß Prinz Bertil als Marineattaché nach Paris versetzt wurde. Mit einiger Spannung hat man den Ablauf der zwei Jahre erwartet, während denen sich der Prinz und die Verkäuferin verabredungsgemäß nicht sahen. Nun hat der König seinen Enkel nach Nizza kommen lassen, um seine Entscheidung zu hören. Prinz Bertil hat erklärt, er habe nach reiflicher Ueberlegung nicht mehr den Wunsch, Margerita Brambed zu heiraten, und habe auch jegliche Korrespondenz mit ihr abgebrochen. Margerita Brambed steht blaß und unbewegt immer noch hinter dem Ladentisch des Stockholmer Warenhauses.

Der Greis auf Freiersfüßen.

23 Kinder bekämpfen leidenschaftlich ihren 95-jährigen Vater, den Kaptein Murad Restupulos, der, nachdem er bereits siebenmal verheiratet war, noch ein achttes Mal das Ehejoch auf sich nehmen will. Die Frau, die er heimführen will, ist, wie Reuter meldet, ein 25-jähriges Mädchen, das bisher als Hausgehilfin bei ihm beschäftigt war. Da Herr Restupulos über ein großes Vermögen verfügt, behaupten seine Kinder — der älteste Sohn ist selbst schon 70 Jahre — daß es die junge Braut nur auf das Geld ihres Vaters abgesehen habe und die Ehe sicherlich nur in der Hoffnung eingehe, daß der alte Mann bald sterben werde. Die Kinder haben sich auf gemeinsame Kosten einen Anwalt genommen, der gegen den Vater das Entmündigungsverfahren betreiben soll. Demgegenüber erklärt Herr Restupulos ruhig, er sei weder geisteskrank noch schwachsinzig und wisse genau, was er tue. Er liebe seine Braut von Herzen und sehe nicht ein, warum er ein einsames Leben verbringen soll, auf dessen Ende schon eine ganze Schar erblühter Kinder laure. Er habe noch ein paar schöne Jahre vor sich und lasse sich von niemanden das Recht nehmen, noch ein letztes Mal in den Stand der Ehe zu treten.

Ein Bräutigam fällt vom Himmel.

Der bei der italienischen Fliegertruppe dienende junge Soldat Giuseppe Tommassi hatte bereits den Tag seiner Hochzeit, die in Gabice an der Riviera adriatica stattfinden sollte, festgesetzt und trug den Urlaubsschein in der Tasche. Da erreichte ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Befehl, er möge sich unverzüglich in Ancona zur Ablegung seiner Fallschirmprüfung melden. Bis zu diesem Termin wurden sämtliche Urlaube für ungültig erklärt. Tommassi war über diese Maßnahme sehr unglücklich. Er meldete sich beim Kommandanten und klagte ihm sein Leid. Bis nach Gabice sei es weit. Alle Vorbereitungen seien bereits für die Hochzeit getroffen, seine Braut würde dem Gespött des ganzen Dorfes preisgegeben sein, wenn der Bräutigam nicht zur Hochzeit erscheine. Der Hauptmann lächelte zuerst, dann aber fuhr er den betrübten Soldaten an, ob er nicht wisse, daß ein Befehl ein Befehl sei. So mußte sich Tommassi fügen. Gerade an dem Tag, da die Hochzeit stattfinden sollte, wurde die Prüfung abgehalten. Als der Soldat schon in seiner Maschine saß, wurde ihm ein Brief ausgehändigt, der genaue Angaben über den Ort des Absprunges enthielt. Er durfte erst nach dem Start geöffnet werden. Tommassi staunte nicht schlecht, als er oben in den Wolken die Orde öffnete und als Abturzort — „Gabice“ las, das Dorf, in dem die Braut seiner harrte. Dem Zettel war ein neuer Urlaubsschein, vom Hauptmann unterzeichnet, beigelegt. Zwei Stunden später sprang der überglückliche Tommassi über Gabice aus dem Flugzeug und schwebte am Fallschirm sanft zur Erde. Er

kam gerade noch zurecht, um die weinende Braut, die am Morgen erst seinen Abgabebrief erhalten hatte, zu trösten. Noch am selben Tage wurde die Hochzeit gefeiert und die ganze Tafelrunde leerte ihr Glas auf das Wohl des lebenswürdigen Hauptmanns, der so viel Verständnis für die Sorgen des jungen Tommassi bewiesen hatte.

Liebes-Serenade auf Bestellung.

Der Budapestter Sender hat eine Neuerung eingeführt, die sich allergrößter Beliebtheit erfreut. Für 5 Pengo kann man seiner Liebsten per Radio ein Liebeslied schicken, das ihr Herz betört und — der Wohlfahrt zugute kommt. Eine Stunde ist täglich dazu aussersehen, für bestimmte Leute, deren Name vorher angefragt wird, damit sie auch zuhören, Lieber zu senden, die von ihren Freunden und Bekannten bestellt werden. Wenn ein junger Mann also weiß, daß seine Braut beim „Sole mio“ Tränen der Rührung vergießt, so läßt er ihr durch den Lautsprecher mitteilen, daß sie heute zwischen zwei und drei Uhr den Empfänger einschalten solle. Und dann erkönt speziell für sie das „Sole mio“ oder sonst ein Ständchen, das Liebste gerne hören, wofür an die Charitaskassen fünf Pengo zu bezahlen sind. So kann man auch die garten Bande der Liebe der Allgemeinheit zunutze machen.

Der Schaffner und sein Fahrgeäst.

Gaston Confett, 26 Jahre alt, gut gewachsen, von einnehmendem Wesen, war Schaffner bei der Straßenbahn von Toulon. Man sagte ihm eine schöne Karriere voraus, denn nie hatte er bei den täglichen Abrechnungen einen Fehlbetrag, seine Fahrscheineinbindungen waren mullergütlich und schließlich wickelte sich selbst bei größtem Andrang dank seiner Gewandtheit der Verkehr in seinem Wagen völlig reibungslos ab. So war sicher damit zu rechnen, daß er es in Bälde zum Kontrolleur gebracht hätte. Wie überrascht war deshalb die Straßenbahndirektion, als Gaston vor kurzem um seine Entlassung nachsuchte. Er heiratete nämlich. Seine künftige Frau ist so mit Glücksgütern gesegnet, daß der in Aussicht stehende Kontrolleur ihn wirklich nicht mehr locken kann. Fuhr da eines Tages eine junge Dame in Gastons Wagen. Der höfliche Schaffner aßteil ihr offensichtlich, gefiel ihr so gut sogar, daß sie am nächsten Tage zur selben Zeit wieder diese Strecke fuhr, obwohl sie es viel bequemer gehabt hätte, wenn sie ihren luxuriösen Wagen benutzt haben würde. So ging das zwei, drei Wochen lang. Täglich war die junge Dame Gastons

Blick ins Bücherfenster:

Ein historisches Profil: Friedrich der Große.
Von Professor D. Dr. Gerhard Ritter-Freiburg.

Leben, Werk und Umwelt Friedrichs des Großen, dessen 150. Geburtstag wir in diesem Jahre begehen, erscheint in diesem wertvollen Buch auf 270 Seiten, übersichtlich in zehn Kapitel eingeteilt. Verfasser ist der Freiburger Gelehrte Professor D. Dr. Gerhard Ritter, der sich auf ein vieljähriges Studium des Lebens des großen Königs und seiner Zeit stützen kann, auf eine umfassende, große Zusammenhänge überblickende Kenntnis.

Er nennt sein Buch nicht „Porträt“, sondern „Profil“; denn ein historisches Profil hat eine größere Aussagekraft als ein historisches Porträt, das sich auf die äußere Erscheinung beschränkt. Das Profil zeigt die Grundgedanken: das historische Profil, d. h. den Umriß dessen, was von Friedrich dem Großen in die Geschichte hinaus fortgewirkt hat; was ihn festsetzte war weniger der Reiz einer ungewöhnlich interessanten Persönlichkeit, als die politische Führerschaft, also die politische Substanz seiner Geschichte.

Die politische Führerschaft nicht im Sinne, als ob ihre Erfahrungen völlig die unseren werden könnten, vielmehr soll uns die Distorie Ritter betont das schon auf den ersten Seiten) etwas anderes lehren, das praktisch wichtiger dünkt: Das Verständnis der inneren Struktur des Staates und Volkes und seiner besonderen Lage in der Welt!

Aus diesem Grunde zeigt der Verfasser zuerst die politische Umwelt, aus der Friedrich der Große herauswuchs, die Welt des förmlichen Absolutismus, des höflichen Barock. Auf diesem Hintergrund erscheinen Weltanschauung und Staatsauffassung Friedrichs. Es schließen sich an die Zusammenhänge, die zur Eroberung Schlesiens führten, Schilderungen des Kampfes um Preußens Selbstständigkeit und über fridericianische Kriegsführung und Staatsverwaltung. Schlußkapitel: Der alte König, auswärtige Politik der letzten Jahrzehnte und ein Ausblick: Friedrich und wir!

Das Buch des Freiburger Gelehrten ist knapp und durchsichtiger von einer hohen Werte aus geschrieben; es ist eine vergeistigte Betrachtung und als solche der „unfichtbaren Gemeinschaft von Trägern des echten Frontales im Reiche deutscher Wissenschaft“ gewidmet. — Verlag Quelle und Meyer, Leipzig. In Leinenband 5,50 RM. Ch. H.

Fahrgeäst, bis man schließlich einmal ins Gespräch und zu einer Verabredung kam. Aus einer Liebeszeit wurde eine Verlobung und aus der Verlobung nun die Hochzeit. Gastons künftiger Schwiegervater ist ein schwerreicher Waggonfabrikant, dessen Abteilung „Straßenbahnwagenbau“ nun einen neuen Direktor erhält.

Kunst, Welt und Wissen.

Theaterfiguren und Masken.

Eine Ausstellung in Stuttgart.

Zweitausend deutsche Menschen besitzen Heim-Kleinbühnen für ihre Puppenspiele, mit denen sie nicht nur sich und andere unterhalten, sondern — vielleicht unbewußt — Kulturträger und Kulturschöpfer werden. Denn das Puppen- und Marionettenpiel ist kein kindliches Spiel oder eine Angelegenheit der Kinder, sondern heute zur Volkskunst geworden. Dichter treten als Autoren bei Marionettentheatern auf den Plan, Maler von Namen liefern die Kleinfüßchen und Ausstattungstücke und Bildhauer gestalten die Köpfe der leblosen und doch so lebensvollen Puppen, die mit kleinen Mitteln Kunst in das kleinste Dorf hinausbringen.

Diesen Eindruck des wahren Wesens des Marionettentheaters vermittelt eine Ausstellung von „Theaterfiguren und Masken der Völker“, die die Gaudienstelle der W-Kulturgemeinde Württemberg-Hohenjollern zur Zeit im Stuttgarter Lindenmuseum veranstaltet. Diese Tatsache allein bedeutet schon ein Werturteil der maßgebenden Kulturfaktoren des heutigen Deutschlands zugunsten der Puppen- und Marionettenspiele, das von den hervorragenden Kunstwerken unterstrichen wird, die aus dem Privatbesitz von Sammlern und deutschen und ausländischen Puppenbühnen in dieser Stuttgarter Schau zusammengetragen sind. Namen wie die des Hallstadter Professors Vassenführer und des bekannten Berliner Puppenspielers Zwomoff, der im Lazard seine ersten Figuren mit dem Rasiermesser schnitt, treten auf, und eine reiche vielsprachige Literatur zeigt, wie sich andere Völker und Länder, China, Indien, Frankreich, England, Italien und die Tschechoslowakei des Puppenspiels zu politischer Propaganda bedienen.

Ein besonderer Gewinn für diese Ausstellung ist der starke ethnographische Einschlag, den sie durch die Unterbringung des Lindenmuseums erhält, handele es sich nun um die jahrhundertalten ausgezeichneten Stücke aus der Frühzeit der türkischen Karawanspiele, die chinesischen Puppenspieler aus pergamementem Leder mit feiner Durchbrucharbeit und andere. Der Ursprung und innige Zusammenhang zwischen Maske und Kultiviertem hat sich wohl am besten in den Neugriffen der japanischen Schattenspieler und Puppenspieler erhalten, deren ganz besonderen Reiz zudem das den Vortrag begleitende Gamelan-Orchester ausmacht, wohl die einzige exotische Musik, die auch auf europäische Ohren angenehm wirkt.

Wenn diese Ausstellung geeignet ist, von dem Marionettentheater das ihm da und dort noch anhaftende Odium des Jahrmarktstüchchens zu nehmen, so dürfte sie darüber hinaus doch auch Dichtern und Musikern den Anreiz vermitteln, durch ihre Kunst dem Marionettentheater den gebührenden Platz im kulturellen Schaffen unserer Zeit zu vermitteln.

Eine Liste deutscher Fachbücher.

Nach Abschluß der Arbeiten der aus Vertretern aller Reichsbetriebsgemeinschaften, Wirtschaftsgruppen und aller sonstigen zuständigen Stellen zusammengesetzten Kommission zur Prüfung des deutschen Fachschrifttums, liegt nunmehr die erste umfassende Fachbuchliste vor. Besondere Bedeutung kommt ihr zu, weil Meister und Betriebsführer während der großen Fachbuchwerkaktion im Frühjahr 1936 gebeten werden, ihren ausstehenden Lehrlingen oder in der Ausbildung stehenden Jungarbeitern ein Fachbuch ihres Berufes zu schenken. Vor Aufstellung der Fachbuchlisten wäre es für den einzelnen fast unmöglich gewesen, aus der Fülle des Fachschrifttums zu diesem Zweck weltanschaulich und sachlich geeignete Bücher herauszufinden. Diese Schwierigkeit besteht heute nicht mehr.

In jeder Buchhandlung stehen für Meister und Lehrling nach Berufsgruppen zusammengestellte Einzellisten kostenlos zur Verfügung. In den Listen sind in besonderen Büchern niedriger Preislage empfohlen, so daß die Auswahl des Buchgeschäftes für den Meister und Betriebsführer denkbar leicht gemacht wird.

Herrscher und Musiker.

Zwei hübsche Anekdoten zu diesem Thema finden wir im Aprilheft von *Wespaen & Klänge* Monatshefte: Höflichkeit am Sarenhof. Franz Liszt wurde wiederholt aufgefordert, vor dem Jaren zu spielen. Nikolaus I. schätzte aber die flote Militärkapelle mehr als die große Kunst. Eines Abends unterhielt er sich während eines Klavierkonzertes laut mit seinem Adjutanten. Plötzlich unterbrach Liszt das Spiel und sagte: „Wenn ein Kaiser spricht, muß man schweigen.“

Königliche Vertimmung. Friedrich der Große spielte bei einer Abendgesellschaft ein von Duane komponiertes Flötensolo, aber niemand spendete Beifall, es klang nicht gut. Kergerlich knurrte der König zu Duane: „Er hat mir eine verstimmt Flöte gegeben!“

„Gew. Majestät müßten eigentlich wissen, daß man eine Flöte in der Hand nicht warm werden lassen darf!“ „Das ist nicht wahr!“ schrie der König und ging während aus dem Saal.

Nach einigen Tagen kam er zu Duane und sagte: „Es ist doch wahr!“

Deutsch-Französische Monatshefte. Herausgegeben von der Deutsch-Französischen Gesellschaft. Verlag G. Braun, Karlsruhe. (Jahresbezug 6.— RM.) Das 3. Heft dieser Zeitschrift, die aus der deutsch-französischen Aussprache nicht mehr wegdenken ist, steht ganz unter dem Zeichen des 7. März. Prof. Grimm, der bekannte Vertreter von Rhein und Ruhr, legt in einem französisch geschriebenen Beitrag den deutschen Rechtsstandpunkt dar. Er erwähnt die französischen Revisionsbefreiungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, bei denen Frankreich für sein Recht ähnliche Gründe geltend machte wie heute Deutschland. Von französischer Seite behandelt Jean Bekand die Frage: „Ist eine Verständigung immer noch möglich?“ mit erhellender Offenheit und gibt damit seinen Landsleuten ein Beispiel für vorwärtsgerichtete Politik. Zwei Szenen aus einem neuen Stück von Jean Giraudoux lassen erkennen, daß auch in Frankreich eine geistige Grundlage für echte Verständigung gesucht wird. In einem Brief an Jean Guhenno wendet sich Hugo Rhein an die französische Jugend und fordert sie auf, Deutschland vorurteilslos kennen zu lernen. Ausgezeichnete Photos von Roder Schall zeigen die Schönheit der Hauptstädte Berlin und Paris. Zum Schluß wird von den neuesten deutsch-französischen Begegnungen berichtet, die dazu beitragen werden, daß schließlich doch eine Verständigung zustandekommt.

Das neue Heft von „Volk und Reich“ ist vor allem der Tschechoslowakei gewidmet, von deren Entfremdung Karl G. von Voese ein Bild gibt, das gleichzeitig die innere Problematik dieses Staatsgebildes aufzeigt. Adrian Schäfer schildert in einem Aufsatz „Die Tschechen und ihr wirtschaftliches Erbe“ im einzelnen, was den Tschechen an Bodenschätzen und Industrie zufiel, ergänzt aber diese Aufzählung durch die Darstellung der Methoden, welche beinahe zu einer vollständigen Vernichtung dieses Erbes und einer schweren Zerrüttung des wirtschaftlichen und sozialen Gefüges in den nicht-tschechischen Gebieten des Staates geführt hat. Georg Forsthofer entwickelt in dem Aufsatz „Rechtsgrundlagen der Staatsentfremdung“ die beiden Rechtsgrundlagen, die bei der Errichtung des tschechoslowakischen Staates als geistig-politische Rechtfertigung dienen, das „historische Recht“ auf der einen und das „Selbstbestimmungsrecht“ auf der anderen Seite, von denen das letztere nur unvollkommen durchgeführt wurde; er weist die Unvereinbarkeit dieser Grundätze nach. Rudolf Fischer würdigt in einem Aufsatz „Die Entfremdung der Tschechen“ die historische Wahl, die Masaryk und Beneš für ihr Volk getroffen haben, als sie es an die westeuropäische Demokratie angeschlossen. Robert Boehm illustriert einige scharf gesehene „Porträts“ der tschechischen Revolutionsgeneration (Masaryk, Kramar und Beneš) bet. Karl Witt ergänzt dieses Heft mit einem Streifzug durch 16 Jahre tschechischer Innenpolitik. Er bringt ein vollständiges Bild von den tschechischen Kabinetten von 1920 bis zur Gegenwart.



Der ABC-Schützenmarsch.

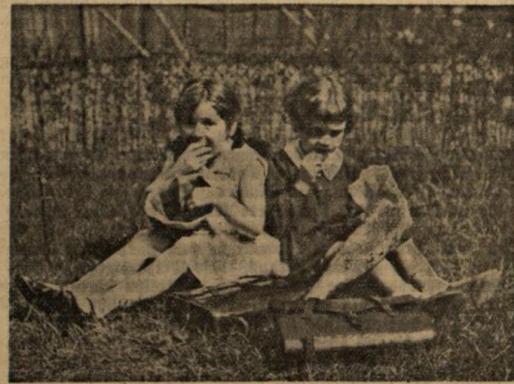
1900 Karlsruher Kinder traten den Weg in die Schule an.

Gestern nachmittag fand in Karlsruhe der ABC-Schützenmarsch statt. Rund 1900 traten den Weg in die Schule an. Es war wieder wie alle Jahre, sie wurden freudig geleitet vom Vater, von der Mutter, von der Schwester; die einen marschierten mutig drauf los, die anderen waren recht zaghaft, aber alle erfüllt von Neugierde, die sie recht früh vor die Schulhäuser führte. Da die Sonne schien, spazierten sie den Weg auf und ab und zeigten sich gegenseitig die großen Zuckertüten, die Schultränzen, die viele mitgebracht hatten, obwohl es gar nicht zur ersten Schulkunde ging.

Die Karlsruher Volksschulen hatten vielmehr die Kleinen zu einer Feierkunde eingeladen. Die abwechslungsreichen und kurz gehaltenen Vortragsfolgen waren für die Kleinen bestimmt. Sie hörten Kinder- und Volkslieder, ein- und mehrstimmig gesungen, ernste und lustige Gedichte und ein Märchenpiel, das irgendwie auf die ersten Schultage hinführte. In der Mitte stand eine Ansprache der Schulleiter mit lieben und beherzigenswerten Beileitworten für die Kleinen und mit dem Hinweis an die Eltern und Erzieher, daß Schule und Elternhaus gemeinsam an der Erziehung dieser Kleinen zu braven und tüchtigen Menschen arbeiten müssen, zu Menschen, die ihr Vaterland über alles lieben, und daß es gelte, diese Jugend in das Leben einzuführen für das Leben, auf daß sie einst in der großen deutschen Volksgemeinschaft bestehen können. Mit einem Siegesruf auf den Führer und Reichstanzler und den beiden Hymnen wurden diese schlichten Feiern für die ABC-Schützen geschlossen.

Wenn diese Zeilen in der Zeitung erscheinen, dann sind diese 1900 Buben und Mädchen schon keine ABC-Schützen

mehr (und die Zuckertüten werden auch schon halb geleert sein), sie haben dann bereits die ersten Schulkunden hinter sich und dürfen sich nach altem Karlsruher Brauch „Erstklässler“ nennen.



Nach dem ersten Schulgang.

Photo: Geschwindner.

Kohlenlieferungen an Belegschaften.

Für die Belieferung der Belegschaften mit Kohlen durch Vermittlung der Betriebe waren erstmals für die Heizperiode 1935/36 unter Beteiligung und mit Zustimmung des badischen Finanz- und Wirtschaftsministers besondere Richtlinien aufgestellt worden. Die darin vorgesehene Regelung soll dem Ausgleich der Belange des Kohlenhandels und der Belegschaften dienen; sie ist auch vom Reichs- und Preussischen Wirtschaftsminister gutgeheißen. Diese Richtlinien bleiben auch weiterhin unverändert in Geltung. Sie werden nachstehend zur Beachtung bekanntgegeben:

1. Die Belegchaftslieferungen sind nur in den Betrieben zulässig, in denen sie bisher schon üblich waren.
2. Berechtigter zum Bezug sind die Belegchaftsmitglieder in den nach Ziffer 1 zugelassenen Betrieben, deren Bruttoeinkommen ohne Kinderzulage monatlich etwa 200 RM. oder wöchentlich 50 RM. nicht überschreitet.
3. Für jede Hausgemeinschaft sollen im allgemeinen durchschnittlich 60 Zentner Brennstoff als Höchstbestellmenge vorgegeben werden.
4. Die Bestellung der Brennstoffe sowie die Regelung der Rechnungen übernimmt das Werk.
5. Die Ausführung der Lieferung erfolgt in den Monaten Mai bis einschließlich August, um der Belegchaft etwaige, von den Spinnfabriken eingeräumte Sommerabgabe zugute kommen zu lassen.
6. Die Durchführung der Belegchaftslieferung obliegt dem jeweiligen örtlichen Kohlenplahändler.
7. Es ist dem einzelnen Bezugsberechtigten die Auswahl unter den Lieferanten freigestellt, falls nicht die örtliche Kohlenhändlerorganisation beschließt, mit den einzelnen Werken Sondervereinbarungen wegen entsprechender Berücksichtigung aller Plahändler zu treffen.
8. Als Richtpreis für die Belegchaftslieferungen gilt der franko Gefestungspreis (Ankunftsstation) mit einem Zuschlag, wie er vom Winterhilfswerk festgelegt ist, nämlich:
 - in Orien bis zu 10 000 Einwohnern 20 Rpf. für 50 Kg.
 - in Orien über 10 000 Einwohnern 24 Rpf. für 50 Kg.
 - in Orien über 100 000 Einwohnern 28 Rpf. für 50 Kg.

Übernimmt der Händler auch die Anlieferung frei Haus oder Keller, so kann ein weiterer Zuschlag örtlich vereinbart werden.

9. Belegchaftslieferungen sind auch in staatlichen und kommunalen Betrieben zu vorstehenden Bedingungen zulässig, falls sie dort bisher üblich waren.

10. Die Regelung im einzelnen bleibt im übrigen innerhalb des vorstehenden Rahmens der örtlichen Vereinbarung zwischen Kohlenplahändler und Werk überlassen. Der Kohlenhandelsverband legt dabei auf möglichst umfassende Beteiligung aller Plahändler Wert.

11. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Entscheidung des Reichskohlenrats ein Anspruch auf den in § 64 der Ausführungsbestimmungen zum Kohlenwirtschaftsgesetz vorgesehenen Brennstoffbezug demjenigen Brennstoff-Berbraucher nicht zusteht, der diesen Bezug für Dritte mitbestellt. Hiernach ist den industriellen Unternehmungen nicht gestattet, für eigene Zwecke bezogene Brennstoffe unter Ausschluß des Kohlenplahandels an Belegchaftsangehörige zu verteilten oder abzugeben. Betriebe, die seither derartige Beschaffungen für die Belegchaftsangehörigen eingeführt hatten, müssen die Beschaffung nach vorstehenden Richtlinien durchführen.

Dienstjubiläum. Aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn wurde heute Zugführer Franz Hägle ein Glückwunsch- und Anerkennungsdiplom des Führers und Reichstanzlers durch einen Vertreter der Reichsbahndirektion überreicht. Den Glückwünschen haben sich der Herr Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe angeschlossen.

Zierreis und Maibäume für den 1. Mai.

Bedarf muß bis 20. April angefordert werden.

Der Tag der nationalen Arbeit ist im neuen Deutschland ein Begriff geworden, der aus dem Leben unseres Volkes nicht mehr wegzudenken ist. Es gibt keine Stadt, keine Gemeinde, die es sich nicht zur höchsten Ehre anrechnen, an diesem Tage das äußere Bild des Ortes würdig der gewaltigen Demonstration des schaffenden deutschen Volkes anzupassen. Unzählige Häuser werden wieder im Festhymnen prangen. Das frische Grün soll wieder in allen Straßen und an allen Häusern als Zeichen der inneren Verbundenheit mit dem Geschehen der neuen Zeit aufleuchten.

So erfreulich diese Tatsache ist, so sehr gibt sie Anlaß zu besonderen Hinweisen. Viele Menschen verstehen nicht, eine wirksame Ausschmückung vorzunehmen, ohne Raubbau mit dem Grün des Waldes zu treiben. Oft werden weitaus mehr Zierreis und Maibäume angefordert, als überhaupt nötig sind. Dadurch entsteht erheblicher Schaden für den Waldbestand. Die Bevölkerung ist sich meist nicht darüber klar, daß das Abschneiden und Abhauen der Zweige — besonders von Fichten und Birken — die stehenden Stämme schädigt, in ihrem Wachstum fört. Schwierigkeiten entstehen auch dadurch, daß das Schmuckreis nicht selten erst in den letzten Stunden angefordert wird, so daß die Forstbeamten nicht in der Lage sind, das Reis rechtzeitig an solchen Stellen zu schlagen, wo es vielleicht reichlicher vorhanden ist. Die Forstverwaltung ist dann gezwungen, das Reis an den für den Wald schädlichen Stellen zu schlagen.

Es ist daher dringend erforderlich, daß die Bevölkerung ihren Bedarf an Schmuckreis usw. rechtzeitig anfordert. Insbesondere muß mit den wertvollen Beständen unseres Waldes sinnvoll und haushalterisch umgegangen werden. Es geht nicht an, daß man bei jedem Vereinsfest oder anderen Anlässen den halben Wald abholzen will. Sparen wir also das herrliche Grün für die Tage, an denen sich die gesamte Nation zu Feiertagen zusammenschart. Auch am 1. Mai ist es nicht der Sinn des Tages Raubbau an deutschen Wald zu treiben.

Für den Tag der nationalen Arbeit muß das erforderliche Schmuckreis bis zum 20. April angemeldet werden, da bei späteren Anforderungen keine Gewähr mehr für die Lieferung übernommen werden kann. Bei verständnisvoller Einteilung aller Volksgenossen werden wir auch in diesem Jahr den Feiertag der Nation am 1. Mai würdig und ebenso schmuck wie in den letzten Jahren der nationalsozialistischen Regierung erleben dürfen.

Die Postnachnahme.

Es gibt Volksgenossen, die in der Einziehung von Forderungen durch eine Postnachnahme, die ihnen der Briefträger vorlegt, eine Gefährdung ihres guten Rufes erblicken. Die Postnachnahme hat aber nichts mit Zwangsanzahlung zu tun und ist auch in keiner Weise einem Zahlungsbefehl oder gar der Eintreibung von Forderungen durch den Gerichtsvollzieher vergleichbar. Die Postnachnahme ist vielmehr eine bequeme Verkehrseinrichtung der Deutschen Reichspost, die der Absender zur Einziehung einer Forderung benutzt, um dem Empfänger die Zahlung des Geldbetrags zu erleichtern; erspart sie ihm doch das Ausschreiben einer Postanweisung, Zahlkarte usw. sowie den Weg zum Posthalter. Es ist dabei ganz gleich, ob es sich um die Bezahlung von Waren handelt, ob Mitgliebeiträge erhoben oder sonstige Geldforderungen ausgleichend werden sollen.

Auch dem Geldempfänger bietet die Postnachnahme mancherlei Vorteile. Er spart besondere Schreiben um Ueberblendung des Geldes, erhält rechtzeitig den ausstehenden Betrag und verzögert seine Geschäftsfreunde nicht mit Mahnbriefen. Kurz, die Postnachnahme ist ein gereuer Helfer des täglichen Lebens, darauf abgestellt, dem einzelnen zu dienen, und den Geldverkehr zu erleichtern und flüssiger zu gestalten. Niemand braucht sich daher vor der Postnachnahme zu scheuen, jeder sollte sich vielmehr dieser praktischen Verkehrseinrichtung der Deutschen Reichspost in möglichst weitem Umfange bedienen.

Soldatenabschied.

Nun sind sie wieder weggegangen, die Soldaten, die in Ruppurr, dem Weiserfeld und dem Dammersrod in Privatquartieren untergebracht waren. Seit dem 19. März hatte buntes Leben und Treiben geherrscht und überall waren die Soldaten freundlich aufgenommen worden. Dazwischen war bei einem bunten Abend der Gastgebern Gelegenheit geboten, sich von der Wahrheit des Vieles zu überzeugen, das da heißt: Soldatenleben, das heißt lustig sein! Im Hof des Schloßchens in Ruppurr, wo die Wagen aufgestellt waren, hatten sich zu jeder Tageszeit Schaulustige eingefunden, um sie zu betrachten. Auch die Feldküche fand allgemeine Beachtung und war besonders bei den Bewohnern der Gegend vom „Schloßle“. Sie traten wie die Truppen Tag für Tag bei jeder Mahlzeit zum Essen an, was ja billiger und einfacher war, als selbst zu kochen. Des öfteren konnte man den drei Kompanien beim Exerzieren oder bei gymnastischen Übungen auf den Ruppurrer Rennwiesen begegnen. Noch eines: man konnte in diesen vier Wochen sicher sein, des Morgens nicht zu verschlafen, denn um 6.30 Uhr, gewöhnlich aber um 6 Uhr oder noch früher, waltete der Hornist seines Amtes mit seinem Beckruf: „Habt Ihr noch nicht genug geschlafen.“

Jetzt ist alles wieder vorbei! Am gestrigen Mittwoch rückten die drei Kompanien in ihre neue Garnison nach Mannheim ab.

Seinen 75. Geburtstag begeht heute Branddirektor a. D. Albert Heuser in voller geistiger und körperlicher Mithilfe. Möge dem Jubilar auch fernerhin in Gesundheit ein schöner Lebensabend beschieden sein, was der Wunsch aller ehemaligen Feuerwehrkameraden ist.

Ihren 70. Geburtstag feiert heute in körperlicher und geistiger Frische Frau Johanna Wittner, die Witwe des 1927 verstorbenen Kammerjägers Max Wittner, dessen künstlerisches Wirken allen Karlsruher Theaterfreunden noch in bester Erinnerung sein wird. Auch wir entbieten der Jubilantin, die ihrem unergiebigen Gatten stets eine treue Lebensgefährtin war und heute noch rechten Anteil an der Theatergeschichte in der badischen Landeshauptstadt nimmt, unsere herzlichsten Wünsche für ihr weiteres Wohlergehen.

Bahnwärter und Bahnstreifer.

Eine Betrachtung zur einsetzenden Reisezeit.

Von dem schnell vorüberzusehenden Zug aus gesehen, macht das Leben des Bahnwärters einen fast romantischen Eindruck: oft weit entfernt von Stadt und Dorf hat er seinen Posten, oft mit dem Heimatboden verbunden. Blühende Blumen und Bäume schmücken das Bahnwärterhaus, ein wohlgepflegtes Gärtchen spendet reichen Früchtelegen, der Lärm der großen Welt dringt nicht in seinen Frieden. Hinter diesem Idyll am Bahndamm verbirgt sich aber strenge, selbstlose Pflichterfüllung im Dienste der Verkehrssicherheit. Bahnübergänge, Strecke und Signale sind zu überwachen, Schranken zu schließen und zu öffnen, Fernsprecher zu bedienen. Mehr als 30 000 Bahnwärter, Schrankenposten und Streckenläufer versehen diese Arbeiten bei der Reichsbahn. Wenn die deutschen Eisenbahnen den höchsten heute erzielbaren Grad von Sicherheit erreicht haben, so ist das mit diesen Männern zu danken, die bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter, oft in völliger Einsamkeit über die Strecken wachen.

Der Oberbau der Strecke wird ständig auf seine Beschaffenheit und Lage geprüft. Rund 100 000 Mann des gesamten Personals der Reichsbahn sind allein für diese Bahnunterhaltung tätig. In der Mehrzahl sind es Bahnunterhaltungsarbeiter, die in Roten zusammengefaßt werden. Der Taft ihrer „Stoppkaden“ ist jedem Reisenden vertraut. Auch die Fahrzeuge wollen unterhalten sein. An 70 000 Handwerker, Schmiede, Schlosser, Dreher, Anstreicher, Tischler,

Polsterer und andere Handwerker sehen in den Werkstätten der Reichsbahn jede Lokomotive, jeden Wagen in vorgeschriebenen Zeitabständen gründlich nach und bessern alle Schäden aus.

Für die Aufrechterhaltung der Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Bahngelände sorgt der etwa 2000 Mann starke „Streifendienst“ der Reichsbahn, dem auch etwa 700 Hundstunde zugehören. Zusammen mit den rund 100 Beamten des „Fahndungsdienstes“, denen die Bekämpfung von Diebstahl, Unterschlagung und Fälschung obliegt, und dem ungefähr 200 Mann starken örtlichen Wächterdienst bilden die „Streifer“ den fähigen Sicherheitsdienst der Reichsbahn. Der Streifendienstbeamte ist auch dem Reisenden behilflich, erteilt Auskünfte und übernimmt Sanitätsdienst. Er steht gleichsam in der Mitte zwischen den Eisenbahnern, die hinter den Kulissen für die Fahrgäste im rollenden Zuge wirken und den anderen, die unmittelbar mit dem Reisenden zu tun haben, die gewissermaßen auf der Bühne des Bahnbetriebs handeln, wie Fahrkartenvendler, Gepäckträger, Beamte der Gepäckannahme und der Bahnsteigperre, der Aufsichtsbeamte mit der roten Mütze und endlich das Zugbegleitpersonal. Auch ihres Pflichterfüllungsbereiches ist den meisten Reisenden kaum bekannt; aber wir wissen, daß sie alle unermüdetlich schaffend im Dienste am Fahrgast ebenso wie die Männer hinter den Kulissen des Eisenbahnverkehrs.

Reichsakademie für Leibesübungen.

Das Kuratorium der Reichsakademie für Leibesübungen, bestehend aus dem Reichsminister des Innern Dr. Frick, dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Dr. Rust und dem Reichssportführer von Tschammer und Osten, gibt folgendes bekannt:

In dem gemeinsamen Streben, eine einheitliche Stätte der Lehrer- und Führerausbildung auf dem Gebiete der Leibesübungen und der körperlichen Erziehung zu schaffen und dadurch die vom Nationalsozialismus geforderte Einheit der deutschen Leibeserziehung herbeizuführen, ist mit sofortiger Wirkung die Reichsakademie für Leibesübungen errichtet worden.

Sitz der Anstalt ist das Reichssportfeld in Berlin-Charlottenburg, das nach dem Willen des Führers und Reichskanzlers nicht nur den würdigen Rahmen der XI. Olympischen Spiele bilden, sondern gleichzeitig auch zur führenden Stätte der deutschen Leibeserziehung gestaltet werden soll.

Die Reichsakademie für Leibesübungen hat neben allgemeiner Erziehungs-, Lehr- und Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Leibesübungen die Aufgabe:

- a) besonders geeigneten Studienassessoren, die die Lehrfähigkeit für Turnen besitzen, und anderen Männern, deren berufliche Tätigkeit in enger Verbindung mit der Pflege der Leibesübungen steht, eine reichseinheitliche Führerausbildung auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung zu vermitteln,
- b) den außerhalb der Schule tätigen Turn- und Sportlehrern eine praktische und wissenschaftlich vertiefte Berufsausbildung zu gewähren,
- c) Fortbildungskurse für die auf dem Gebiete der Leibesübungen und körperlichen Erziehung leitend tätigen Männer durchzuführen.

Die Ausschreibungen für die Ausbildungsgruppen für Leibesübungen werden demnächst erlassen.

Hierzu wird erläutert: Es war eine der ersten Arbeiten der nationalsozialistischen Revolution auf dem Gebiete der Erziehung, daß sie das Ganze der Leibeserziehung aus der Randstellung an den Mittelpunkt der schulischen Erziehung heranrückte.

Der Turn- und Sportlehrer erhielt in dieser Welt der neuen Leibeserziehung einen neuen ausgezeichneten Platz; nicht nur, daß er innerhalb der Schule überhaupt zu einer neuen Stellung emporrückte; er ging auch in der Art seiner Erziehung und Ausbildung revolutionär allen anderen Lehrgattungen voran. Die Hochschulsportordnung, die vom Reichserziehungsminister im Jahre 1934 verkündet wurde, ist

eine in der Geschichte der Leibeserziehung entscheidende Tat. Der Reichsinnenminister übergab die private Einrichtung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen dem Reichssportführer zur Führung mit der Weisung, für die Ausbildung der Turn- und Sportlehrer außerhalb der Schule neue und der Einheit der Leibesübungen entsprechende Wege zu geben.

Der Auftrag des Führers, das Reichssportfeld nicht nur zur Stätte der Olympischen Spiele, sondern zugleich zum Mittelpunkt der Führerausbildung in der deutschen Leibeserziehung zu gestalten, gab den gemeinsamen Bemühungen den geeigneten Ort für eine gemeinsame Ausbildungs- und Erziehungsarbeit.

So schön der Gedanke sein mag, allen deutschen Turn- und Sportlehrern die Gelegenheit zu geben, an einer Stelle, wenn auch nur für einige Zeit, gemeinsam zu leben und gemeinsam erziehen zu werden, er würde scheitern an der Wirklichkeit. Es war daher von Anfang an klar, daß nur eine Auslese, die besten jeder Gruppe, an dieser neuen Erziehungsstätte eine zusätzliche oder abschließende Ausbildung erhalten kann. So wird die Zahl der Bewerber danach bemessen, daß der Bedarf an Lehrkräften der Hochschulinstitute für Leibesübungen und der Hochschulen für Lehrerbildung gedeckt werden kann und darüber hinaus auch die höheren Schulen mit Turn- und Sportlehrern versehen werden, die die vertiefte Ausbildung in der Reichsakademie für Leibesübungen genossen haben. In ähnlicher Weise ist der Zahlenanteil der im freien Beruf arbeitenden Turn- und Sportlehrer bemessen.

Es ist selbstverständlich, daß die Auswahl der Bewerber nach ganz bestimmten und strengen Gesichtspunkten erfolgen muß. Die Zugehörigkeit zur Ausbildungsgruppe I, die eine ergänzende Ausbildung für Studienassessoren mit Lehrbefähigung in Turnen und für andere Männer vorzieht, deren abgeschlossene Ausbildung in lebendiger Verbindung mit der Leibeserziehung steht, steht praktische und methodische Fähigkeiten in reichem Maße voraus. Die Teilnehmer der Ausbildungsgruppe II, die Sportlehrer im freien Beruf, haben ihre Fähigkeiten als politische Erzieher, sportliche Übungsleiter und sportpraktische Köpfe nachzuweisen.

Darüber hinaus aber muß der Bedarf, den die Gliederungen der Partei und der Reichsbund für Leibesübungen an Schulung der ehrenamtlichen Führer und Leiter der Leibesübungen haben, von der Reichsakademie bedient werden. Die Reichsakademie hält sich bereit, den in solchen Stellen stehenden Männern von Zeit zu Zeit eine Ueberholung und Ergänzung ihres Wissens und Könnens nach dem neuesten Stand von Lehre und Praxis zu vermitteln.

Wandern mit verbundenen Augen?

Die Primeln blühen und die ersten Märzweilchen sind da. Unser Garten und die grüne Weite locken wieder. Pimpfe und Pflanzjungen planen schon wieder größere Fahrten. Wandern, ach wandern und reisen möchten wir wieder... Wenn wir auch noch nicht weg können, werden doch der Rucksack, der alte Wanderstab, die Wandertriefel, der Wanderanzug herangezogen und nachgesehen und gepflegt. Wer fröhlich wandern will, darf mit der Ausrüstung nicht sparen und die Vorfahrt nicht zu lange hinausschieben. Wandern soll frohes Erleben, Kräftesammeln und innere Stärkung sein. Da ist die beste, gediegene Ausrüstung gerade gut genug!

Wandern soll uns neue Kräfte geben für den Lebenskampf aus dem Erleben von Natur und Heimat, aus dem Wiedererwachen mit deutscher Landschaft und Erde, aus der freien, weiten Luft draußen vor den Toren! Mit frischem, geweiteten Blick wollen wir dann nach Wandertagen besser noch als vorher unseren Mann stehen in der Arbeit des Alltags, in fröhlichem Schaffen aus der eigenen Freude heraus. Wandern ist kein Blindenspiel und kein Sachhappen, wandern ist freies, weites Schreiten, ist Freiheit und Freude! Es gibt ja auch Leute, die nur „Kilometer fressen“, solche, die beim Wandern Reforde schlagen wollen und nachher nichts gesehen haben von all dem Schönen, das am Wege lag. Oder solche, die sich selber den Blick begrenzten, die das Reisehandbuch bei sich und meist die Nase im Buch haben, die nur gelten lassen, was „man gesehen haben muß“.

Es ist nützlich, sich die Leute beim Wandern anzusehen, denn da fallen viele Masken ab. Der frische, fröhliche und hilfsbereite Kamerad, den Du am Walde triffst, der Dir manche kleine Schönheiten wies, die man nicht leicht findet und abends kurz vor der Herberge mit einem schönen Liede die müde werdenden Schritte beflügelte, ist sicher im Leben und im Beruf auch ein ganzer Kerl. Und der Mann mit dem Reiseführer und dem Hunger nach vorgeschriebenen Lebenswürdigkeiten und den vielen Klagen über den steinigen Weg wird auch im Beruf nicht gerade ein sieghafter Erfolgsträger sein.

Aber er wandert immerhin auf seine Weise und sucht wenigstens, etwas mehr zu sehen. Er nutzt seine Augen, so gut er es versteht.

Es soll auch Leute geben, die sich die Augen verbinden, wenn sie wandern! Das erscheint ungläubhaft, meinen Sie? Nun ja, nicht gerade für eine Fahrt ins Wochenende tun sie das, aber für eine viel wichtigere Wanderung, nämlich für den ganzen Lebensweg! Auf dieser wichtigsten Wanderung für uns alle gilt es doppelt aufpassen, sehen, wohnen der Weg führt, wo Steine und Hindernisse liegen, wo gute Kameraden auf uns warten und wo Reichthümer an Freude und Schönheit sind, die in keinem Reisebuche stehen können, weil sie eben erst geschaffen oder erschlossen wurden. Weithin müssen wir da schauen, weit über unser Haus und Geschäft, über die Vaterstadt und sogar die Landesgrenzen hinaus! Das könnten wir nicht, das wären Verflüchtigkeiten, meinen Sie? Nun, Sie tun es ja jeden Tag, wenn Sie — Ihre Zeitung lesen, deren Berichtshatter in allen Ländern der Welt, auf allen Gebieten menschlichen Schaffens für Sie schauen und Ihnen täglich den Blick in Land und Welt öffnen. Königskrönung in England, Wahlen in Spanien, Sportkämpfe in Berlin, Kältereferde in Newyork — Sie wissen alles, Ihre Zeitung sieht für Sie. Termin für Steuerzahlungen, Ziehung der Klassenlotterie, Prozeß gegen einen Hochstapler — die Zeitung ist dabei und paßt für Sie gut auf. Reichstagsführung, Parteitag bringt Ihnen die Zeitung ins Haus. Wenn Sie nämlich lesen wollen. Darauf kommt es an. Verbieten Sie der Zeitung das Haus, verbinden Sie damit Ihre Augen. Wollen Sie einer von denen sein, die blind durch das Leben stolpern? Dann wundern Sie sich nicht, wenn Sie fallen! Aber Sie, lieber Freund, sind gar nicht gemeint. Denn Sie lesen ja Zeitung, sonst würden Sie dieses nicht lesen. Ich will auch nur Ihr Mitleid wecken für die, die es immer noch nicht tun! Seien Sie der gute Wanderkamerad, reisen Sie den armen Leuten die Binde herunter, drücken Sie ihnen eine Zeitung in die Hand!

Der Gesangverein Junker & Ruh

Hielt am 4. April seine Jahresversammlung ab. Nach Begrüßungsworten des Vereinsführers Tröndle und einem Vereins-Sängerhoch gab der Vereinsführer die Tagesordnung bekannt. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, wurde den Toten des Vereins eine stille Gedenkminute geweiht. Ein vom Schriftführer aufgestellter Jahresbericht gab Aufschluß über die Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Geschäftsjahre und über die Mitgliederbewegung. Der Vereins- sowie der Sängerkaffier berichteten über den Stand der Kassen. Die Kassenrevisoren Otto Grimm und Stanley Koch hatten die Kassen geprüft und in bester Ordnung befunden, worauf den Kassenwartan Entlastung erteilt wurde.

Der Vereinsführer gab hierauf die Amtswalterschaft bekannt. Diese sind: August Tröndle, Vereinsführer, Friedrich Metz, Stellvertreter, Wilhelm Klei, 1. Schriftwart, Hermann Beschle, 2. Schriftwart, Christian Schwender, Kassenwart, Emil Firman, Sängerkaffier, Willi Wenzel, Unterkaffier und Notenverwalter, August Jakob, Franz Scharfenberger, Beisitzer für Vergnügungswesen, Konrad Dieffenbacher und Barth. Strobel, Beisitzer für die Passivität, Otto Grimm und Arthur Bühliger, Kassenrevisoren.

Für den ausscheidenden Vergnügungswartmann Karl Schleiter fand der Vereinsführer herzliche Dankesworte.

Am Schluß der Versammlung überreichte Sängerkamerad Schramm für das Vereinslokal ein Standbild unseres Führers Adolf Hitler. Der Vereinsführer nahm es in seine Obhut und versprach, daß dasselbe einen Ehrenplatz im Vereinslokal erhalte.

Das Lied „Wo gen Himmel Eichen ragen“ beschloß die eindrucksvoll verlaufene Versammlung. W.B.

Badisches Staatstheater.

Heute 20 Uhr wird das erfolgreiche Lustspiel „Hoffad in Steineich“ von Lenz und Presber wiederholt. Morgen, Freitag, 20 Uhr, wird Angenrührers Bauernkomödie „Der G'wissenswurm“ zum letzten Male gegeben.

Öffentliche Rundfunksendungen.

Am kommenden Samstag, den 18. ds. Mts. fährt die Sendeleitung Baden des Reichssenders Stuttgart im Studentenhaus, Horst-Wessel-Ring 7, in der Zeit von 12-14 Uhr die Sendung „Buntes Wochenende“ wiederum öffentlich in Verbindung mit der RZ-Volkswohlfahrt durch. Der Eintritt ist frei. Karten durch die Dienststellen und am Saaleingang. Es spielt das kleine Badische Junforchster unter der Leitung von Theo Hollinger. Als Solisten werden verpflichtet: Johanna Wernstein (Klavier), Eduard Oswald (Violine), Ludwig Repp (Gitarre), Rudolf Schmittknepper sagt an! Die Sendung beginnt pünktlich um 12 Uhr.

Achtung Arbeitsbuch.

Durch die Bekanntmachung vom 14. Sept. 1935 wurden die Gefolgschaftsangehörigen der nachstehenden Betriebsgruppen aufgerufen, die Ausstellung ihrer Arbeitsbücher zu beantragen:

1. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei,
2. Bergbau, Salinenwesen, Torfgräberei,
3. Textilindustrie,
4. Vielfältigleistungsgewerbe,
5. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie,
6. Bekleidungsindustrie,
7. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -verorgung,
8. Reinigungsgewerbe,
9. Gaststättenwesen,
10. Häusliche Dienste.

Es ist damit zu rechnen, daß schon in allernächster Zeit eine Verordnung des Reichsarbeitsministers erlassen wird, wonach in diesen Betriebsgruppen Arbeiter und Angestellte nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie im Besitze eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuches sind. Wer also den genannten Betriebsgruppen angehört und die Ausstellung eines Arbeitsbuches noch nicht beim Arbeitsamt beantragt hat, hole dies schleunigst nach. Eine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch ist, wenn die Verordnung des Reichsarbeitsministers bekanntgegeben sein wird, in Betrieben der erwähnten Art strafbar.

Das Winterhilfswerk der Jägerkajast.

Das zweite Winterhilfswerk der deutschen Jägerkajast hat Werte von rund 1,3 Millionen RM. erbracht, gegenüber 1.080.000 RM. im Vorjahre. Im einzelnen wurden dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt 3738 Stück Rotwild, 94 Stück Damwild, 2796 Stück Rehwild, 1236 Stück Schwarzwild, 92 Stück sonstiges Stück Schalenwild, 119.866 Hefen, 67.039 Kaninchen, 13.091 Fasanen, 311 Rebhühner, 885 Wildenten und 731 Stück sonstiges Flugwild. Insgesamt sind das 235.859 Stück Wild mit 1.290.000 Kg. Gesamtgewicht im Werte von 1.262.000 RM. Hierzu kommen noch Barpenben von 35.554 RM.

Schauburg: „Sjenka Rajin“.

Einft ein Stummfilm, erscheint dieser Terrafilm jetzt als Tonfilm. In ihm wird die russische Landschaft, die Seele des russischen Volkes und die vom ihm erdudete Trübsal in einprägnanten Bildern scharf und spürbar. Am besten gelungen sind die Szenen, die das Gemüt ansprechen und mit der Romantik des Ostens umwehen sind. Unterfützt werden sie durch die aus Konzertsaal, Rundfunk und Schallplatten bekannten Weisen des Donkofatenchors unter Serge Jaroff. Die Realistik der Kampfbilder leidet dagegen unter dem Sichtbarwerden der künstlichen Kulissen. Manche Szenen sind auch auf zu lange Strecken in Dunkel gehüllt. Auch der Regie Alexander Volkoff's fehlt, vor allem gegen Schluß, die nötige Straffung. Dagegen werden einige hervorragende darstellerische Leistungen offenbart: Hans Adalbert von Sclereto w fesselt in der Rolle des Freiheitskämpfers in der Titelrolle. Vera Engels leidet der Prinzessin Dolgoruki echte und sympathische Züge und in Heinrich Georges Fürst Dolgoruki personifiziert sich die Brutalität konfessioneller Knechtenschaft.

Im Beiprogramm u. a. „Kleine Kunst — große Kunst“ — ein Kulturfilm über das Werden der Marionettenfiguren und -spiele.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.)

Donnerstag, den 16. April.

- Staatstheater:**
Hoffad in Steineich, 20-22.45 Uhr.
Capitol (Konzertsaal): Schluß, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Schluß, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Der müde Theodor, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Stjenta Nalin, Wolga-Wolga, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reichs-Theater: Traumnulz, 3.30, 6.10, 8.35 Uhr.
Gloria-Palast: Traumnulz, 3.30, 6.10, 8.35 Uhr.
Kammer-Theater: Die Nacht der großen Liebe, 8, 5, 7, 8.45.
Sonntagsveranstaltungen:
Abendverein: Musikalische Abend im Schrempfssaal 8, 20.
Reh. Löwentoden: Neues Kabarettprogramm.
Kaffe Kesseln: Neues Kabarettprogramm.
Freitag, 17. April.
- Staatstheater:**
Der G'wissenswurm, 20-22.30 Uhr.
Capitol (Konzertsaal): Schluß, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Schluß, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Der müde Theodor, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Stjenta Nalin, Wolga-Wolga, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reichs-Theater: Traumnulz, 3.30, 6.10, 8.35 Uhr.
Gloria-Palast: Traumnulz, 3.30, 6.10, 8.35 Uhr.
Kammer-Theater: Die Nacht der großen Liebe, 8, 5, 7, 8.45.
Sonntagsveranstaltungen:
Abendverein: Musikalische Abend im Schrempfssaal 8, 20.
Reh. Löwentoden: Neues Kabarettprogramm.
Kaffe Kesseln: Neues Kabarettprogramm.

5. Meister-Klavierabend. Die Gesamtauführung der Klavier-Sonaten von Beethoven wird Freitag, den 17. April, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal fortgesetzt. Nach Lamond, Pembaur, Bauer und dem neuen Laugs kommt wieder einer der anerkanntesten Meister: Professor Alfred Höpfer. Da das gewaltigste Werk der Klavierliteratur, die große Hammer-Klaversonate, auf dem Programm steht, deren Wiedergabe fast eine volle Stunde in Anspruch nimmt, gelangen diesmal „nur“ noch drei weitere Sonaten zur Wiedergabe: f-moll op. 2 Nr. 1, Fis-dur op. 78 und As-dur op. 26 mit dem Trauermarsch.

Sigil, der berühmte italienische Tenor, singt kommenden Samstag, den 18. April, abends 8 Uhr, im Mannheimer Ribelungenaal. Da dies das einzige Konzert in Westdeutschland ist, werden auch von Karlsruhe zweifelslos viele Musikfreunde zu diesem außergewöhnlichen Ereignis nach Mannheim fahren, zumal durch Stellung eines Autobus zu ganz niedriger Gebühr die Hin- und Rückfahrt wesentlich erleichtert wird. Karten sowohl für das Konzert, als auch für den Autobus, sind bei Kurt Reusfeldt bis Freitagabend 6 Uhr erhältlich.

Die „Union-Theater“ und das „Capitol (Konzertsaal)“ zeigen ab heute den Paramount-Werlfilm „Schönheit mit Marlene Dietrich“ und Gary Cooper. Ein Film, in dem Marlene Dietrich beweisen kann, daß sie nicht nur schön, sondern auch beherzigt und liebenswert sein kann — Gary Cooper ist, mit dem ganzen Reiz seiner „Großjungenhaftigkeit“, ihr ein ebenbürtiger Gegenpart.

Die „Kammer-Theater“ zeigen den Film „Die Nacht der großen Liebe“. Strahlend geht die Sonne auf über einem Hafen im Orient, in welchem der Kreuzer „Brauenlob“ mit seinen jungen und schönen Offizieren anfert. Günstig bröckelt er auf Abenteuer bei schönen Frauen am Bosporus. Der Dandylus liegt so viel Schwere an, daß es mehr als ein Spiel ist, eine diebende Genußnahme. Das Programm findet durch die Umarmung der neuen Ufa-Technik und eines lehrreichen Kulturfilms einen wirkungsvollen Abschluß.

Badische Chronik

Donnerstag, den 16. April 1936

der
Badischen Presse

52. Jahrgang / Nr. 89

Großer Führerappell der SA.

Eine Kundgebung unermüdlischer Treue und Opferbereitschaft.

Wie bereits bekannt, werden am Sonntag, den 26. April, am Sitz der SA-Gruppe Südwest in Stuttgart alle Führer der Gruppe versammelt sein. Ein Führerappell in diesem Ausmaß ist erstmalig und wird vor allem aus finanziellen Gründen auch kaum in jedem Jahre wiederholt werden können, wie das an sich erwünscht wäre. Gelegentliche große Aufmärsche der SA sind eine der Öffentlichkeit bekannte und vertraute Sache: Sie wollen neben dem Zwecke der inneren Festigung und seelischen Erhebung der teilnehmenden SA durch ein solches großes Gemeinschaftserleben sich auch an Herzen, Sinne und Hirne der Allgemeinheit wenden, so der am 22.-24. Mai in Freiburg stattfindende Aufmarsch der Brigade 54.

Der kommende Führerappell hat einen anderen Sinn und Inhalt. Nur der Sonntagvormittag, der vom kulturellen Wollen der SA Zeugnis ablegen will, wird durch Rundfunkübertragung aus der Stadthalle in Stuttgart über die Reichsführer Stuttgart, Frankfurt, Freiburg auch die Gesamtheit der Bevölkerung Anteil nehmen lassen an dem, was das Führerkorps der Gruppe in diesen Stunden gemeinsam erleben wird.

Der Sonntagnachmittag ist einer internen Arbeitstagung gewidmet. Geheimnisse aber sind auch hier nicht zu hüten, im Gegenteil: die SA, die wie keine andere Organisation in solcher Breite aus dem Volke kommt, im Volke lebt, für das Volk schafft, wünscht, daß sie auch vom Volke verstanden wird. Deswegen soll gesprochen werden von dem, was letzten Endes Sinn und Inhalt auch dieser Arbeitstagung sein wird.

Uebrigens ist es etwas Besonderes, wenn aus ganz Württemberg und Baden, vom Rhein bis zur Aar, vom Oberrhein bis zum Bodensee, aus dem hohenloheischen Lande, aus dem Schwarzwald und von der Alb, auch vom letzten kleinen Dorfe die Führer bis zur kleinsten Einheit der SA, der Schar, zusammen kommen, etwas, an dem schon durch diese einseitige Tiesen- und Breitenwirkung irgendeine die gesamte Bevölkerung Anteil hat, nicht nur die Stuttgarter, die in bekannter Gastfreundschaft ihr Haus und ihr Herz diesen Männern öffnen wollen. Ohne ihre Hilfe wäre es nicht möglich, die etwa 7000 von 9000, die schon am Samstagabend eintreffen müssen, die am Sonntagmittag aus ihrem Beruf herauskommen, und nun wieder zwei freie Tage in den Dienst ihrer Sache stellen, unterzubringen.

Die Öffentlichkeit soll also wissen, was Grund und Sinn des Treffens ist!

Hinter allen diesen Führern liegt eine mit unermüdlischer Treue und Opferbereitschaft geleistete sechsmonatige Winterarbeit, die diesmal ein ganz großer und beglückender Erfolg war, eine Tat, die alle stolz macht. Die Öffentlichkeit soll wissen, daß es für diese Männer kein Ausruhen geben wird, daß Erfolge ihnen nur Verpflichtung sein werden, geschaffene Werte zu erhalten, sie auszubauen und an weiterer Vervollkommnung mit der alten Eingabe zu arbeiten.

Die Öffentlichkeit soll wissen, daß diese Männer nichts für sich wollen, aber alles für Deutschland, ihr „SA-Mann-Sein“ ist freiwillig. Es bringt ihnen immer nur wieder Bereitschaft, Einsatz, Arbeit, Dienst, wenn der Beruf, der oft so schwere, der oft noch so sorgenvolle und emporhebenstreiche erfüllt ist, wenn andere sich der Ruhe, Erholung und Entspannung hingeben. Ihr „SA-Mann-Sein“ bedeutete gerade für alle Führer durch Lehrgänge und Vorbereitungszeiten im letzten Winter eine Belastung bis zur letzten Grenze des Möglichen, die ohne oft bitteren, aber verständnisvollen Verzicht der Frauen und Familien auf ihren Mann und Vater nicht möglich war.

Das gesamte Führerkorps der Gruppe hat seit sechs Monaten kaum einen einzigen freien Sonntag für sich in Anspruch genommen. Es mußte sein, wenn etwas Großes geleistet werden sollte. Führerergänzung war vordringlich, der gesamte Ausbildungsdiens aber durfte nicht ruhen.

Nun wollen sich am 26. April alle diese Männer in die Augen schauen. Sie wollen sich neue Kraft holen, indem sie einmal für einige Stunden sinnfällig vor sich sehen, wie außer dem Einen, der sich in irgend einem entlegenen Schwarzwald- oder Altdorf in seiner schweren Arbeit oft so einsam und verlassen vorkam, doch auch all die anderen im gleichen Sinne, mit dem gleichen Willen, auf das gleiche Ziel hinarbeiten. Dieses unmittelbare Kameradschaftserleben soll sie stark machen. Sie wollen ihrem Gruppenführer in die Augen schauen und dieser in die seiner Männer. Sie wollen als einzigen Lohn ihrer Mühen seinen Dank und seine Anerkennung hören. Dienstpläne, Richtlinien, Druckschriften, ja selbst die allmonatlichen Gemeinschaftsempfänge der hunderttausend Männer der Gruppe sollen einmal gekrönt werden von einem ganz großen gemeinsamen Erleben und der erneuten Gewißheit einer unzertrennlich verschworenen Gemeinschaft. Einheitslich ausgerichtet, straff, zweckmäßig, klar und sauber in vier Brigaden, 37 Standarten, 93 Sturmabteilungen und 507 Stürme gegliedert, steht die Gruppe ein Block im Wollen und Führen, ein scharfes und stets bereit Instrument in der Hand des obersten SA-Führers Adolf Hitler und seiner Unterführer.

Der gleiche Dienst mit dem gleichen Inhalt vereint die hunderttausend Männer allmorgendlich zur gleichen Stunde und an den gleichen festgelegten Sonntagen in gemeinsamer Arbeit und Kameradschaft. Derselbe einheitliche Rhythmus, ein Gleichklang im Denken und Handeln befehlet alle.

Zeiten vorübergehender Unsicherheit und Unklarheit sind bis ins Letzte überwunden.

Aus harter Prüfung, bitterer Enttäuschung, fast aus Niederbruch ist etwas entstanden, was ohne diese nie möglich gewesen wäre: Läuterung, unbegrenzte Härte, Reife, endliche Zielklarheit. Was die SA nicht brechen konnte, hat sie stahlhart gemacht.

Daß es so bleibt wissen wir. Bürgen sind neben der Treue und neben dem Wollen aller Männer der Gruppe alle Führer, die mit Stolz am 26. April in Stuttgart zusammenzutreten werden, und vornehmlich die der kleinsten Einheiten, auf denen die letzte Last ruht.

Es hat die SA wieder unendlich stolz gemacht, daß der Führer, der Deutschland ist, erst am 30. Januar d. J. in Berlin ihr Jurist:

„Alles was Ihr seid, seid Ihr durch mich, und alles, was ich bin, bin ich durch Euch allein!“

Die SA der Gruppe wird sich dieser Verpflichtung bewußt bleiben. Als „härtester Kraftarm der Bewegung“, wie Dr. Goebbels sie im Herbst vorigen Jahres kennzeichnete, kennt sie ihre Pflicht und Bestimmung.

Es ist nicht falscher Ehrgeiz und nicht Ueberheblichkeit, es ist berechtigter Stolz, wenn im Rückblick auf ein Jahr entscheidender innerer Festigung und sachlicher Erfolge die SA der Gruppe von sich bekennt: Jeder deutsche Volksgenosse darf freudigen und aufrichtigen Herzens sagen:

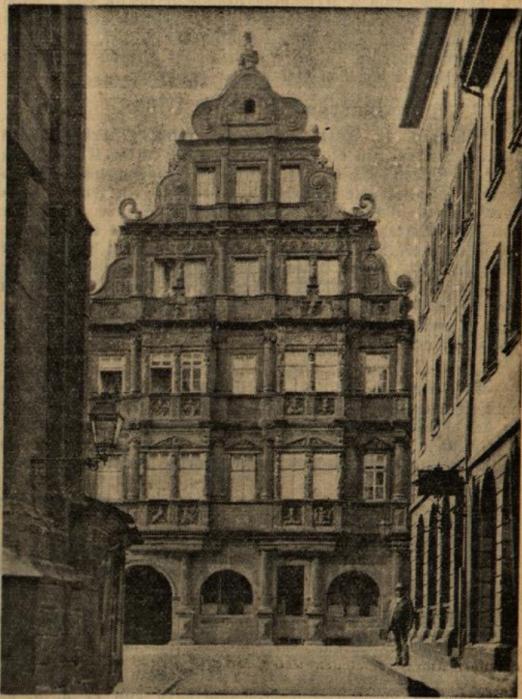
„SA marschiert mit ruhig festem Schritt“

und darf freudigen und stolzen Herzens aufblicken auch zu den 16 siegreichen „Standarten“ der SA-Gruppe Südwest, die am 26. April in der Stadthalle stehen werden, zu diesen Standarten, deren Farben und Zeichen heute die des neuen Reiches sind.

„Der Ritter“ historisch – und doch neuzeitlich.

Das älteste Heidelberger Haus und Hotel im neuen Gewand.

Es ist die große Kunst unserer deutschen Baumeister, daß sie es verstehen, sich künstlerisch in vergangene Zeiten einzufühlen und technisch den Fortschritt der neuen Zeit unmerkbar fast der alten Fassade einfügen.



„Haus zum Ritter“.

Photo: Max Kögel.

Kein Gasthaus in Heidelberg kann es so für sich in Anspruch nehmen, die Geschichte der Stadt darzustellen, als das herrliche Renaissancegebäude des Hotels Ritter. Heiliggeistkirche und der Ritter waren die Ueberreste der 1602 vernichteten Residenz der Kurpfalz. Der Ritter deshalb, weil er Hauptquartier der französischen Generale war.

Seit wenig Tagen ist der Ritter aus dem Schlaf einer Vernachlässigung und musealen Verträumtheit zu neuem Leben erwacht. In Anlehnung an bauliche Gegebenheiten, unter den Händen künstlerisch einführender Architekten, Maler, Bildhauer, Kunstschlosser, Tischler ist in alten schönen Räumen eine Kultur der neuen Gastlichkeit geschaffen worden, die so anmutet, als wenn ein Dornröschen aus langem Schlaf erwacht wäre.

Ein großer Gastraum ist nunmehr unterteilt, nach der Straße hin ist das Gesicht der alten Ritterfeste ganz besonders herausgehoben, durch Büchenscheiben und Wappenschilder in Glasmalerei fällt das Licht in diesen Raum. Das große, sehr hell und freundlich aussehende Restaurant wird beherrscht von der Figur des Ritters St. Georg, schöne alte Gemälde (Wilder der Erbauer und des Kurfürsten Rupprecht) fügen sich in die Naturholztafelung ein. Der Weg zur Treppe zeigt die Wiederherstellung der alten Freskenmalerei (Quadermauerwerk mit Ornamenten) und diese schöne Ecke wirkt durch die roten Farben ganz besonders warm und altermütlich.

Die Ratsstube ist für den Kenner schöner Architektur und für einen ausgeprägten Sinn für historische Ueberlieferung eine kleine Kostbarkeit. Ein großer Kamin mit kurpfälzischen Wappen, lauschige Signisken mit künstlerisch schönen Schnitzereien, die Wappenecke mit den vielen bunten Insignien der von Gemmingen, Berlichingen, Rodenstein, den Wappen der Dörfer und Städte am Neckar und in der Bergstraße schaffen eine Urträulichkeit des Raumes, die zu längerem Verweilen einlädt.

Der Ritter saal im ersten Stock (eine breite neuzeitliche Treppe führt hinauf) wird für kleine Festlichkeiten benutzt, die Schlafräume (45 Betten) erhielten bei feinsten Einrichtungen in die alte Einrichtung die Bequemlichkeiten und hygienischen Fortschritte neuzeitlicher Hotelkultur. Auf gastronomischem Gebiet (Küche ist erweitert und neu eingerichtet, Kühlräume und schöne Personalräume wurden geschaffen) wird das Beste geleistet. Neues in alter Form, bis in die kleinsten Dinge hinein (Tischwäsche mit kurpfälzischen Wappen, Stühle in alter handwerklicher Art, irdene schöne Weinkrüge usw. usw.) prägt einen Ausdruck, der das unterstreicht, was in der Ratskammerstube zu lesen ist:

„Anno 1592, da Friedrich IV. Kurfürst der Pfalz war, erbaute Carolus Bessa und seine Ehefrau Franziska geb. Sorian dieses Haus. Es hat viele Fürsten und edle Herren allhier gesehen, item des Landes Freund und Not zu aller Zeit.“

M. L. Bonike.

5 - Markdorf, 15. April. (Fern der Heimat gestorben.) Auf einem weit vorgeschobenen Posten ist in China, wohin sie mit fünf weiteren Schwestern im Jahre 1931 ging, ist die von hier gebürtige Schwester Veronika Baur gestorben.

Tödllich verunglückt.

Schwezingen, 16. April. Ein tödlicher Verkehrsunfall trug sich in der Nähe des Städt. Friedhofes zu. Der 65-jährige verh. Leichenhauer Johann Haas aus Brühl wurde von einem aus Richtung Mannheim kommenden Personenkraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Haas blieb tot am Platze liegen. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Ein zweites Todesopfer

des Kleinkemfer Bauunglücks.

Vörrach, 15. April. Der bei dem schweren Bauunglück in Kleinkem am Dienstag mittag schwerverletzte Bauarbeiter Robert Kaffäcker aus Blausingen ist noch im Laufe des Abends im Vörracher Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Kaffäcker hinterläßt eine Frau und sechs minderjährige Kinder. Das sechste Kind wird demnächst erwartet.

Von der Egge geschleift

und lebensgefährlich verletzt.

Oberglashütte (Amt Neukirch), 15. April. Landwirt Josef Böffler von hier wollte mit zwei Pferden zum Eggen auf das Feld fahren. Vor der Abfahrt mußte die kleine neunjährige Tochter das Gespann noch kurz halten. Aus unbekannter Ursache fingen die Pferde zu scheuen an, aber er kannte das Kind, das unter die Egge kam und ein Stück weit geschleift wurde. Mit einem schweren Schädelbruch liegt es hoffnungslos in der Heilstätte Heuberg. Auch ein Pferd, das am Brunnentrog hängen blieb, wurde schwer verletzt.

Gernsbach, 16. April. (Autounfall.) In den Abendstunden des Mittwoch fiel ein Lieferwagen in einer Kurve mit 7 Personen um. Zwei davon wurden schwer verletzt, die anderen kamen mit Hautabwürfungen davon.

Mit dem Fahrrad verunglückt.

5. Elmendingen bei Forstheim, 15. April. Ein in den 50er Jahren stehender Radfahrer aus Karlsruhe verunglückte auf der Straße zwischen Elmendingen und Dietlingen. Ein Motorradfahrer wollte den Radfahrer überholen, freifte jedoch denselben, so daß dieser die Herrschaft über sein Fahrrad verlor und zu Boden geschleudert wurde. Dadurch trug der Radler eine Gehirnerkblutung und eine Schulterverletzung davon. Mit einem Privatkraftwagen verbrachte man den Schwerverletzten ins Städtische Krankenhaus nach Forstheim.

5. Langenalb, 15. April. Am Karfreitag verunglückte der im 54. Lebensjahr stehende Ernst Böll von dem benachbarten Conweiler mit seinem Fahrrad tödlich. Mit noch einigen Freunden wollte er nach Langensteinbach, um dort an einem Gottesdienst teilzunehmen. An der Rittersbacher Straße kurz vor Langensteinbach verlor er den steilen Abhang die Bremse, er verlor die Herrschaft über sein Rad, stürzte und erlitt einen Schädelbruch. Mittels Krankenauto wurde er in das Kreiskrankenhaus nach Neuenbürg verbracht, wo er noch am selben Abend seinen schweren Verletzungen erlag.

Verrenalsb, 16. April. Vorgestern ereignete sich auf der steil abfallenden Fahrstraße zwischen Döbel und Herrenalb ein schwerer Unfall. Vier Jungen im Alter von etwa 18 Jahren, die sich auf einer Wanderung befanden, fuhren auf dieser Straße vom Berg ins Tal hinunter; dabei wurde bei einem durch andauerndes starkes Bremsen der Freilauf beschädigt, so daß er an der gefährlichen Kurve zur Böschung hinabstürzte. Er wurde schwer verletzt.

Markdorf, 15. April. (Opfer einer alten Unfite.) In Grünwangen hängte sich ein junger Mann namens Starf aus Langenargen mit dem Fahrrad an einen Lastwagen. Er kam dabei zu Fall, wurde eine Strecke weit geschleift und blieb mit erheblichen Verletzungen bewußtlos am Platze liegen.

Schwere Frostschäden.

Bruchsal, 16. April. Durch die letzten Frostnächte hat die Obstblüte im Kraichgau vor allem in den Talniederungen ziemlichen Schaden gelitten. Besonders die Kirsch- und Pfirsichblüten sind vielfach braun geworden und somit die Fruchtaufsätze vernichtet. Aus Ubstadt wird berichtet, daß dort auf einem stehenden Gewässer am ersten Feiertag eine Eisdecke von 7 Millimeter Dicke zu verzeichnen war. Auf den Höhen sind die Reben und Obstbäume völlig unberührt geblieben.

Au der Bergstraße

sind in den Orten, die am Sonntag mit Schnee beschenkt wurden, soweit man es bis jetzt übersehen kann, im großen und ganzen keine besonders große Schäden vorgekommen. Der Schnee blieb zum Glück nirgends liegen, die verhältnismäßig warme Temperatur hatte eine sofortige Schneeschmelze auf Blüten und Knospen zur Folge. In den Weinbergen konnte der Witterungsumschlag auch keinen besonderen Schaden anrichten. Der Rebenansatz ist noch weit zurück. Einzelne Triebe, die am weitesten fortgeschritten waren, werden wohl im Wachstum etwas gehemmt. Lediglich in der Gegend von Schriesheim und Wiesloch kann man inzwischen einige weichgewordene Triebe in den Weinbergen feststellen, die wohl einen kleinen Ausfall bedeuten werden. Das starke Sinken der Temperatur auf 2 Grad Kälte in der Nacht zum Ostermontag brachte teilweise Eis. Zum Glück kam dann der Morgennebel, der den Frost aus Knospen und Blüten zog. Ohne diese Mithilfe der Natur, wenn also die Sonne auf die kalten Knospen und Blüten geschienen hätte, wäre der Schaden viel größer geworden.

Erinnerung an Ostern 1891.

Willingen, 16. April. Das schneereiche Osterfest dieses Jahres rief bei den ältesten Schwarzwäldern die Erinnerung wach an Ostern 1891, das auch für das hochgelegene Schwarzwaldgebiet unerhörte Schneemassen brachte. In Furtwangen herrschte ein solcher Schneesturm, daß der Schnee eine Höhe von zwei Metern erreichte, an höheren Orten bis vier Meter. Es war unmöglich, im Freien die Augen offen zu halten. Wer draußen nichts zu tun hatte, suchte sein altes Plätzchen hinter dem Ofen. Ein Bahnschlitten mußte samt Ross auf einem in die Poststraße einmündenden Weg herausgeschaukelt werden, weil er nicht mehr vorwärtskommen konnte. Dieser Winter stand fast einzig da.

Bühlertal, 16. April. Die Bühler Erdbeerplantagen haben, wie sich jetzt herausstellt, unter dem Frost in der Nacht vom Ostermontag auf Montag schwer gelitten. Die Blüten auf der Sommerseite des Tales sind vollständig erfroren und damit ist auch die Frühernte vernichtet.

Nachrichten aus dem Lande.

Florzheim, 15. April. (Eine Tochter mißhandelt den alten Vater.) In Eutingen wurde die 46jährige verheiratete Frau Emilie Klok wegen Körperverletzung festgenommen. Sie hat am 2. April ihren nahezu 88 Jahre alten Vater, Johann Georg Stark, roh mißhandelt, so daß er u. a. an der Hand und im Gesicht Wunden davontrug. Der noch rüstige Greis ist an den Folgen von Verletzungen gestorben. Die Staatsanwaltschaft untersucht die Frage, ob die Postkinder der Tochter den Tod des alten Mannes mitbedingt haben.

Hardheim bei Buchen, 15. April. (Erstzulassung der Geschäftsgang herrscht in den Muschelkalksteinbrüchen Hardheims. Es konnten alle Arbeiter, die den Winter über arbeitslos waren, wieder eingestellt werden, dazu auch solche aus den umliegenden Ortschaften.)

ik. Puchheim, 15. April. (Kurze Chronik.) In der Zeit vom 19. bis 27. April wird die „Deutsche Revolutionschau“ im alten Buchener Rathaus ausgestellt. Auch in Wertheim und Taubertal sind die lehrreichen Dokumente zu sehen. — Professor Josef Maß, der seit 1927 am Realgymnasium Buchen-Waldbühl tätig war, wurde an das Realgymnasium (Gebelsschule) Schwellingen versetzt. — Ebenfalls nach Schwellingen versetzt ist der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Waldbühl, Fortbildungsschulhauptlehrer Lauinger. — Mit Erreichung der Altersgrenze trat Veterinärarzt Dr. August Götz, der als Bezirksarzt rund 35 Jahre äußerst erpflächlich auf vielen landwirtschaftlichen Gebieten tätig war und sich die Achtung und Wertschätzung weiterer Kreise erwarb, in den Ruhestand. Als Nachfolger wurde Veterinärarzt Dr. Gebhardt von Mannheim nach Buchen versetzt. — Die älteste Einwohnerin von Schweinberg, Frau Maria Grenlich, trat noch verhältnismäßig geistig und körperlich rüstig in ihr 96. Lebensjahr ein. — Gemeindevorstand Trunk in Steinbach, der volle 41 Jahre gewissenhaft sein Amt verwaltet hat, trat wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Posten zurück.

ich. Ungersheim, 16. April. (Eingemeindung.) Dieser Tage wurde die Gemeinde Oberwasser offiziell in die Gemeinde Ungersheim eingemeindet. Damit verliert Oberwasser seine Selbstständigkeit, nachdem die Grundbücher bereits am 1. April verzeichnet wurden.

ich. Vichtenau, 16. April. (Die Feiw. Feuerwehr) hielt die 87. Generalversammlung ab, die von Wehrführer Schneider geführt wurde. Der Versammlungsverlauf nahm die offiziellen Abschlüsse an. Der Adjutant Schilling wurde zum Hauptmann ernannt. Der Wehrführer gab dann interessante Aufklärung über den letzten Brandfall, über die Gliederung der Feuerwehr und ihre Stellung im neuen Staate.

1. Randern, 15. April. (GW. der Gewerbebank Randern.) Nach dem vom Vorstand verlesenen Geschäftsbericht hat sich auch in unserem Bezirk durch die guten Herbsttragnisse und bessere Preisbildung in der Landwirtschaft und durch die regere Beschäftigung der Ton- und Steinindustrie eine Besserung der allgemeinen Verhältnisse vollzogen, die sich auch auf die Geschäftsergebnisse und Liquidität der Bank günstig auswirkten. Die Sparanlagen stiegen auf 210 908 RM., ebenso haben die Geschäftsanteile durch weitere Einzahlungen von 3726 RM. sich auf Jahresabschluss auf 70 085 RM. erhöht. Aus dem erzielten Reingewinn von 4366 RM. werden den Mitgliedern 4 Prozent Dividende gutgeschrieben, sodann 815 RM. dem gesetzlichen Reservefond überschrieben und 928 RM. auf neue Rechnung vorgetragen. Die Bilanzsumme einschließlich Weiterdiskontierungen beträgt auf Jahresabschluss 651 888 RM., das Eigenkapital 101 220 RM. und das Gesamtgarantiekapital 522 220 RM. Die Mitgliederzahl beträgt Ende 1935 421. Die Bilanz und Verteilung des Reingewinns wurde einstimmig genehmigt, ebenso wurde die Neuwahl des bisherigen Aufsichtsratsvorsitzenden, Walter Müller, und des Joh. Thiele einstimmig vollzogen. Die Bank kann in diesem Jahre auf ein 65jähriges Bestehen zurückblicken und erfreulicherweise hat an der Generalversammlung noch einer der damaligen Mitbegründer, Schneidermeister Wilhelm Wüst von Randern, teilgenommen. Vorstand Merkt gedachte dieses seltenen Jubiläums und überreichte mit ehrenvollen Worten dem langjährigen treuen Mitglied ein Dankschreiben.

Mosbach rüstet zur 1200-Jahrfeier.

„Großpuß“ in der alten Kreis- und Fachwerkstadt für die Jubiläumsschmückung.

ik. Mosbach, 16. April. Die Natur hat nun auch in Franken begonnen, sich mit ihrem Frühlingskleid zu schmücken. Es grünt und blüht in Berg und Tal, in Garten und Feld. Das Frühjahrsaatgeschäft ist bereits in vollem Gange.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß auch drinnen in der Stadt ein Rüsten anhebt: ein Rüsten für festes frohe Tage. Zwar ist in den letzten drei Jahren vieles zur Verschönerung der alten „Fachwerkstadt“ geschehen, aber noch ist das begonnene Werk nicht vollendet. So drängen sich gerade in Hinblick auf die 1200jährige Jubiläumsschmückung neue Projekte auf, die der Erledigung harren. Es steht Energie und Plan dahinter. Gegenwärtig wird der Untere Mühlenweg, der ein Stück weit der Bahnhofsstraße entlang und parallel zur Hauptstraße führt, zu einer Umgehungsstraße erweitert. Die unschöne Holzschleier gegenüber dem Anwesen von Gärtner Rapp ist bereits verschwunden und das angrenzende Defonomiegebäude, das Eigentum der Stadt ist, in einen abschließenden und sauberen Zustand gebracht. Da die neue Straße genügend breit und außerdem mit einem Gehweg versehen werden soll, muß ein Teil der Gärten dem Verkehr weichen. Zwischen der Vereinsbank und der Buchhandlung Kanningen in der Nähe des Bahnhofs und dem Bezirksamt und alten Wasser- und Straßenbauamt in der Nähe des Stadtgartens mündet die Umgehungsstraße jetzt in die Hauptstraße ein. Auch durch die vor einiger Zeit neu hergerichtete Rittnerstraße, die an der Kapferer'schen Apotheke ihren Anfang nimmt, ist eine Verbindung beider Straßen geschaffen.

Das neue Wasser-, Straßenbau- und Versorgungsamt ist seit einiger Zeit so weit fertiggestellt, daß an der Inneneinrichtung gearbeitet werden kann. Wenn auch das Gebäude nach Anlage und Form einen Zweckbau darstellt, so fügt es sich doch harmonisch in das Stadt- und Landschaftsbild ein. Die architektonischen und gärtnerischen Anlagen, an denen zur Zeit gearbeitet wird, nehmen auf die Nähe des Stadtgartens die gebührende Rücksicht. Der feine Plättchenbelag und die roten Sandsteinspinnwerke wirken massiv und vornehm zugleich.

Auch beim Bau des neuen städtischen Luft- und Schwimmbades herrscht Hochbetrieb. Schon jetzt merkt man, daß man den Platz, der eine große Fläche einnimmt, so günstig wie möglich gewählt hat. Die Zugangs- bzw. Zufahrtsstraße ist genügend breit, die Grab- und Betonierungsarbeiten nehmen ihren ungehinderten Fortgang, das Schwimmbad und die Gefanalanlage werden nach dem neuesten Badebetrieb eingerichtet.

Zum Zwecke der Verschönerung der Stadt wurden da und dort Verbesserungen an Straßen und Plätzen

vorgenommen. So wurde auch die Horst-Wessel-Straße auf der Häuserseite bis zur Malzfabrik Hübner mit Rotdornbäumchen bepflanzt und der Bürgersteig auf der gleichen Partie mit einem Plattenbelag versehen. Auch der freie Platz an der Einfahrt zur Güterhalle trägt seit kurzem eine Baumanlage. — Die Arbeiten an der Solquelle bei der Jugendherberge „Im Knappensprung“ sind abgeschlossen. Aus einer Rohrleitung sprudelt munter das helle Solwasser zum Gebrauch für Einheimische und Fremde.

Dem Rufe der Stadterwaltung, auch von privater und geschäftlicher Seite im Hinblick auf das Jubiläumsjahr zur Verschönerung der Stadt beizutragen, ist bereits und wird noch Folge geleistet. So bringt die Stadtverschönerung auch die erwünschte Beschäftigungsmöglichkeit. Einige Neubauten sind im Entstehen, und wie man aus Unternehmerkreisen hört, sind vier weitere Neubauten vergeben worden. Der Anbau an der Gewerbeschule, in dem auch das Realgymnasium zwei Lehrsäle zugeteilt erhält, wird zu Beginn des Schuljahres bezogen.

Immer näher rücken die Hauptfesttage an Pfingsten, in deren Mittelpunkt das Festspiel auf dem Marktplatz „Der Mosbacher Protzschrey“, ein Stadtgartenfest und eine Stadtbeleuchtung stehen werden. Mehr sei heute nicht vertragen. Aber dessen darf man gewiß sein, daß die Kreis- und „Fachwerkstadt“ Mosbach zu ihrer 1200-Jahrfeier alle Kräfte aufbieten wird, um ein Fest zu gestalten, über das man im Zeitalter des Films und Radios in ganz Deutschland und darüber hinaus staunen, sprechen und hören wird.

Baden-Badener Osterverkehr.

Baden-Baden, 15. April. Die von der Baden- und Kurverwaltung herausgegebene Osterstatistik gibt nur ein Teilbild des gewaltigen Verkehrs, den die Ostalbstadt in der zweiten Hälfte der Karwoche und an den beiden Osterfesten erlebte. Es wurden 4644 Hotel- und Ueberrnachtungsgäste amtlich registriert, eine bisher unerreichte Zahl. Darin sind natürlich die Tagesgäste, die zu Tausenden die Stadt besuchten, und außerdem die in der Umgebung Baden-Badens untergebrachten Fremden unberücksichtigt geblieben, so daß man keineswegs zu hoch greift, wenn man die Gesamtziffer der Ostergäste 1938 mit rund 10 000 angibt.

Die neue Reichsstraße Freudenstadt—Nach.

Freudenstadt, 15. April. Am Donnerstag wurde die neue Reichsstraße Freudenstadt—Nach dem Verkehr übergeben. Es ist gerade ein Jahr her, daß mit der Arbeit begonnen worden ist. 100 000 Kubikmeter Erde und Fels mußten bewegt werden. Große Sprengungen vor allem bei Nach, waren nötig. Zwei Brücken waren zu erstellen. Der Straßenbau, der ohne Grunderwerb rund 550 000 RM. gekostet hat, ist in zehn Arbeitsmonaten vollendet worden. Die Länge der neuen Straße beträgt von der Ortsgrenze Freudenstadt bis zur Eisenbahnbrücke bei Nach 5,8 Kilometer.

Neuer Direktor der Kinderheilstätte Bad Dürrenheim.

Bad Dürrenheim, 16. April. Die Stelle des ärztlichen Direktors an der Kinderheilstätte — Kinderklinik in Bad Dürrenheim wurde am 1. April an Professor Dr. Brod, bisher Kinderarzt an der Universitäts-Kinderklinik in Marburg übertragen.

Neubenennung der Justizkassen.

Nach einer Anordnung des Reichsministers der Justiz haben die Justizkassen auch in Baden künftig die Bezeichnung „Gerichtskasse“ zu führen. Die neue Bezeichnung ist am 10. April 1938 in Kraft getreten; von diesem Zeitpunkt ab gibt es in Deutschland überall nur noch „Gerichtskassen“.

Das Hakenkreuz auf dem Anker.

Der Reichsinnenminister hat nunmehr die Verordnung über die Flaggenführung von Wasserfahrzeugen veröffentlicht. Danach sind die im ausschließlichen Eigentum des Deutschen Reichsbundes zur Verlesung oder seiner Mitglieder deutscher Staatsangehörigkeit stehenden Wasserfahrzeuge berechtigt, in der Handelsflagge zusätzlich einen schwarzen, weiß umrandeten Anker zu führen. Auf dem Anker liegt das Hakenkreuz im weißen Kreise.

Osterbecherung von 1200 Mannheimer Kindern.

Mannheim, 16. April. Voller Erwartung zogen am Ostermontag nachmittag 940 Waisenkinder und 300 von der NSB betreute Kinder zum Platz der Geflügel- und Kleintierzuchtvereine, wo sie dank der vorbildlichen Opferwilligkeit dieser Vereine reich beschenkt wurden. Gelochte, mit viel Liebe und Sorgfalt gefärbte und bemalte Eier hatte der Osterhase für die Kinder „gelegt“ — acht Stück für jedes! Außerdem gab es für jedes Kind noch einen kleinen Schokoladenhasen. Die Erwachsenen wurden mit Frischfleisch bedacht.

Jugendlicher Abenteuer.

Rehl, 15. April. Die Grenzpolizei hat einen Bekehrling aus Nürnberg aufgegriffen, der aus seiner Bekehrstelle entlaufen war und sich hierher durchgeschlagen hatte. Der reiselustige Junge wurde dem Bezirksjugendamt übergeben, das für seine Heimbeförderung Sorge trug.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Langjam aufheiternd.

Im Bereich der ausgedehnten Tiefdruckrinne, die sich von den Azoren bis zur Dnieper erstreckt, kommt es über Südwesteuropa immer wieder zur Ausbildung neuer Störungen. Eine Teilstörung zog in der vergangenen Nacht von Südfrankreich nach Norddeutschland und führte auf ihrer Rückseite kältere Luft teils über gewittrigen Erscheinungen nach Mitteleuropa. Durch den damit verbundenen Druckanstieg wird es später nach Aufbau eines Zwischenhochs kommen, indem sich dann wieder eine Veruhigung der Wetterlage einstellen wird.

Wetterausichten für Freitag, den 17. April: Bei anfangs südwestlichen, später westlichen bis nordwestlichen Winden meist bewölkt, zeitweise Niederschläge, kühl, später langjam aufheiternd.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut: 229 cm, gefallen 13 cm. Rheinfelden: 226 cm, gefallen 8 cm. Breisach: 157 cm, gefallen 3 cm. Rehl: 230 cm, gefallen 1 cm. Karlsruhe: 350 cm, gefallen 1 cm. Mannheim: 378 cm, gefallen 1 cm.

Die besiegte Renaissance.

Gottf. Biedermeier und Schäferstil im Vordergrund. — Kleine Vorschau auf die Sommermode.

Schluss mit den Stulpenhandschuhen, den Lütenhüten, den getragenen Niederchen, den Goldhauben und den Schnepptailen! Schluss überhaupt mit dem grazios, steifen Pomp der Renaissance! Der frische Frühlingswind hat andere Stilarten in den Vordergrund geweht. Stilarten, die sich an die Vorbilder früherer Zeiten anlehnen, ohne dabei auf die besondere Eigenart der neuzeitlichen Modewünsche zu verzichten.

Wird man vielleicht auch keine Kostüme mehr tragen? Aber freilich — wie sollte man ohne das Kostüm auskommen? Im Sommer wird das weiße Kostüm sehr beliebt sein, ganz weiß mit buntem Halstuch, Gürtel und festem Hütchen, oder auch weiß mit schwarzem Lackband eingefasst, mit schwarzem, breitglänzendem Gürtel und schimmernd schwarzen Knöpfen. Alle Kostüme behalten die Smokingform — sofern sie nicht ganz der Einsummerlaune der Phantasia unterliegen wollen und sollen — werden aber „aufgelockert“. Dunkle Kostüme bekommen helle Steppnähte, helle Kostüme solche in dunklen Stellen. Das betont sehr wirkungsvoll den guten Sitz und die Schlankheit der Trägerin.

Für Sportkleider haben wir als hübsche Neuerung die farbigen Reißverschlüsse. Man kann die kleinen Sportkleider, die hellen, weißen, die beigefarbenen oder pastellgetönten sehr eng arbeiten, — denn auf der Hüfte sitzt ein Reißverschluss. Auf gleiche Weise lässt sich der Halsausschnitt in der Mitte oder seitlich schließen, und auch die Taschen in Hüft- und Brusthöhe können nicht auf diesen farbigen Zierat, der in einer Quaste endet, verzichten.

Mehrteilige Anzüge sind äußerst praktisch. Man fertigt aus gleichem Stoff Rock, Weste, Bluse und Capchen und kann nun diese Teile gemeinsam tragen oder mit anderen Anzügen kombinieren, so daß man zahllose Möglichkeiten, gut angezogen zu sein, gewinnt. Viel weißer Pique — nicht zu vergessen!

Der chinesische Einfluss ist noch unverkennbar. Die flachen Hüte sind rund wie Reiskörbe und leicht aufgebogen, enden oben in einer Kugel oder Quaste. Die Kafats, die sich neue Beliebtheit erobert haben, sind in halber Schenkelföhe reich geschweift, kimonoärmel wetteifern mit dem Naglan.

Und dann die Blumen! Blumenmuster sind das Wichtigste! Nachmittags- und Abendkleider sind geblümt, aus reichem Seiden- oder Kunstseidenmaterial, sehr schlank und schmucklos gearbeitet. Eine neue Wirkung wird erzielt, indem man den Rock eng pliffiert und ein glattes Kafateil darüber fallen lässt. Der Rock wirkt so, obgleich gleiches Material, viel dunkler und reicher, zugleich auch schlanker natürlich. Buntbe-

druckte Baumwollstoffe ergeben reizende Tages- und Sport- sowie Ausflugskleider. Oberbayerische Motive sind viel zu sehen. Und neben den Blumen bewegen sich die Ornamente und Muster der Stoffe auf allen Gebieten der Phantasia. Tiere und geometrische Figuren, Spielzeug und Küchentöpfe — alles finden wir auf den vergnügten Stoffen unserer Sommermode.

Und die Farben? Sehr lebhaft, sehr kontrastreich. Giftgelb und giftgrün, kobaltblau und rotrot, selbst grellrosa und himmelblau sind in Gnaden zugelassen. Dazu viel Rüschen und Bänder, Aufsteckblumen, Knöpfe aus Keramik in Blätter- oder Herzform und Clips — eine bunte Auswahl reizender Möglichkeiten!

Praktische Winte für Küche und Heim.

Fleisch- und Wurstbüchsen geöffnet mehrere Tage stehen zu lassen, ist eine grobe Unsitte, die die Gesundheit der ganzen Familie gefährdet. Sobald die Büchse geöffnet ist, muß der Rest des Inhalts, der nicht gleich Verwendung finden soll, in Pergament- oder Cellophanpapier gewickelt und in ein Einmachglas gelegt werden. Man legt den Gummiring auf und hält den Deckel bereit. Nun brennt man ein kleines Stückchen Papier im Glas an und legt den Deckel sofort auf. Die Flamme verlöscht und das Glas hält sich mehrere Tage gut geschlossen, wenn Ring und Glas so einwandfrei sauber waren, wie beim Sterilisieren. Man kann auf diese Weise auch gut Fleisch- und andere Roggutreste aufbewahren.

Vom Büchertisch der Frau.

„Kleine Gerichte für liebe Gäste“ heißt ein soeben im Beyer-Verlag, Leipzig, erschienenen kleines Büchlein, das der Hausfrau die Mühe des Kochens an Festtagen, bei liebem Besuch und bei sonstigen kleinen feierlichen Gelegenheiten erleichtern will. Das Büchlein enthält neben 240 Rezepten für kleine Gerichte, gut und für jeden Geldbeutel erschwänglich, viele lehrreiche, teilweise bunte Photos. Es wird bestimmt in seiner eleganten Ausstattung allen Hausfrauen als Geschenk viel Freude machen. Es kostet kartoniert 2.— Mark und Halbleinen gebunden 2,40 Mark.

Die Kunst des Musterstrickens in Wolle, für unsere Pullover, Westen und sonstige Dinge aus Wolle, ist gar nicht so schwierig, wenn man sich einmal den im Beyer-Verlag, Leipzig, erschienenen Band Nr. 355 „Neue Strick- und Häkelmuster“ genau ansieht. Die Anwendung dieser Muster ist an praktischen Gegenständen wie Dreieckstüchern, Tischen und Capes gezeigt. Neu und reizvoll sind die aufgedruckten Muster auf glattem, obenauf rechts gestricktem Grund und auch kleine Motive, die auf Pullover, Gürtel, Schals usw. aufgenäht zu

verwenden sind. Sämtliche Beschreibungen, Zählmuster, Strickschriften und Arbeitsproben befinden sich im Heft. (Preis — 80 Mark.)

Mit Wolle gut versorgt, geht man viel lieber in die Ferien. Und die praktische Hausfrau wird schon jetzt an ihre Sommerreise und damit an die Vollausstattung ihrer Lieben denken. Entzückende Modelle für groß und klein, kurz für die ganze Familie, finden wir im Beyer-Band 338 „Wolle für die Ferien“ (Beyer-Verlag Leipzig, Preis RM. 1,20). Kostüme und Hüte für die Reise, Jacken für die kühlen Abende, Badeanzüge, Jacken und Mützen für den Strand, Pullover für alle Gelegenheiten und eine Menge anderer Sachen, die man unterwegs immer brauchen kann und die man nicht gerne entbehrt. Das Selbstarbeiten ist nach den klaren Beschreibungen einfach und wird jeder Frau viel Freude bereiten. Schnitte, Arbeitsproben und Muster sind dem Heft auf großem Bogen beigegeben.

Eine weitere reiche Auswahl neuester Strickmodelle für Haus und Straße, Sport und Ferienreise bringt Beyer-Band 347 „Gestrickte Pullover, Jacken und Westen für Damen und Herren“ (Beyer-Verlag Leipzig, RM. — 80). Wir finden für die Dame und den Herrn viele aparte Modelle von Pullovers in durchbrochener und dichter Strickart, Sportpullover mit Brusttaschen, Ueberziehwesten und Trachtenjacken für den Landaufenthalt sind in schönen Modellen nachzuarbeiten. Schnittmusterbogen für alle Modelle mit Arbeitsproben und Strickschriften liegen dem Heft bei.

Das Oster-Fest der Dame bringt eine reizende kleine Kulturgeschichte unserer Gartenblume aus der Feder Walter Klauslehn mit buntenquarellen von Schäfer-Alt. Ein eindrucksvoller Bildbericht zeigt den neugestalteten „Königlichen Platz“ in München. Manfred Hausmann veröffentlicht eine artige und geschliffene Erzählung um eine kleine Griechin namens „Demeter“. Darüber hinaus enthält die Dame noch weitere schöne Erzählungen, Bilder, Reife-Gerichte, Plaudereien und — wie immer — einen interessanten Modenteil.

Die Erziehung zum raffisch Schönen — darüber schreibt Dr. Auguste Reber-Gruber, die Reichsreferentin für weibliche Erziehung im NSDAP, im Aprilheft der Zeitschrift „Frauen-Kultur im Deutschen Frauenwerk“. In einem reich bebilderten Beitrag erzählt Dr. D. A. Erich von „Dieterrut und Lebensbaum“. Die Aussprache über das Thema „Neue Wege der Geselligkeit“ wird viele Leser erfreuen und manche Anregung werden sie in den Aufsätzen von Siegfried Prütz „Die Pflanze im Hause“ und Heria Hammerbacher „Planischbeden und Kinderhandplatz“ finden. So wird das Heft in jedes deutsche Haus viel Freude bringen. Es ist für 50 Pfg. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verantwortlich: Max Ebsche.



Gestrickte Wäsche

70764. Paffe in Strickweise für ein Taghemd. Man arbeitet die Paffe aus rosafarbener feiner Häkel-Kunstseide nach dem Beyer-Zählmuster Nr. 70764/IV, das mit Beschreibung und Arbeitsproben erhältlich ist. Verwendbarer Beyer-Schnitt Z 109 für 96 cm Oberweite erhältlich.

70729. Hals- und Armpasssen in Strickweise für ein Nachthemd. Aus rosafarbener feiner Häkel-Kunstseide arbeitet man Hals- und Armpasssen nach dem Beyer-Zählmuster Nr. 70729/IV, das mit Beschreibung erhältlich ist. Beyer-Schnitt W 59118 für 100 cm Oberweite erhältlich.

W 62209. Taghemd mit Weichhäkel und farbiger Stoffauflage. Man arbeitet das Hemd aus feinem weißen Wollschaff und überträgt das Muster dem Aufschlagstoff aus rosafarbenem Weichhäkel, den man dem Vorzelt aufsetzt. Mit Glanzstickgarn Nr. 30 stickt man die Linien im Schürstich, die Punkte im Plattstich aus. Beyer-Abplattmuster Nr. 030868/0. Beyer-Schnitt W 62209 für 104, 112 u. 120 cm Obw.

W 59502 und W 04711. Zwei Nachthemden mit Stickerei. Beide Hemden werden aus feinem weißen Wollschaff gearbeitet und die Muster mit 1 fäd. rosafarbenem oder hellblauem Glanzstick im Platt-, Stiel- und Langentstich ausgeführt. Beyer-Abplattmuster Nr. 030862/II (oberes Hemd) und 030863/II (unteres Hemd). Beyer-Schnitte für 96 cm Oberweite W 59502 (oberes Hemd) und W 04711 (unteres Hemd) erhältlich.

030858. Die Tischentwässer mit Hochsaum und Weichhäkel. Jedem der 25 cm im Quadrat großen Leinenbatisttücher überträgt man oben gerade das Muster. Die Stöckchenhöhen misst man mit Maßband Nr. 50 und stickt Blätter und Punkte mit Glanzstickgarn Nr. 50. Mit gleichem Stickgarn umhäkelt man den schmalen Rollsaum. Mäht mit feinen Mäßen. An den gestickten Ecken jedes Tüchens arbeitet man an den 2 aneinandersitzenden Seiten verteilt 6 Öfen (d. h. 3 Öfen, 1 f. M. in 1. Öfen). Beyer-Abplattmuster Nr. 030868/1 (4 Tücher) erhältlich.

030739, 030740 u. 030838. Zwei Bettgarnituren mit Weichhäkel, Hochsaum und Hochstickerei. Beide Garnituren arbeitet man aus feinem weißen Wollschaff u. führt die Stickerei wie an den Mustern angegeben aus. Beyer-Abplattmuster zur 1. Garnitur Nr. 030739/IV (Kissen), Nr. 030740/IV (Überziehjacken) und zur 2. Garnitur Nr. 030838/III (2,20 m Kante).

Zeichnung: E. Jotzow



Beyer = Schnitte zu den neuen Stoffen bei **Leipheimer & Mende**

Südwestdeutsche Industrie-u. Wirtschafts-Zeitung

Badische Bank. / Geschäftsbericht und Bilanz für 1935.

Wir melde(n) schon, daß die Badische Bank für das am 31. Dezember abgelaufene Geschäftsjahr 1935 eine Dividende von 6% in Vorschlag bringt...

Durch den (von uns gemeldeten) Erwerb des vollen Aktienkapitals der Bank Carl Schmitt & Cie. AG. in Forstheim war es möglich, in Forstheim eine Zweigniederlassung zu errichten...

Die Beschäftigung der badischen Industrie bezeichnet der Bericht als durchweg gut. Die Arbeitslosenfrage habe erfreulich weiter abgenommen. Den unablässigen Bemühungen der badischen Industrie sei es gelungen, sich ihren Export nach außerdeutschen Ländern zu erhalten...

Der Eingang guter Handelswechsel habe im Berichtsjahr gegenüber den früheren Jahren weiter nachgelassen. Die Bank habe an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen einen angemessenen Betrag herangezogen...

Die Verteilung von je 6% Dividende auf die Stamm- und Vorzugsaktien vor. Die offene Reserve soll einen Betrag von 170 000 RM. erhalten. Zum Vortrag auf neue Rechnungen verbleiben dann 250 000 RM. (gegen bisher 200 000 RM.).

Bayer. Brauhaus Pforzheim (A.-G.) Tilgung des Verlustvortrages - Kleiner Gewinn.

Wir konnten schon im Januar d. J. mitteilen, daß das Bayerische Brauhaus Pforzheim (AG.) den aus dem Vortrag übernommenen Verlustvortrag tilgen konnte...

Die Erlösrechnung (90. 9.) verzeichnet Einnahmen für Bier und Nebenprodukte abwärts 700, 011,8 und Betriebsstoffe mit 649 143 (707 614) RM. Zinsen mit 786 180 und außerordentliche Erträge mit 1 660 (2 267) RM.

Abfälle im Selbstbrenner Zementwerken. Der jetzt vorliegende Abschluß der Vorstand-Gemeinschaft Pforzheim-Darmstadt zeigt, daß die Abfälle im Selbstbrenner Zementwerken für den ersten Halbjahr 1935 einen Gesamtgewinn von 12 700 (16 900) RM. erwirtschaftet haben...

Unter Berücksichtigung des Vortrags aus 1934 mit 200 000 RM. ergibt sich für 1935 ein Gesamtgewinn von 1,084 Mill. RM. (1934: 1,017 Mill. RM.).

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM., eigene Wertpapiere mit 7,41 Mill. RM.

kleinen Verlust von 4822 RM. aus (1. S. einz.) Vortrag 102 228 RM. (Gesamtverlust). Die der Süddeutschen Brauerei AG. erzielten Erträge ergaben sich ebenfalls ein Verlust von 345 (484) RM., dem um den Vortrag auf 10 470 RM. anfiel.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM., eigene Wertpapiere mit 7,41 Mill. RM.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen unter den Mitteln die Barreserve mit 2,27 Mill. Reich, mit 13,15 Mill. Reich, Wechsel und unverändliche Schwanenweisungen des Reiches und der Länder mit 15,9 Mill. RM.

Streiflichter aus aller Welt.

Roosevelt auf Ideensuche. Seitdem die Fragestele in den Vereinigten Staaten spannungslos am alten Eisen gezogen werden müssen, war es ein wenig still am Schreibtisch Roosevelt's, während er dem Land ein Bild zeigte...

Der Reichspräsident seiner geistigen Mitarbeiter hat inzwischen keineswegs auf den Rückbau geachtet, sondern folgendes Rezept aufgenommen (das vielen etwas bietet, aber keinem alles): Man nehme die Stabilität, Stabilität, Stabilität, Stabilität...

Trotzdem hat man etwas gerannt Originalen für den Postfach eingeschickt: Das Alter, in dem ein freier Amerikaner in Zukunft Arbeit annehmen darf, soll auf 18 bis 65 Jahre begrenzt werden...

einmal Taten werden sollen. Ganz abgesehen von anderen Problemen, die nebenbei auftauchen: Welche Amerikaner können ihren Kindern eine längere und gründlichere Schul- und Hochschulbildung...

Man erinnert sich: Ein fanatischer Seitenkämpfer mit Namen Aberhart stellt aus heiligem Glauben die Bibel eine Art von wunderlichem Wirtschaftsprüfungsmittel auf...

Der Finanzminister legt sein Amt nieder. Man habe Auseinandersetzungen wegen der Finanz- und Wirtschaftspolitik gehabt, heißt es in der Zeitung...

Die Provinz Alberta, in der Kanada die Londoner Börse, war in der Woche vor dem Sturz in der Lage, die fälligen Obligationen in Höhe von über 3 Millionen zu emittieren...

Die Provinz Alberta, in der Kanada die Londoner Börse, war in der Woche vor dem Sturz in der Lage, die fälligen Obligationen in Höhe von über 3 Millionen zu emittieren...

Die Provinz Alberta, in der Kanada die Londoner Börse, war in der Woche vor dem Sturz in der Lage, die fälligen Obligationen in Höhe von über 3 Millionen zu emittieren...

Die Provinz Alberta, in der Kanada die Londoner Börse, war in der Woche vor dem Sturz in der Lage, die fälligen Obligationen in Höhe von über 3 Millionen zu emittieren...

Die Provinz Alberta, in der Kanada die Londoner Börse, war in der Woche vor dem Sturz in der Lage, die fälligen Obligationen in Höhe von über 3 Millionen zu emittieren...

Die Provinz Alberta, in der Kanada die Londoner Börse, war in der Woche vor dem Sturz in der Lage, die fälligen Obligationen in Höhe von über 3 Millionen zu emittieren...

Die Provinz Alberta, in der Kanada die Londoner Börse, war in der Woche vor dem Sturz in der Lage, die fälligen Obligationen in Höhe von über 3 Millionen zu emittieren...

Die Provinz Alberta, in der Kanada die Londoner Börse, war in der Woche vor dem Sturz in der Lage, die fälligen Obligationen in Höhe von über 3 Millionen zu emittieren...

Die Provinz Alberta, in der Kanada die Londoner Börse, war in der Woche vor dem Sturz in der Lage, die fälligen Obligationen in Höhe von über 3 Millionen zu emittieren...

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Ueberwiegend schwächer.

Berlin, 15. April. (Frankfurt.) Die Börse eröffnete in überwiegend schwächerer Stimmung. Die Abgaben, namentlich aus dem Bereich des...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 16. April. (Frankfurt.) Das Geschäft bewegt sich weiter in ruhigen Bahnen. Die Berliner Mühlen zeigen für Roggen in Teilweise...

Obst- und Gemüsemärkte.

Berlin, 15. April. (Frankfurt.) Apfel 1/2 kg 12-27 Pf. - Nächstes Mittwoch ist Schlußmarkt.

Weinversteigerung.

Der Grünhader Weinmarkt verlebte am Mittwoch im Saale der 'Johannis' auf Grünhader 47.900 Liter 1934er und 1935er Wein...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Damburg, 16. April. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 879 Rinder und 64 Schweine, 188 Schafe, 109 Bullen, 477 Kühe, 105...

Filze.

Berlin, 15. April. (Frankfurt.) In der Seidenspinnerei wurden in Filze für die Seidenindustrie...

Baumwolle.

Bremen, 16. April. (Frankfurt.) Baumwolle-Schlusstag. American Middling Upland Standard 28 mm loco per engl. Fund 13.75...

Metalle.

Berlin, 16. April. (Frankfurt.) Metallnotierungen für je 100 kg: Elektrolyt Kupfer prompt 100,00...

London, 15. April. (Frankfurt.) Metallnotierungen. Kupfer (je p. Ton) Tendenz...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 16. April. (Frankfurt.) In den internationalen Devisenmärkten...

Am Geldmarkt trat nach Überwindung des Wedes eine weitere Befristung ein...

Am Saluomarkt waren Rinde und Dollar weiter erholt. Die Berliner Notiz...

Table with columns: Berliner Devisennotierungen, Berliner Notenbörse, and Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt. Includes data for various countries like Egypt, Argentina, Brazil, etc.

Table with columns: Züricher Devisennotierungen am 16. April 1936. Includes data for Paris, London, New-York, etc.

Table with columns: Züricher Devisennotierungen am 16. April 1936. Includes data for Wien, Stockholm, Oslo, etc.

Eine „Ju 52“ nach Dänemark verkauft.

Die Dänische Luftfahrtschiffahrt hat jetzt seit ihrem etwa zehn-jährigen Bestehen die erste deutsche Maschine angekauft...

Das Ende vom Lied.

Nachdem die österreichische Phönix-Verföcherung durch ihre jüdischen Direktoren in Grund und Boden gewirtschaftet worden ist...

Markforldung bei der I.H.K.

Die Fortschritte, die im Laufe der letzten Jahre auf dem Gebiete der Markforldung in den einzelnen Ländern gemacht worden sind...

Gelegliches Krankenversicherungsrecht

Der Versicherungsrechtliche Ausschuss der Akademie für Deutsches Recht...

Markforldung im Flachglasgroßhandel.

Mit dem Sitz in Berlin wurde der Reichsverband des Flachglasgroßhandels gegründet. Er umfasst sämtliche dem entsprechende Großhandelsunternehmen...

Damit sind endlich die langjährigen Bemühungen, im Flachglasgroßhandel zu einer Markforldung zu gelangen...

Reichspost erleichtert Verladung von Warenproben. Bei der Verladung von Warenproben durch die Post...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 16. April 1936.

Berliner Kassakurse der auch variabel gehandelten Werte. Die Ziffer hinter d. Aktiennamen bedeutet die letzte Div.

Large table of stock market data for Berlin and Frankfurt, listing various companies and their share prices.

Frankfurter Kassakurse

Table of stock market data for Frankfurt, listing various companies and their share prices.



9 Fortsetzung.

„Vothar, was verlangst du von mir?“ „Kannst du zusehen, wie man mich festnimmt? Fesselt? Auslieferst? Und wenn du dann erfährst, daß ich verrückt geworden bin?“ „Daß meine Hände los, Vothar!“ Er erriet ihre Gedanken, und zog sie gehorsam zurück. Dann sagte er, indem er ihr seine Linke hinhielt, wie ein Kind, dem befohlen worden ist, seine Hände zu waschen: „Diese war's ja nicht, Hebe. Es war die Rechte!“ Sie schluchzte leise auf. „Aber beide waren es, mit denen du mich an dich gedrückt hast einmal!“ Da schwieg er und zog auch die Linke zurück. „Sei nur ganz ruhig, Hebe!“ sagte er nach einer Weile. „Du siehst, ich bin ja auch ruhig. So weit man überhaupt ruhig sein kann, wenn einem die Landjäger auf den Fersen sind. Das ganze Unglück ist, daß ich mich selbst immer noch ein Stückchen lieber habe als die anderen Menschen. Ich habe geglaubt, man könnte das Glück für sich allein haben. Dich für mich! Eugen für mich! Die Lust für mich! Immer so, als ob man mit jedem einzelnen allein auf der Welt wäre. Und das ist der große Irrtum, über den ich gestolpert bin. Man hat nichts für sich allein, am allerwenigsten sich selbst. Man muß sich entweder aufteilen und vielen dienen, oder man wird von allen verlassen, zum Schluß sogar von dem, was man hätte selbst sein wollen.“ Sie dachte: Vothar, das ist deine große Schuld, du hast dich selbst verlassen. Doch sie sagte es nicht. Ihr Mitleid war härter als ihre Einsicht. „Du wirst dich wieder finden, Vothar!“ In seine Augen kam ein Hoffnungsschimmer. „Und daran glaubst du, Hebe? Wenn das wahr sein könnte? Wenn noch irgend etwas stünde hinter mir?“ Mit einem Male war etwas von dem alten Glauben in ihm. Hebe erschraf. Das war der hoffende, unzerbrechliche, auf nichts gegründete Leichtsin, der ihn ins Unheil getrieben hatte. „Vothar, du träumst! Selbst wenn es dir wirklich gelänge, über die Grenze zu kommen, was wollest du anfangen mit dir?“ „Zuhen!“ „Was?“ Da sah er ihr fest und mit tiefem Ernst in die Augen, sein Gesicht wurde dabei ganz hell und feierlich, und er entgegnete: „Eine anständige Bestimmung!“ Niemand vermag zu sagen, wie noch alles hätte kommen können, wenn nicht dem Florian Rotfegel, nachdem er das Meinfesche Haus verlassen hatte, seine Mundharmonika eingeklinkt wäre. Irgendwo liegen gelassen hätte er sie. Aber wo denn nur? Er dachte einen Augenblick nach. Auf der Bank? Im Hause? Nein! Jetzt fiel ihm ein, sie war ihm, als Hebe Meinfeske zu unversehens in den Garten getreten war, zu Boden gefallen, und er hatte veräußert, sie sofort aufzu-

heben. Dort mußte sie wohl noch liegen. Schräg hinter dem Hause, wohin er sich mit der Schelle zurückgezogen hatte, um ihr ein wenig Gesellschaft zu leisten. Rotfegel machte kehrt, um sie zu holen. Hundert Schritte vor dem Hause sah er irgend etwas am Gartensaum, was sich zu bewegen schien. Es verschwand, als er nahe genug herangerommen war, um es zu beobachten. Gleichzeitig aber war ihm, als knirsche ein leiser Schritt auf dem Kies. Das machte ihn mißtrauisch. Statt das offene Sträßlein zu nehmen, schlug er links einen kaum fußbreiten Pfad zwischen den Gärten ein, der völlig im Finstern lag. Das Gebüsch war noch dicht belaubt, ließ nur hier und dort einen Blick hindurch. Allein so viel sah Rotfegel doch: unter dem Fenster der Wohnstube stand ein Mensch. Er schien auf etwas zu warten, ging zögernd auf und ab. Dann aber war er plötzlich verschwunden, wie weggezaubert. Wie zum Ruck war das zugegangen? Nach der Straße zu konnte er nicht entweichen sein; denn da wäre er unmittelbar an ihm, Rotfegel, vorübergekommen. Nach der anderen Seite aber lag das Drahtgitter für die Hüftner, das unumgänglich in so kurzer Zeit überstiegen werden konnte. Wo also war der Mann geblieben? Was suchte er hier? Hatte er sich wirklich aus dem Staube gemacht, oder hielt er sich irgendwo verborgen? Rotfegel blieb zunächst eine gute Weile auf Anstand. Draußen im Hause war inzwischen der Fenstervorhang zugezogen worden. In einem Nachbarhaus spielte jemand Klavier. Oder war es ein Lautsprecher? In großen Läufen mochte es auf und nieder, viel zu virtuos für einen Spieler aus dem bescheidenen Städtchen. Nach fünf Minuten ging das Konzert zu Ende und — Rotfegel spitzte die Ohren und schob die Stirne in Falten — Klang da nicht eine männliche Stimme aus dem Hause des Oberlehrers? Er hob sich auf die Behebepfahle, gleichsam, als ob er mit der besseren Sicht auch deutlicher zu hören vermöchte. Und richtig: abermals Worte! Silben! Ganze Sätze! Der Wachtmeister zuckte zusammen. Dort auf dem Vorhang war plötzlich ein Schatten erschienen. Der Schatten eines Mannes, der sich drinnen im Zimmer befand. Herr Meinfeske konnte es nicht sein. Vielleicht aber der Herr Amtsrichter? Rotfegel legte den Kopf schief auf die Seite und begann nachzudenken. Was sollte er tun? Vlamieren wollte er sich auf keinen Fall. Wenn er sich aber an den Anruf vom Oberamt erinnerte, war ihm doch, als ob er wenigstens einen Versuch machen müßte, den Fall klarzustellen. Er brachte ja nur unter irgendeinem Vorwand anzuklopfen. Entschlossen schob er sich aus seinem Versteck hervor. Als er die schmale Straße betrat, hörte er jemand von links den Hügel herankommen. Er zuckte zusammen: Amtsrichter Timmel! Timmel grüßte zuerst. „A Abend, Wachtmeister! Was machen Sie denn hier?“ Rotfegel stellte sich stramm. Das tat er jedesmal, wenn er in dem Amtsrichter seinen Vorgesetzten ansprach. „Vergebung, Herr Amtsrichter, was tun Sie hier?“ „Ich? Timmel lachte belustigt. „Wie Sie sehen, geh ich zu Herrn Meinfeske.“ „Wo?“ „Im Haus!“ Der Amtsrichter war an so manche drollige Wendung in der Sprache des Wachtmeisters gewöhnt. Nun aber schüttelte er doch den Kopf. „Rotfegel, ich glaube, Sie werden kindisch. Denn ein so mächtiger Mann wie Sie wird doch nicht an einem Wochentag und um neun Uhr abends —“ Der Wachtmeister begriff diesmal sehr rasch.

„Sie werden mich nicht kränken wollen, Herr Amtsrichter. Außerdem hab ich heut' noch kein Tröpfle getrunken. Dann ist jemand eingestiegen bei Meinfeske!“ „Eingestiegen?“ Das zunächst etwas scherzhaft gemeinte Mißtrauen Timmels wollte sich zum Ernst verdichten. Rotfegel ließ es nicht darauf ankommen. Mit fliegendem Atem erzählte er, was er soeben beobachtet hatte: von dem fraglichen Etwas am Gartensaum, von dem Manne unter den Fenstern drüben, von seinem unerklärlichen Verschwinden und dem schäftigen Schatten auf den Vorhängen. Eugen Timmel hörte ruhig zu und nickte sogar ein paarmal. Aber es war ihm anzusehen, daß er nicht an die Geschichte glaubte. „Wissen Sie, Wachtmeister, da könnt man's mit der Gespensterfurcht bekommen. Vor zwei Stunden will mein Bruder einem Spitzbuben nachgelaufen sein, Sie begrüßen mich mit einem Einbrecher.“ „Herr Amtsrichter, klopfen Sie keine Sprüche! Ich steh Ihnen dafür. Da ist einer drin. Er ist zum Fenster herein. Ich wollt's beschwören. Und wenn Sie's net glauben wollen, Herr Amtsrichter!“ Nun wurde Timmel doch ein wenig nachdenklich. Der Eifer des Wachtmeisters steckte ihn an. „Gut! Da Sie darauf bestehen, können wir uns fogleich überzeugen. Kommen Sie! Wenn Sie Ihrer Sache wirklich so sicher sind!“ „Bin ich, Herr Amtsrichter!“ Eugen sagte nichts mehr. Ruhig, immer noch überzeugt, im besten Falle irgendein kleines Versehen aufzudecken, ging er dem Hause zu. Ohne jede Voricht zu gebrauchen, wollte er ganz einfach eintreten. Allein Rotfegel sah sich bei seinem Ehrgeiz gepackt. Nun wurde ihm die Sache noch wichtiger als vorher. Den Finger an den Lippen, sagte er Timmel am Hock und bedeutete ihm, von der Hinterfront um das Haus herum zu kommen. Eugen tat ihm den Willen. Einen Augenblick standen sie horchend, keinen Steinwurf von dem Fenster entfernt, hinter dessen zugezogenen Vorhängen das Licht brannte. „Na, Rotfegel, da ist ja alles gut!“ „Vorhin ist offen, gewesen, Herr Amtsrichter.“ „Und der Schatten auf dem Vorhang?“ „Das weiß der Teufel, wo der bleibt!“ Der Wachtmeister sagte es laut und ärgertlich. Das klang so komisch, daß Eugen Timmel laut auflachte. „Scht!“ zischelte Rotfegel aufgeregt, indem er sich mit beiden Händen an den Mund fuhr. „Heideritz, Herr Amtsrichter, das muß er ja hören drinnen!“ Eugen Timmel machte eine abweisende Kopfbewegung, die befehlen sollte: Ach Unsinn, uns hört kein Mensch! Es hätte nicht viel gefehlt, so würde er in plötzlichem Übermut gegen das verhängte Fenster geklopft und Hebe, die er bei friedlicher Arbeit glaubte, einen Gruß zuzerufen haben, um Rotfegel seines Irrtums zu überführen. Hebe arbeitete nicht. Sie sah hinter dem großen, schweren Tisch, der freilich voll von Pläcken, Knäueln und Garnen lag, hielt die Hände gegen ihre glühenden Wangen gestützt, und sah über Vothar hinweg nach der Wandnische, hinter deren Vorhang sie den Spaken im Schlaf wachte. Vielleicht fürchtete sie, daß er erwachen könnte. Denn sie hielt die beiden kleinen Finger quer über ihre Lippen, als ob sie damit auch Vothar zu größerer Stille ermahnen wollte. Aber eben diese Stille war es, die die Stimmen draußen so laut machte, daß sie auch diesseits des Fensters gehört werden konnte. Vothar zuckte auf, deutete mit beiden Händen. Seine Worte waren mehr Hauch als Sprache. Fortsetzung folgt.

Zur hlg. Kommunion Kreuzen, Collern, Halsketten, Taschenuhren, Armbanduhren, Fingerlinge in jeder Preislage, Patengeschenke empfiehlt Christ. Fränk, Goldschmied Karlsruhe, Passage

Immobilien Wert, rentabl. An. Doppel-Wohn- und Geschäftshaus, beste Lage, 4x3 u. 3x4 Zimmer, 52 000 M., Ans. 18-20 000 M., Hiesler, Zimmer, Amalienstr. 51, II. r.

Dein täglicher Kaffee: KAISER'S KAFFEE

Zu vermieten 43.-Wohnung m. eing. Bad, Wandl., Gar., 1. Juli u. verm. 6940 Rab. u. Adener, Kraupf. 15, Telefon 511.

Betreuung leistungsfähiger Kohlengroßfirma

Unterricht Nachhilfsstunden u. a. Beschäftigung d. Schülerarbeiten für 10 Jähr. wöchentlich 2-3 Stunden, gel. u. w. der Ferien, Angeb. m. Preis u. 25821 an Rab. Pr.

Kapitalien 5-10000 M. Hypothekendarlehen auszuweisen. August Schmitz, Hypothekendarlehen, Friedrichstr. 43, Telefon Nr. 2117.

Einfamilienhaus im Sommerhof, mit 5 1/2 Zimmer, Ein-gehörs, einger. Bad und Garten, Miete 100.— auf sofort oder später zu vermieten. Raber: Salkowshung O. m. b. H., Kaiserstraße 201, Telefon Nr. 3668.

33.-Wohnung m. Bad, part., 1. b. Westhof, an ruh. Lage, a. 1. Mai o. spät. zu vermieten. Angeb. unt. 20500 an die Rab. Presse.

Offene Stellen Ehrlich, Heißiges Mädchen mit Kochkenntnissen sofort gesucht. Zu melden Wollfstr. 49, II. Mädchen, eheisches Mädchen, leibhaftig noch in der Schuljahrszeit, 1. Gehaltsanspruch, gef. 1. 1. 1938. Angeb. unt. 20500 an die Rab. Presse.

Verloren Berloren am 16. März Ein Led.-Motorrad-Handschuh v. Marientr. Soumeierstr. 11, Raber: Salkowshung O. m. b. H., Kaiserstraße 201, Telefon Nr. 3668.

Druckarbeiten liefert rasch Schwedendruck

Büfett Tisch ger., m. Aufsatz, 180 cm, an dem billigen Preis von 300.— zu verkaufen. Raber: Salkowshung O. m. b. H., Kaiserstraße 201, Telefon Nr. 3668.

33.-Wohnung m. Bad, part., 1. b. Westhof, an ruh. Lage, a. 1. Mai o. spät. zu vermieten. Angeb. unt. 20500 an die Rab. Presse.

Offene Stellen Ehrlich, Heißiges Mädchen mit Kochkenntnissen sofort gesucht. Zu melden Wollfstr. 49, II. Mädchen, eheisches Mädchen, leibhaftig noch in der Schuljahrszeit, 1. Gehaltsanspruch, gef. 1. 1. 1938. Angeb. unt. 20500 an die Rab. Presse.

Verloren Ein Led.-Motorrad-Handschuh v. Marientr. Soumeierstr. 11, Raber: Salkowshung O. m. b. H., Kaiserstraße 201, Telefon Nr. 3668.

Zu verkaufen Gelegenheitskäufe geb. 3. u. 4. Schrank, amerik. Schreibtisch, Tisch, Stuhl, Bett, Schrank, u. a. auf, 24 M. Raber: Salkowshung O. m. b. H., Kaiserstraße 201, Telefon Nr. 3668.

Besteck-Garnitur 72teilig, 100 Gr. Silberanläge, roh. Preis 130 M., für nur 60 M. bei dem Raber: Salkowshung O. m. b. H., Kaiserstraße 201, Telefon Nr. 3668.

Möbelzimmer mit 2 Betten, sofort zu vermieten, auch vorübergeh. Hotelstr. 19, III.

Offene Stellen Ehrlich, Heißiges Mädchen mit Kochkenntnissen sofort gesucht. Zu melden Wollfstr. 49, II. Mädchen, eheisches Mädchen, leibhaftig noch in der Schuljahrszeit, 1. Gehaltsanspruch, gef. 1. 1. 1938. Angeb. unt. 20500 an die Rab. Presse.

Die Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse Karl - Friedrichstrasse 6 Ecke Zirkel, wenige Schritte vom Adolf-Hitler-Platz, ist v. morgens 1/8 Uhr bis abends 7 Uhr ununterbrochen geöffnet. Anzeigen und Bezugsbestellungen werden auch telefonisch entgegen genommen. Rufnummern 4050 4051 4052 4053

2x KOCHEN

Warum macht sie sich unnötige Arbeit? Warum kocht sie die Wäsche zweimal? Weil sie nach dem ersten Mal noch nicht klar ist — sagt Frau Maier. Wie aber könnte sie es leichter haben und außerdem noch Seife und Kohlen sparen? Vor allem muß man mit einem richtigen Schmutzmittel einweichen. Ein solches Mittel ist Burnus. Was bisher durch mühsames Kochen und Reiben gelang, befohrt Burnus über Nacht. Es löst speziell den Kitt aus Eiweiß, Fett und Fettsäure auf, der den Schmutz an die Wäschefaser bindet. Nach dem Einweichen mit Burnus ist die Wäsche nahezu sauber. Das zweimalige Kochen ist nicht mehr nötig. Sie haben nur noch halbe Wascharbeit. Große Dose Burnus 49 Pfg., überall zu haben. Gutfchein C13414 An August Jacob R.-E. Darmstadt. Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus. Name: Ort u. Straße:

Alter Wein zu ver. Raber: Salkowshung O. m. b. H., Kaiserstraße 201, Telefon Nr. 3668.

1-2 Tiefbau-Techniker mit 2-4 Semester Staatsexamen, werden zum sofortigen Eintritt gesucht. Dieselben müssen in erster Linie gute Zeichner sein, wozuhalb Schrift- und Zeichenarbeiten einzureichen sind. Ebenso wird der Nachweis guter Zeugnisse und der Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung verlangt. Stadtbauamt Wilmgen/Schwarzwald. Werfste, Jüngere Stenotypistin mit 160-180 Silben Leistung, zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht. Selbstgeschriebene Angebote, mögl. mit Bild, unt. Nr. 20516 an die Rab. Presse. In Dauerstellung wird zum sofortigen Eintritt eine Büglerin gesucht, erste Kraft, die in allen Arbeiten, auch in Stärkearbeiten vollkommen perfekt ist. Angebote erbeten mit Zeugn. und Bild an Senatorium St. Blasien, in St. Blasien/Schwarzwald.

Die Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse Karl - Friedrichstrasse 6 Ecke Zirkel, wenige Schritte vom Adolf-Hitler-Platz, ist v. morgens 1/8 Uhr bis abends 7 Uhr ununterbrochen geöffnet. Anzeigen und Bezugsbestellungen werden auch telefonisch entgegen genommen. Rufnummern 4050 4051 4052 4053

2x KOCHEN

Warum macht sie sich unnötige Arbeit? Warum kocht sie die Wäsche zweimal? Weil sie nach dem ersten Mal noch nicht klar ist — sagt Frau Maier. Wie aber könnte sie es leichter haben und außerdem noch Seife und Kohlen sparen? Vor allem muß man mit einem richtigen Schmutzmittel einweichen. Ein solches Mittel ist Burnus. Was bisher durch mühsames Kochen und Reiben gelang, befohrt Burnus über Nacht. Es löst speziell den Kitt aus Eiweiß, Fett und Fettsäure auf, der den Schmutz an die Wäschefaser bindet. Nach dem Einweichen mit Burnus ist die Wäsche nahezu sauber. Das zweimalige Kochen ist nicht mehr nötig. Sie haben nur noch halbe Wascharbeit. Große Dose Burnus 49 Pfg., überall zu haben. Gutfchein C13414 An August Jacob R.-E. Darmstadt. Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus. Name: Ort u. Straße:

Alter Wein zu ver. Raber: Salkowshung O. m. b. H., Kaiserstraße 201, Telefon Nr. 3668.

1-2 Tiefbau-Techniker mit 2-4 Semester Staatsexamen, werden zum sofortigen Eintritt gesucht. Dieselben müssen in erster Linie gute Zeichner sein, wozuhalb Schrift- und Zeichenarbeiten einzureichen sind. Ebenso wird der Nachweis guter Zeugnisse und der Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung verlangt. Stadtbauamt Wilmgen/Schwarzwald. Werfste, Jüngere Stenotypistin mit 160-180 Silben Leistung, zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht. Selbstgeschriebene Angebote, mögl. mit Bild, unt. Nr. 20516 an die Rab. Presse. In Dauerstellung wird zum sofortigen Eintritt eine Büglerin gesucht, erste Kraft, die in allen Arbeiten, auch in Stärkearbeiten vollkommen perfekt ist. Angebote erbeten mit Zeugn. und Bild an Senatorium St. Blasien, in St. Blasien/Schwarzwald.

